

F E S T S C H R I F T

zum 50-jährigen Bestehen der
Deutsch-Indischen Gesellschaft

1953-2003

DEUTSCH-INDISCHE
GESELLSCHAFT
E.V.



F E S T S C H R I F T
zum 50-jährigen Bestehen der
Deutsch-Indischen Gesellschaft
1953-2003



Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Vorsitzenden der Deutsch-Indischen Gesellschaft, <i>Hans-Georg Wieck</i>	6
Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, <i>Erwin Teufel</i>	9
Grußwort des Botschafters der Republik Indien, <i>S.E. T.C.A. Rangachari</i>	10
Grußwort des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts, <i>Jürgen Chrobog</i>	11
Aufgaben und Ziele der Deutsch-Indischen Gesellschaft, <i>Hans-Georg Wieck</i>	12
I. Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Indien	21
Partner Deutschland und Indien – die Rolle der Deutsch-Indischen Gesellschaft 1953–2003, <i>Hans-Georg Wieck</i>	22
Indien und Deutschland – die gegenseitige Wahrnehmung in den Medien, <i>Friedemann Schlender</i>	32
Die Ringveranstaltungen der Deutsch-Indischen Gesellschaft, <i>Prabuddha Banerjee</i>	36
Die Indien-Stiftung der Deutsch-Indischen Gesellschaft, <i>Christian Winkle</i>	40
II. Leben und Wirken der Zweiggesellschaften	43
Die Projektarbeit der Zweiggesellschaften, <i>Petra Starzmann</i>	44
Eindrücke von der Jahreshauptversammlung 2002 in Kassel, <i>Regina Kuckertz</i>	50
Geschichte mit Leben erfüllen – die Deutsch-Indische Gesellschaft in Darmstadt-Frankfurt, <i>Klaus Jork</i>	53
Die Wiege der Deutsch-Indischen Zweiggesellschaft Dresden, <i>Attiya Khan</i>	56
Telearbeit: ein Lösungsweg für die Zukunft Indiens (Freiburg), <i>Béla Szebehelyi</i>	59
Die Gründung der Deutsch-Indischen Gesellschaft in Hamburg am 11. September 1942, <i>Hans-Georg Wieck</i>	62
Die Zweiggesellschaft Hannover im Wandel der Zeit, <i>K. R. Hardegen</i>	65
Das Projekt Vivekananda-Schule – eine Investition für die Zukunft, <i>Helma Ritscher</i>	68

III. Integration	73
Die Inder der ersten Generation: Die langsame Entdeckung einer neuen Heimat in der Fremde, <i>Jose Punnamparambil</i>	74
Deutschland erste Heimat, zweite Heimat, <i>Jose Punnamparambil</i>	78
„Indische Wurzeln – Deutsche Heimat“, <i>Urmila Goel</i>	83
„Indien - Wege zum besseren Verstehen“: Ein Projekt der Deutsch-Indischen Gesellschaft zur Erstellung von Materialien für den Schulunterricht, <i>Rita Panesar/Antje Linkenbach</i>	87
Indien ist Anderswo Moderne indische Kunst hier und heute, <i>Ursula Bickelmann</i>	92
IV. Dokumentation	99
Satzung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.	100
Auszug aus der Satzung der Indien-Stiftung der Deutsch-Indischen Gesellschaft	102
Die Vorstandsvorsitzenden 1953–2003	104
Ehrenmitglieder	105
Rabindranath-Tagore-Kulturpreis	106
Gisela-Bonn-Preis	107
Zweiggesellschaften der Deutsch-Indischen Gesellschaft	108
Autorenverzeichnis	110
Danksagung an Sponsoren und Spender	112
Impressum/Anschrift	114

VORWORT DES VORSITZENDEN DER DEUTSCH-INDISCHEN GESELLSCHAFT, DR. HANS-GEORG WIECK



Wenige Jahre nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland fanden sich in Stuttgart die Männer und Frauen „der ersten Stunde“ zusammen, um auch für die vielschichtige Partnerschaft mit Indien einen Neubeginn zu wagen. Am 5. Juni 1953 wurde das Gründungsdokument in Stuttgart unterzeichnet, unter anderem von dem ersten und langjährigen Vorsitzenden Dr. Adalbert Seifriz, der viele Jahre der baden-württembergischen Landesregierung angehörte und mit den Zuständigkeiten für die Wirtschaft betraut war.

Nach der Errichtung des unabhängigen Indien im Jahre 1947 und der Wiedergewinnung außenpolitischer Handlungsfähigkeit der im Jahre 1949 gegründeten Bundesrepublik Deutschland Anfang der fünfziger Jahre wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern im Jahre 1952 aufgenommen. Diese entwickelten sich stürmisch vor allem in den Bereichen der Wirtschaft, der Entwicklungskooperation und der Kulturpolitik, getragen von der Erinnerung an die vielfältigen kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen während der vergangenen Jahrhunderte – auch und ungeachtet der britischen politischen Vorherrschaft über den indischen Subkontinent. Die vielfältigen Tätigkeiten der Deutsch-Indischen Gesellschaft als eine der großen bilateralen Mittlerorganisationen, in deren Rahmen auf Initiative lokaler und regionaler Gruppen innerhalb weniger Jahre ein Netz aktiver Zweiggesellschaften in Dutzenden von Städten entstand, sind auch von der Bundesregierung und der Landesregierung Baden-Württemberg nachhaltig unterstützt worden. Erst in den Zeiten überschuldeter Bundes- und Länderhaushalte fand diese finanzielle Unterstützung ihr Ende. Die Gesellschaft musste in den neunziger Jahren neue Wege gehen: Die Indienstiftung wurde im Jahre 2000 in Stuttgart registriert. Sie hat die Aufgabe, in Deutschland und auf der internationalen Ebene, also in Indien, Zuwendungen zum Kapitalstock der Stiftung zu erreichen, so dass die Aktivitäten der Gesellschaft und die Projekte des Gesamtverbandes kontinuierlich aus den Erträgen der Stiftung finanziert werden können – nicht nur durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder.

In Deutschland leben etwa 50 000 Bürger aus Indien. In den 30 Zweiggesellschaften der Deutsch-Indischen Gesellschaft begegnen sich indische und deutsche Lebensweisen und Kulturen. Etwa 4000 Mitglieder unterstützen in ihnen die Entfaltung deutsch-indischer Zusammenarbeit in Deutschland und Indien. Sie wirken in ihrem regionalen und kommunalen Umfeld als Förderer interkultureller Zusammenarbeit. Diese bikulturellen Gruppen tragen in Stadt und Land sehr aktiv zur Verständigung und zum Zusammenleben zwischen Deutschen und Ausländern in unserem Lande bei. Das wird in der Regel auch von den Ausländerbeauftragten anerkannt. In diesem Zusammenhang tragen die jungen Menschen deutscher und indischer Abstammung engagiert zur Verständigung zwischen den Kulturen bei.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft stellt gleichsam die zivilgesellschaftliche Parallele zu den vielfältigen diplomatischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aktivitäten auf der Regierungs- und

Parlamentsebene dar. Es gibt viele Berührungspunkte der Kooperation – vor allem bei kulturellen Fragen. Gelegentlich hat die Gesellschaft auch zu politischen Fragen öffentlich Stellung genommen, beispielsweise nach der Durchführung von Nuklearwaffentests in Indien und Pakistan im Jahre 1998. Die Gesellschaft hat auch mehrere Initiativen im wissenschaftlichen Bereich und auf dem Gebiet der Schulbuchgestaltung über Indien eingebracht und wird das weiterhin tun.

Für die Zukunft strebt die Gesellschaft in zweijährigen Abständen eine für die Öffentlichkeit zugängliche Konferenz mit politisch und professionell qualifizierter Beteiligung an, um die Europa und den indischen Subkontinent gemeinsam betreffenden Fragen – wie die der Globalisierung, der Umwelt und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen – zu diskutieren und in Deutschland das öffentliche Bewusstsein für die indischen Belange zu sensibilisieren und im Gegenzug die indische Öffentlichkeit mit den deutschen und europäischen Belangen vertraut zu machen, gleichsam den Dialog der Spezialisten in die Öffentlichkeit zu tragen. Derartige Konferenzen gibt es im Verhältnis zwischen Deutschland und Russland beziehungsweise Frankreich, den USA und Großbritannien. Nun gilt es, dem Dialog auch im deutsch-indischen Verhältnis eine neue Dimension zu verleihen. Die zum Teil missratene Green-Card-Initiative zur Gewinnung von indischen Spezialisten für die deutsche IT-Branche zeigte mehr als deutlich, dass es den Akteuren an Kenntnissen über die tatsächlichen Verhältnisse und die großen Unterschiede zwischen den Kontinenten und Kulturen deutlich mangelte.

Mit dem im Jahre 1986 gestifteten Rabindranath-Tagore-(Kultur)-Preis will die Deutsch-Indische Gesellschaft Übertragungen aus den indischen Sprachen ins Deutsche und die Vermittlung des historischen, des geistesgeschichtlichen und des gegenwärtigen Indien in den deutschen Sprach- und Kulturraum honorieren. In Zusammenarbeit mit der Deutsch-Indischen Gesellschaft wird auch jährlich seit 1997 vom Indischen Kulturrat (Indian Council for Cultural Relations/ICCR) der Gisela-Bonn-Preis verliehen, meist an jüngere Deutsche, die sich um die kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern verdient gemacht haben oder ein Wachstumspotential in dieser Hinsicht aufweisen.

Die Gesellschaft schaut mit Stolz und Befriedigung auf ihre Entwicklung im vergangenen halben Jahrhundert zurück – und blickt mit Zuversicht in die Zukunft dieser Vereinigung und der deutsch-indischen Zusammenarbeit.

Berlin, im Juni 2003



Dr. Hans-Georg Wieck

Vorsitzender der Deutsch-Indischen Gesellschaft

GRUSSWORT DES MINISTERPRÄSIDENTEN DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG, ERWIN TEUFEL



Die Deutsch-Indische Gesellschaft feiert in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Zu diesem Jubiläum gratuliere ich herzlich.

Die Verbindungen und Kontakte zwischen der deutschen und der indischen Bevölkerung haben in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen. Neben dem massiven deutschen Engagement in der Entwicklungshilfe in Indien sind nicht zuletzt der Tourismus und die immer intensiveren wirtschaftlichen Kontakte der Grund dafür. Auch in Baden-Württemberg messen wir den Beziehungen zu Indien eine große Bedeutung zu, was sich etwa in zahlreichen Kooperationen im Hochschulbereich niederschlägt.

Indien hat eine sehr alte, große und vielfältige Kultur. Der Nobelpreisträger Hermann Hesse, dessen 125. Geburtstag wir im letzten Jahr begehen konnten, war Zeit seines Lebens von Indien fasziniert. Seine Werke „Siddharta“, „Morgenlandfahrt“ oder „Das Glasperlenspiel“ sind intensive Auseinandersetzungen mit den östlichen Religionen und Lebensweisen.

Hesse ist nur ein Beispiel für das große Interesse gerade der Dichter und Denker an diesem fernen Land. Traditionen, religiöse Anschauungen und Philosophie sind allerdings oft ebenso anziehend wie fremd und unbekannt. Umgekehrt mag es für Menschen aus dem indischen Kulturraum nicht minder neuartig sein, sich mit der europäischen oder deutschen Kultur auseinander zu setzen. Die DIG leistet unschätzbare Hilfestellung in der Vermittlung der Kulturen und trägt seit einem halben Jahrhundert zu einem besseren gegenseitigen Verständnis wesentlich bei.

Wichtige Zeichen setzten der von Indien gestiftete Gisela-Bonn-Preis, der in Erinnerung an die große Wissenschaftlerin in diesem Jahr zum siebten Mal verliehen wird, ebenso wie der Rabindranath-Tagore-Kulturpreis für Literatur, den die DIG verleiht. Beide Preisverleihungen finden während der Jubiläumsfeierlichkeiten der DIG ihren würdigen Rahmen und beweisen die wichtige Mittlerfunktion der DIG für ein lebendiges deutsch-indisches Verhältnis.

Als besonders weitsichtig zeigt sich die DIG in ihrer intensiven und breit angelegten Jugendarbeit. Zahlreiche Angebote vor Ort bieten jungen Menschen die wertvolle Möglichkeit, mit einer Weltkultur vertraut zu werden. Auf diese Weise schafft die DIG eine solide Grundlage für tragfähige und nachhaltig gute Beziehungen zwischen Indien und Deutschland.

Allen Verantwortlichen und den vielen ehrenamtlich Engagierten der DIG danke ich für ihren großen Einsatz um den kulturellen, wirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Austausch. Der DIG wünsche ich glanzvolle Jubiläumsfeierlichkeiten und für die Zukunft weiterhin alles Gute.

Stuttgart, im Juni 2003

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Erwin Teufel'. The signature is written in a cursive, somewhat stylized script.

Erwin Teufel,
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

GRUSSWORT DES BOTSCHAFTERS

DER REPUBLIK INDIEN, S.E. T.C.A. RANGACHARI



The Deutsche-Indische Gesellschaft (DIG) is on the threshold of a historic landmark in commemorating its 50th anniversary.

These 50 years have been eventful in the life of India and Germany, as also in Indo-German relations.

50 years ago, India was in the infancy of its independent existence – the future full of hope and promise but uncertain. Today, we are accepted as the world's largest democracy – there were 620 million voters in the last general elections in 1999. Even though our population has tripled to billion plus, the Green Revolution and the White Revolution have ensured that

India is among the largest producers of rice, wheat, poultry, fruits and vegetables, sugar, cotton, oilseeds, spices, dairy products. We have 160 universities; we produce 178,000 engineers and 1 million software experts annually serving not merely the needs of India but of the industrialized world. There are 5000 dailies, 16,000 weeklies and 6000 fortnightlies; over 90 television channels reaching 30 million cable and satellite homes with 165 million viewers. India is the largest producer of films – over 1000 – in the world.

In this same period, Germany, reunified once again, has become the 3rd largest economy of the world. It remains the engine of growth in an expanding European Union. It is playing an increasingly important role in the management of global affairs.

Together we have worked to promote global and regional peace, stability and sustainable economic development. We are partners in combating international terrorism. We share the goal of global elimination of weapons of mass destruction.

Bilaterally, we have consistently expanded our ties based on mutual understanding and mutually beneficial cooperation in diverse sectors including education, agriculture, industry and media. Our cooperation in space research has led to India launching two satellites for Germany. Today, we are looking for opportunities in the new areas of Information Technology and Biotechnology.

The DIG has been a premier institution in promoting understanding of India, in its many facets, over half a century. I hope the DIG will continue in its endeavours, in the coming 50 years, so that the people of our two great countries, particularly the youth, get a sense of the profound historical processes that we have been fortunate to be a part of.

I commend the DIG for its contribution over the last 50 years and convey my best wishes for its future.



T.C.A. Rangachari

GRUSSWORT DES STAATSEKRETÄRS DES AUSWÄRTIGEN AMTS, JÜRGEN CHROBOG



Deutschland und Indien verbinden traditionell gute Beziehungen.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft e.V., die eine der mitgliedsstärksten bilateralen Kulturgesellschaften in Deutschland ist, hat seit ihrer Gründung in den letzten fünfzig Jahren einen bedeutenden Anteil bei der Vertiefung dieser Beziehungen geleistet und im Sinne der interkulturellen Zusammenarbeit in Städten und Gemeinden um Verständnis in unserem Land für Indien, seine Kulturen, seine Geschichte und für die gegenwärtigen Entwicklungen in Indien und auf dem Subkontinent geworben.

In diesem Jahr feiert die Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. ihr fünfzigjähriges Bestehen. Hierzu gratuliere ich Ihnen und Ihren Mitgliedern herzlich und ermutige Sie, Ihre wertvolle Arbeit zur Vertiefung und weiteren Verbesserung der deutsch-indischen Beziehungen auch in der Zukunft verstärkt fortzusetzen.

Besonders freue ich mich, dass die Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. eine ihrer Festveranstaltungen aus Anlass ihres fünfzigjährigen Bestehens im Rahmen der Asien-Pazifik-Wochen des Jahres 2003, bei denen Indien Schwerpunktland ist, im September 2003 in Berlin durchführt und damit in besonderer Weise den guten Stand der deutsch-indischen Beziehungen würdigt.

Es ist mir daher eine besondere Ehre und Freude, die Schirmherrschaft für die Festveranstaltung anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. in Berlin zu übernehmen.

Berlin, im Juli 2003

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Jürgen Chrobog'. The signature is fluid and cursive, written over a light-colored background.

Jürgen Chrobog
Staatssekretär des Auswärtigen Amts

Dr. Hans-Georg Wieck

AUFGABEN UND ZIELE DER DEUTSCH-INDISCHEN GESELLSCHAFT

„Gesellschaftliche Mittlerorganisationen“ – und die Deutsch-Indische Gesellschaft ist eine solche – „sind“, wie es in der von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik im Jahre 1998 herausgegebenen Publikation „Deutschlands Neue Außenpolitik“ heißt, „Institutionen der zwischen Gesellschaften angewachsenen transnationalen Beziehungen sowie der Demokratisierung der Außenpolitik: einerseits als deren Produkt, andererseits als Kräfte, die diese Prozesse weiter vorwärts treiben. Diese Organisationen entstehen innerhalb der Gesellschaft, um für die Vertiefung der Beziehungen mit einem anderen Land zu arbeiten: durch Aktivitäten in der Gesellschaft, Veranstaltungen, Veröffentlichungen, Einwirkung auf relevante Eliten oder durch Kontakte mit ähnlichen Organisationen, Eliten und Gruppen im Partnerland.“

Diese etwas umständliche Sprache von Politikwissenschaftlern beschreibt einen Sachverhalt, dessen sich heute jeder bewusst ist: Die Beziehungen zwischen den Völkern und Staaten sind eine öffentliche Angelegenheit, die erörtert und dokumentiert werden muss. An der Gestaltung der Beziehungen nehmen staatliche und nichtstaatliche Strukturen und Bürger aller Schichten teil. Bilaterale Gesellschaften spielen dabei eine wichtige Rolle als Mittler ohne Einbindung in die Rigidität offizieller Politik. Hinzufügen ist aus heutiger Sicht die konstruktive Mitwirkung der bilateralen

Gesellschaften an der Förderung von interkultureller Toleranz und Verständigung zwischen Bürgern unterschiedlicher kultureller Orientierung.

Der Bundesminister des Auswärtigen Amts Klaus Kinkel stellte in seinem Schreiben an den Vorsitzenden der Deutsch-Indischen Gesellschaft am 29. Januar 1998 fest: „Ihren Artikel zum ‚Wandel der deutschen Kulturarbeit in Asien‘ habe ich mit Interesse gelesen. Für die Verstärkung des Engagements der deutschen Wirtschaft bei der Auswärtigen Kulturpolitik setzte ich mich seit langem ein. Gerade in Indien und Japan gibt es bereits eine Reihe von aktuellen Projekten, die in Form einer Mischfinanzierung aus öffentlichen und privaten Mitteln finanziert werden (deutsch-japanischer Personenaustausch, Austauschprogramm für junge Berufstätige, Deutsche Festspiele Indien).“

Weiter heißt es dann in dem Brief: „Ich teile Ihre Ansicht, dass die deutsch-ausländischen Kulturgesellschaften im In- und Ausland ein wichtiges Element unserer Auslandskulturarbeit darstellen. Sie entwickeln beeindruckende Aktivitäten im Bereich der Spracharbeit, aber auch bei kulturellen Veranstaltungen im engeren Sinne. Sie mobilisieren (zum Beispiel in Japan) finanzielle Ressourcen in einem Umfang, der die Budgets unserer Kulturinstitute übersteigt.“

Die Deutsch-Indische Gesellschaft ist im Jahre 1953 mit Hauptsitz in Stuttgart gegründet worden und hat inzwischen in dreißig Zweiggemeinschaften etwa 4000 Mitglieder, darunter auch zahlreiche Inder, die in Deutschland Wurzeln geschlagen haben oder vorübergehend in Deutschland tätig sind. Mehr als 50 000 Inder leben in Deutschland.

Zweiggemeinschaften bestehen in: Aachen, Baden-Baden, Berlin, Bochum, Bodensee, Bonn/Köln, Braunschweig/Wolfsburg, Darmstadt/Frankfurt, Dresden, Essen, Freiburg, Gießen, Hagen, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe, Kassel, Kiel, Lübeck, Mainz, Münster, Nürnberg, Remscheid, Rostock, Stuttgart, Winsen/Luhe und Wuppertal.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft hat nach ihrer Satzung die Aufgabe, die Beziehungen zwischen Deutschland und Indien zu pflegen. Dies ist ein weit gefasster Auftrag, der sich nach den besonderen Bedingungen der Zeit in unterschiedlicher Weise darstellt. Im Allgemeinen kann man sagen: Die Gesellschaft will der deutschen Öffentlichkeit die Kulturen und Religionen des Subkontinents sowie die politischen Strukturen und wirtschaftlich-sozialen Potentiale und Probleme Indiens in Vergangenheit und Gegenwart näher bringen. Sie wahrt dabei die großen Traditionen der Beziehungen zwischen beiden Völkern. Dazu gehört auch die Pflege des Zusammenlebens mit den Menschen indischer Abstammung in Deutschland.

Heute können sich die Mittlerorganisationen nur noch in ganz geringem Umfang auf die finanzielle Förderung ihrer Programme durch

Bundesregierung und Landesregierungen abstützen. Sie sind auf Mitgliedsbeiträge, die ihrer Natur nach niedrig gehalten werden (in der Regel 30 Euro jährlich), und auf Spenden aus der Wirtschaft oder von Bürgern des Landes angewiesen. Auch die indische Regierung fördert durch anspruchsvolle Kulturprogramme des Indian Council for Cultural Relations (Indischer Rat für Kulturelle Beziehungen) die Programme der Deutsch-Indischen Gesellschaft und ihrer Zweiggemeinschaften.

Die Fülle der Aufgaben, die sich der Gesellschaft angesichts der wachsenden Bedeutung Indiens in der Welt und in den Beziehungen mit Deutschland und Europa heute stellen, übersteigt die finanziellen Möglichkeiten der Gesellschaft und ihrer Spender. Die Gesellschaft hat deshalb eine Indienstiftung eingerichtet mit dem Ziel, aus den Einkünften des Stiftungsvermögens die Tätigkeit der Gesellschaft und eine Reihe besonderer Projekte zu finanzieren.

Dialog

Die Gesellschaft will führende Vertreter beider Länder aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft in Indien und Deutschland zu Dialogen im kleinen Kreis und in der Öffentlichkeit einladen. In beiden Ländern mangelt es an differenzierten Kenntnissen der Entwicklungsprozesse im Partnerland, seien es die multikulturellen Strukturen und Spannungen in Indien, seien es die Europa betreffenden politischen Dimensionen der deutschen Gesamtpolitik. Im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten hat beispielsweise die Atlantikbrücke eine nicht zu übersehende Aufgabe, Meinungsströme frühzeitig zu erfassen und Antworten zu entwickeln. Gleiches gilt für die

deutsch-französischen, die deutsch-britischen und die deutsch-russischen Mittlerorganisationen. In den Zeiten des Kalten Krieges und der Bewegung der ungebundenen Länder war das Bedürfnis, ja die Notwendigkeit eines vertieften Dialogs mit Indien nicht gegeben, gelegentlich auch gar nicht gewünscht.

Bei der deutschen Diskussion über die Green Card für ausländische IT-Spezialisten, insbesondere aus Indien, wurde deutlich, dass es an einem ausreichenden Verständnis, ja an ausreichenden Kenntnissen der indischen Wirklichkeit fehlte. Auch bestimmten Klischees der Kolonialzeit in einigen Fällen die Wahl der Worte (zum Beispiel „Kinder statt Inder“).

Der Dialog hat zwei Ebenen: zum einen das vertiefende Gespräch zwischen den Partnern in den jeweiligen Bereichen – der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Kulturinstitutionen und der gesellschaftlichen Strukturen wie Gewerkschaften, Jugend- und Frauenorganisationen; zum anderen der Dialog für ein breiteres zu interessierendes oder interessiertes Publikum, ein Dialog, der auch Niederschlag in den Medien finden muss. Dies gibt es heute praktisch nicht, es sei denn, dass besondere Umstände eine solche Gelegenheit einmal – mehr zufällig als geplant – zustande kommen lassen. Diese Wirkung könnte durch breit angelegte deutsch-indische Konferenzen in Deutschland und Indien erreicht werden, auf denen alle relevanten Themen von Politikern und Vertretern der verschiedenen Teile der Zivilgesellschaft diskutiert werden müssten, zum Beispiel Sicherheitsfragen, die Privatisierung von Staatsunternehmen oder Sozialprogramme zur Überwindung von Armut und Rückständigkeit.

Förderung der Landeskunde im akademischen und wissenschaftlichen Bereich

An den deutschen Universitäten überwiegen die klassischen Lehrstühle für Sanskrit. Die für eine fundierte Landeskunde notwendigen Lehr- und Forschungseinrichtungen für Geschichte, Kultur, Wirtschaft und soziale Fragen gibt es nur in sehr bescheidenem Umfang. Zu diesem Zweck müssen Kolloquien veranstaltet und Veröffentlichungen vorgenommen werden. Über Jahre hinweg hat sich die Deutsch-Indische Gesellschaft darum bemüht, die finanziellen und konzeptionellen Voraussetzungen für solche Lehrstühle zu schaffen sowie einen akademischen Ansprüchen gerecht werdenden Informationsdienst über Indien zu schaffen, der – vergleichbar mit entsprechenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen über China, Südostasien und Japan – auch den indischen Subkontinent für die Institutionen, Unternehmen und Medien, die sich mit Indien und dem Subkontinent zu befassen haben, angemessen aufbereitet. Dieses Defizit konnte bisher kaum beseitigt werden

Indische Studenten an deutschen Hochschulen

Es bedarf keiner ausführlichen Argumentationsketten, um die Notwendigkeit zu begründen, mehr indische Studenten nach Deutschland zu bringen, auch wenn sie ihre Studien hier in Englisch absolvieren können. Es kommt darauf an, indischen Nachwuchs in den verschiedensten wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereichen heranzubilden, der mit der kontinentaleuropäischen und auch mit der deutschen politischen Kultur und Sozialstruktur vertraut ist. Ein Institut mit einem

landesweiten Auftrag – das über Verbindungsbüros mit Hochschulen und Handelskammern verknüpft sein müsste – könnte mit dieser Aufgabe betraut werden.

Soziale Projekte in Indien

Soziale Anliegen in Indien werden von vielen deutschen Nichtregierungsorganisationen gefördert, etwa die Beseitigung der Kinderarbeit und die soziale Absicherung dieses Prozesses, oder auch die Förderung der Gleichstellung der Frau in der Familie, den örtlichen sozialen und administrativen Strukturen sowie in Ausbildung und Beruf. In Deutschland sind die Fortschritte wenig bekannt, die mit der Herstellung gelebter Gleichstellung der früheren unteren Kasten und Klassen sowie der Emanzipation der Frau vollzogen worden sind. Diese Thematik sollte einem breiten Publikum über die Medien näher gebracht werden. Ein Programm zur Durchführung von Indienreisen deutscher Journalisten und von indischen Journalisten nach Deutschland und Europa sollte auch von der Deutsch-Indischen Gesellschaft angeboten werden.

Diskussion politischer und wirtschaftlicher Probleme

Die für die wichtigsten Ländern bestehenden Mittlerorganisationen bieten ein Forum für die freie Aussprache von Politikern, Journalisten und Wissenschaftlern über gemeinsam interessierende Fragen. Die jährliche Münchner Tagung für Europäische Sicherheit wurde in den fünfziger Jahren gegründet und hat sich zu der wichtigsten jährlichen sicherheitspolitischen Tagung in Europa entwickelt. Europa und Indien brauchen ein solches Forum –

warum nicht in Deutschland, dem Land, dem sich Indien in kulturpolitischer Hinsicht am stärksten verbunden fühlt, und dessen Industrie nicht unwesentlich zum Aufbau der heutigen indischen privatwirtschaftlichen und staatlichen Industrie beigetragen hat. Auf der Regierungsebene gibt es ein solches Gremium, den Beratenden Ausschuss, aber seine Arbeitsergebnisse gehen ausschließlich an die Regierungschefs und werden nicht öffentlich diskutiert.

Die Themen solcher Tagungen liegen auf der Hand: „Weltwirtschaft – Reform in Deutschland und Indien“; „Sicherheit in Südasiens“; „Europa und Indien – Partner oder Rivalen“; „Möglichkeiten und Herausforderungen multikultureller Koexistenz“.

Interkulturelle Toleranz

Deutschland ringt seit längerem mit dem Problem der multikulturellen Struktur der zukünftigen Gesellschaft in Deutschland und in den meisten europäischen Staaten. Indien ist ein Land, das ohne Koexistenz verschiedener lebender und existierender Kulturen und Religionen keinen Bestand haben könnte. Die Zweigesellschaften der Deutsch-Indischen Gesellschaft sind lebende Beispiele einer solchen Zusammenarbeit von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Rahmenbedingungen. In einigen Städten sind Deutsche indischer Abstammung Mandatsträger, ja auch Bürgermeister. Dieser interkulturelle Aspekt könnte und sollte Gegenstand von Kolloquien in Deutschland und Indien im Rahmen der Arbeit des Max-Mueller-Bhavan, also der Goethe-Institute in Indien sein.



V. l. n. r.: Dr. J. Oesterheld, Prof. Voigt und Dr. F. Schlender bei der Jahreshauptversammlung 2002 in Kassel.

Jugendarbeit

Ausgehend von der Beschäftigung mit den Problemen der zweiten Generation von gemischten deutsch-indischen Familien hat die Deutsch-Indische Gesellschaft ein Jugendforum geschaffen, von dem umfassende Vorschläge für die Bildung eines interkulturellen Jugendkongresses in Deutschland entwickelt worden sind, der von allen großen Jugendorganisationen gestaltet werden soll. Damit ist ein Brückenschlag zu der Jugend nicht nur der benachbarten Länder Deutschlands gemeint, sondern auch zu der nächsten Generation in entfernten Zivilisationen. Die Bedeutung einer solchen Entwicklung ist gar nicht hoch genug einzuschätzen, da sie breiter als bei der Konzentration auf spezifische berufliche Bereiche angelegt ist und Verständnis sowie Toleranz als gelebte ethische Grundwerte zu fördern vermag.



Die ehemaligen Mitglieder des Jugendforums der DIG.

Die Revision des Indienbildes in deutschen Schulbüchern

Analog zur Revision der Schulbücher, die mit den Nachbarstaaten Deutschlands in den vergangenen Jahrhunderten durchgeführt worden ist, hat die Deutsch-Indische Gesellschaft die Initiative ergriffen, um eine Revision des Indienbildes in deutschen Schulbüchern herbeizu-

führen. Darin herrschen die Klischees von Armut, Maharadschas, Witwenverbrennung vor.

Nach mehrjährigen Vorarbeiten in Fachauschüssen erschien im Laufe des Jahres 2002 im Klett-Perthes-Verlag die „Indienmappe“, die Indien als Unterrichtsstoff pädagogisch qualifiziert und auf der Grundlage wissenschaftlich erarbeiteten Materials vorstellt. Im Vorlauf der Deutschen Kulturfestspiele in Indien 2001 fand auch eine deutsch-indische Schulbuchkonferenz statt. Es stellte sich heraus, dass das Deutschlandbild in indischen Lehrbüchern durchaus gründlich erarbeitet und als angemessen einzuschätzen ist.

Es genügt nicht, die Unterlagen für den Unterricht über Indien einmal zusammengestellt zu haben. Es ist vielmehr erforderlich, weitere Schritte zur Verbesserung des Indienbildes (und auch für andere Bereiche Asiens) zu unternehmen.

Diese Beispiele zeigen, dass die Deutsch-Indische Gesellschaft sich der Vielzahl von Aufgaben bewusst ist, die von ihr als einer Mittlerorganisation zwischen den Völkern und Ländern intensiv wahrgenommen werden müssten. Sie wird diese dringend gewordenen Aufgaben nur erfüllen können, wenn durch die jetzt gegründete Indienstiftung die Mittel aufgebracht werden, die für das anspruchsvolle, aber doch notwendige Programm der Gesellschaft erforderlich sind.

Rabindranath-Tagore-Kulturpreis

Im Jahre 1986 hat die Deutsch-Indische Gesellschaft einen Literaturpreis gestiftet. Er ist nach Rabindranath Tagore, dem indischen

Dichter und Literaturnobelpreisträger des Jahres 1913 benannt worden. Mit dem Kulturpreis werden in Abständen von drei Jahren Autoren ausgezeichnet, die auf besondere Weise dazu beigetragen haben, dem deutschsprachigen Publikum die Kulturen und das Leben Indiens näher zu bringen. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Auch hervorragende Übersetzungen können mit dem Preis ausgezeichnet werden.

Im Jahre 2001 wurde der Preis auf eine breitere Basis gestellt und als Rabindranath-Tagore-Kulturpreis rekonstituiert. Nun können deutschsprachige Autoren und Kulturschaffende für Publikationen und Werke ausgezeichnet werden, die sich durch hohes künstlerisches Niveau und besonderes Einfüh-



Überreichung des Rabindranath-Tagore-Literaturpreises 1990. V. l. n. r.: Dr. Hans-Otto Schwarz, Ursula Rothen-Dubs und Dr. Martin Kämpchen.

lungsvermögen in die Kulturen Indiens auszeichnen. Eine Thematik ist nicht vorgegeben. Sie erstreckt sich auf allgemeine historische und geisteswissenschaftliche ebenso wie auf gesellschaftliche, künstlerische, politische und wirtschaftliche Aspekte. Wissenschaftliche Abhandlungen werden in besonders begründeten Fällen berücksichtigt. Es können auch Kandidaten vorgeschlagen werden, die durch die Veröffentlichung besonders gelungener Über-

tragungen essayistischer oder belletristischer indischer Werke hervorgetreten sind.

Gisela-Bonn-Preis

Frau Professor Dr. Gisela Bonn war Jahrzehnte hindurch die Herausgeberin der angesehenen Vierteljahresschrift „Indo-Asia“. Nach ihrem Tode im Jahre 1996 stiftete die indische Regierung in Anerkennung ihres Engagements als Mittlerin zwischen den indischen Kulturen und Deutschland den Gisela-Bonn-Preis, der jährlich für herausragende Leistungen zur Pflege der Beziehungen zwischen Deutschland und Indien verliehen wird. Der Preis ist an kein bestimmtes Thema gebunden und erstreckt sich auf alle Aspekte der Beziehungen zwischen den beiden Ländern

– Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wissenschaft, Kultur. Der Indische Kulturrat (Indian Council for Cultural Relations) verleiht den Preis auf der Grundlage von Vorschlägen einer Jury, in der der Vorsitzende der Deutsch-Indischen Gesellschaft, der Vorsitzende des Beirats der Deutsch-Indischen Gesellschaft, der Leiter des Tagore-Kultur-Instituts an der indischen Botschaft sowie Herr Kleinert (Daimler-Chrysler) und Herr Pflug (Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg) mitwirken.



Überreichung des Gisela-Bonn-Preis 2002 an Frau Dr. Annette Sidhu-Ingenhoff durch Dr. Hans-Georg Wieck.

50 Jahre Deutsch-Indische Gesellschaft:
Gut gereift – wie manch erlesener Wein.

Wir gratulieren!



Benz-Weine

Benz-Weine GmbH & Co. KG · Augsburgener Straße 554 · 70329 Stuttgart-Untertürkheim
Telefon (07 11) 3 65 80-130 · Telefon (07 11) 3 65 80-110 · e-mail: info@benz-weine.de · www.benz-weine.de

Weite Wege – enge Beziehungen: Engagement für eine weltweite Partnerschaft

Die Deutsch-Indische Gesellschaft war seit ihrer Gründung Schrittmacher für den Brückenschlag zwischen Deutschland und Indien. Und in gewisser Hinsicht ein Vorbild für Festo:



Festo Esslingen, Deutschland



Festo Bangalore, Indien

Denn unser Selbstverständnis als Lernunternehmen steht ebenfalls unter dem Zeichen des partnerschaftlichen globalen Austauschs von Wissen und Kultur. Dafür engagieren wir uns ebenso wie die Deutsch-Indische Gesellschaft.

Wie gratulieren der Deutsch-Indischen Gesellschaft zu ihrem 50-jährigen Bestehen und wünschen für die Zukunft weiterhin viel Erfolg!

FESTO

Festo AG & Co. KG

Postfach
73726 Esslingen
www.festo.com
Tel. +49(0)7 11/347-0
Fax +49(0)7 11/347-21 44
info_de@festo.com



© 1999 DaimlerChrysler

In diesem Land sind wir zu Hause.

Über 200 Länder dürfen wir mittlerweile fast schon „Heimat“ nennen. Denn wer wie wir mit den Menschen vor Ort zusammenarbeitet und mit ihnen Fahrzeuge entwickelt, produziert oder vertreibt, der wird schnell selbst ein Teil des Landes. Ein Heimvorteil, durch den wir am besten auf die unterschiedlichen Bedürfnisse unserer Kunden eingehen können. Mehr Infos unter www.daimlerchrysler.com.

DAIMLERCHRYSLER

Answers for questions to come.

I. VERSTÄNDIGUNG UND ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND INDIEN

Dr. Hans-Georg Wieck

PARTNER DEUTSCHLAND UND INDIEN – DIE ROLLE DER DEUTSCH-INDISCHEN GESELLSCHAFT 1953–2003

I. Die Entwicklung der Deutsch-Indischen Gesellschaft

Die Deutsch-Indische Gesellschaft (DIG) gehört mit ihren dreißig Zweiggemeinschaften und rund 4000 Mitgliedern zu den großen in Deutschland bestehenden Mittlertagesgesellschaften, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, in unserem Land das Verständnis für das Partnerland zu fördern und Kenntnisse über seine Geschichte, Kultur, Wirtschaft und Politik zu verbreiten. Die weltoffene Orientierung der Bundesrepublik Deutschland spiegelt sich in den Aktivitäten dieser Gesellschaften und deren Förderung durch Bürgerinnen und Bürger aus allen Landesteilen und beruflichen Strukturen wieder. Auch Bürger aus Indien wirken in beachtlichem Umfang in der Deutsch-Indischen Gesellschaft mit. Darüber hinaus gibt es zahlreiche deutsch-indische Familien, die mit ihren in Deutschland geborenen Kindern bereits die zweite Generation indisch-deutsch-stämmiger Bürger stellen.

Die Initiative für die Gründung der Deutsch-Indischen Gesellschaft ging nach dem Zweiten Weltkrieg von der 1951 in Stuttgart gebildeten Deutsch-Indischen Studiengesellschaft aus, in der sich mit Dr. Adalbert Seifritz und Wilhelm Lutz zwei Deutsche befanden, die während des Krieges in dem indischen Regiment Dienst taten, das auf deutscher Seite ein-



Gründer der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.:
1. v. l. Prof. Dr. Adalbert Seifritz, 2. v. r. Wilhelm Lutz.

gesetzt war. Auf breitere Grundlagen gestellt wurde die Deutsch-Indische Gesellschaft am 5. Juni 1953, als sie mit einer Satzung in Stuttgart registriert wurde, die die „Pflege der Beziehungen zwischen Indien und der Bundesrepublik Deutschland“ schlicht und einfach, aber allumfassend als Ziel der Vereinigung festschrieb. Nachhaltig unterstützt durch die Landesregierung Baden-Württemberg, aber in wachsendem Maße auch durch die Bundesregierung, konnte die Deutsch-Indische Gesellschaft im Laufe der Zeit ein landesweites Netz von Zweiggemeinschaften gründen. Deren Entfaltung war und ist in jedem Fall von der Initiative und dem Engagement deutscher und indischer Bürger abhängig. Von Bedeutung ist das Indienengagement der Zweiggemeinschaften mit Entwicklungsprojekten auf den Gebieten Erziehung und Ausbildung sowie im Sozialbereich. Die Gesellschaft wird entscheidend

von den Impulsen der Zweiggeseellschaften sowie von Beirat und Vorstand getragen.

Nach der Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands am 3. Oktober 1990 gelang in eindrucksvoller Weise die Vereinigung ost- und westdeutscher Indienfreunde, vor allem in der Zweiggeseellschaft Berlin. In Dresden wurde eine Zweiggeseellschaft gegründet. In weiteren Städten finden inzwischen vorbereitende Gespräche statt, beispielsweise in Halle. Die finanzielle Förderung durch die öffentlichen Haushalte ist im vergangenen Jahrzehnt zur Ausnahme, die Finanzierung der Aktivitäten durch Spenden von Privatpersonen und vor allem von Unternehmen die Regel geworden.

Anlässlich der Jahreshauptversammlungen, zu denen die Zweiggeseellschaften Delegierte entsenden, gibt es regelmäßig im Rahmen des Tagesordnungspunktes „Orientierungen“ nach einem einleitenden Referat eine Aussprache für und über die weitere Orientierung der Arbeit der Deutsch-Indischen Gesellschaft. In den vergangenen Jahren hat sich die Gesellschaft verstärkt dem Gedankenaustausch mit der Jugend zugewandt. Jugendseminare in Bad Boll werden von der Deutsch-Indischen Gesellschaft finanziell und ideell unterstützt. Darüber hinaus hat ein Jugendforum Vorschläge für die weitere Intensivierung der Aktivitäten von Dachverband und Zweiggeseellschaften im Hinblick auf die Gewinnung und Einbindung von jungen Menschen entwickelt. Ein Jugendkongress soll vorbereitet werden.

Angesichts allgemeiner leerer Kassen bei den öffentlichen Haushalten hat die Deutsch-Indische Gesellschaft im Jahre 2002 eine



Die Gründungsurkunde der Deutsch-Indischen Gesellschaft.

Indienstiftung ins Leben gerufen und in Stuttgart registrieren lassen. Deren Aufgabe ist es, durch Zuwendungen von Bürgern sowie Wirtschafts- und Finanzunternehmen ein Stiftungskapital aufzubauen, aus dessen Erträgen die vielfältigen Aktivitäten der gesamten Gesellschaft finanziert werden sollen. Hierzu zählt zum Beispiel die Aufbereitung von fachlich und pädagogisch fundierten Unterlagen für den Schulunterricht in den verschiedenen Schulstufen über Indien, seine Geschichte, seine Kulturen und wirtschaftlichen sowie politischen, kulturellen und sozialen Entwicklungen. Bis zur Gründung der Indienstiftung unterstützte ein Kuratorium mit Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft die Arbeit der Deutsch-Indischen Gesellschaft.

In unmittelbarem Zusammenhang mit diesen Initiativen steht das Bestreben, in den

Medien eine umfassendere und ausgewogenere Behandlung von Indienthemen zu erreichen. Sicherheitspolitisch relevante Entwicklungen wie der Aufbau von atomaren Waffenpotentialen in Pakistan und Indien sowie der Kaschmirkonflikt und die internationalen militärischen Aktionen gegen den internationalen Terrorismus, von dem auch Indien mit einer Reihe spektakulärer Terroraktionen betroffen wurde, lenken das öffentliche Interesse stärker denn je auf den südasiatischen Subkontinent. Über die Internetseite der Gesellschaft werden mit dem in vierteljährlichen Abständen erscheinenden Mitteilungsblatt und mit dem Monatsartikel fachlich fundierte Beiträge zu wichtigen nationalen und internationalen Fragen mit Bezug zu Indien verbreitet.

Von besonderer Bedeutung ist die Verknüpfung der Aktivitäten der Gesellschaft mit den Indienwissenschaften an deutschen Universitäten (Klassische und Moderne Indologie, Politische Wissenschaften, Neuere und Neueste Geschichte, Kunstgeschichte, Islamwissenschaften Südasiens) und mit den am kulturellen Leben in Deutschland partizipierenden Einrichtungen und schöpferisch tätigen Menschen. Diese Verbindungen werden über den Beirat gepflegt, in dem Indienexperten aus den verschiedensten Bereichen zusammenwirken, Initiativen entwickeln und Stellungnahmen zu anstehenden Problemen erarbeiten.

Auf dem wirtschaftlichen Feld arbeitet die Deutsch-Indische Gesellschaft im Ostasiatischen Verein und im Indienausschuss des Asien-Pazifik-Ausschusses mit, der von der Wirtschaft in Kooperation mit der Bundesregierung 1993 mit dem Ziel ins Leben gerufen wurde, das politische und wirtschaftliche, aber auch akademische Engagement Deutschlands

in Asien angesichts des zunehmenden Gewichts dieses Kontinents in Weltpolitik und Weltwirtschaft zu intensivieren. Die Deutsch-Indische Gesellschaft steht mit der Deutsch-Indischen Handelskammer, deren Hauptsitz sich in Mumbai (Bombay) befindet, in engem Kontakt. Die Kammer hat mehr als 6000 Mitglieder und Nebenstellen in Neu Delhi, Chennai (Madras), Bangalore und Kolkata (Kalkutta) sowie Informationsbüros in Düsseldorf und Berlin.

Ihre kulturelle Kompetenz unterstreicht die Deutsch-Indische Gesellschaft mit dem von ihr gestifteten Rabindranath-Tagore-Kulturpreis, der seit 1986 alle drei Jahre für die Vermittlung indischer Kultur im deutschsprachigen Kulturraum verliehen wird. Bisher blieb der Preis auf Leistungen im Bereich der Literatur – auch der wissenschaftlichen – beschränkt. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Die Deutsch-Indische Gesellschaft verwaltet den nach dem Tod von Frau Professor Gisela Bonn im Jahr 1996 vom Indischen Rat für internationalen Kulturaustausch eingerichteten Gisela-Bonn-Preis für junge Wissenschaftler und Journalisten, die sich in der Vermittlung von Kenntnissen über Indien im deutschsprachigen Raum verdient gemacht haben.

In Zusammenarbeit mit dem Indian Council for Cultural Relations (ICCR) in Neu Delhi veranstaltet die Deutsch-Indische Gesellschaft regelmäßig große Ringveranstaltungen in 15 bis 20 deutschen Städten mit Programmen auf den Gebieten des indischen Tanzes und der klassischen indischen Musik. So war die Gesellschaft auch eine der Partnerorganisationen bei der Durchführung der Indischen Kulturfestspiele in Deutschland in

den Jahren 1992/1993 und bei den Deutschen Kulturfestspielen in Indien in den Jahren 2000/2001. Die Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut (München) sowie mit den deutschen Kulturinstituten in Indien ist eng und beständig.

Die im Auftrag der Deutsch-Indischen Gesellschaft über Jahrzehnte hinweg von Gisela Bonn herausgegebene Vierteljahresschrift „Indo-Asia“ konnte wegen Fortfalls öffentlicher Mittel nicht über das Jahr 1999 hinaus am Leben gehalten werden. Sobald sich die finanzielle Situation zum Besseren wendet, wird über die Wiederaufnahme der Zeitschrift in einer neuen Form zu entscheiden sein. Die Deutsch-Indische Gesellschaft gibt jedoch seit Anfang 2000 ein Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft heraus, das über die Internetseite der Gesellschaft bezogen werden kann (www.dig-ev.de). Dort werden alle für die Bundesgeschäftsstelle und die Zweiggeseellschaften wichtigen Informationen auf neuestem Stand gehalten – ergänzt durch einen monatlich aktualisierten Themenartikel, etwa zu Afghanistan, Kaschmir oder Wahlen. Die Internetseite der Deutsch-Indischen Gesellschaft wird monatlich über 8000 Mal besucht.

Eine lockere Verbindung besteht zur Vereinigung Indisch-Deutscher Gesellschaften in Indien, deren Hauptsitz sich in Neu Delhi befindet und die in der indischen Hauptstadt auch eine Reihe von politischen Themen gewidmeten Konferenzen durchführt. Im Land selbst bestehen allerdings nur an ganz wenigen Orten Zweigstellen oder selbstständige indisch-deutsche Gesellschaften. Staatlich gefördert waren während der Teilung Deutschlands in der DDR und in Indien die Freundschaftsge-

sellschaften DDR-Indien. Sie bestehen jedoch nicht mehr.

II. Deutsch-indische Beziehungen im Rückblick

Dieses breite Spektrum von Aktivitäten in der Gegenwart unterscheidet sich sehr stark von den eher begrenzten Aktivitäten, die deutsch-indische Vereinigungen in Deutschland vor der Unabhängigkeit Indiens (1947) haben entwickeln können. Sie, wie auch die Geschichte der deutsch-indischen Beziehungen, sollen in diesem Rückblick auf die Deutsch-Indische Gesellschaft nicht unerwähnt bleiben.

1. Kulturelle Bande

Die akademische und wissenschaftliche Beschäftigung mit Indien wurde in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begründet. Sie stand ganz im Zeichen der Wiederentdeckung des Sanskrit und der wissenschaftlichen Aufbereitung regionaler in-



discher Sprachen. Dank der Sprachforschung von Franz Bopp kennen wir heute die Lautgesetze, den Formenbau und die Grundwörter der indoeuropäischen Sprachfamilie. Friedrich Schlegel, einer der angesehensten deutschen Sprach- und Literaturforscher des frühen 19. Jahrhunderts, gab 1808 ein Buch über „Die Sprache und Weisheit der Inder“ heraus, das allgemein als Grundstein für die Entwicklung der Indologie und Sanskritforschung in Preussen angesehen wird. Wilhelm von Humboldt, dem im Wesentlichen das Verdienst zufällt, dass im Jahre 1810 in Berlin die Friedrich-Wilhelm-Universität (heute Humboldt-Universität) gegründet werden konnte, befasste sich intensiv mit Indien und veranlasste die Gründung des ersten Indologie-Lehrstuhls in Preussen. Neben Berlin gewann nach 1818 auch die Universität in Bonn hohes Ansehen in Forschung und Lehre der Indologie.

Der aus Dessau stammende deutsche Indologe Max Müller war bei seinen Sanskritstudien dank der Vermittlung durch die preussische Krone in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts über Paris nach Oxford gekommen, wo er seine Sanskritforschungen fortsetzen und vertiefen konnte. Ihm verdankt Indien, ihm verdankt die Weltzivilisation die systematische Sammlung, wissenschaftliche Aufbereitung und Übersetzung ins Englische aller damals noch greifbaren, über die ganze Welt verstreuten Sanskrittexte und damit der hinduistisch geprägten Zivilisation. Max Müller wird in Indien als Wiederentdecker der indischen Kultur verehrt, seine wissenschaftliche Leistung ist in der ganzen Welt anerkannt. Nach ihm sind die vom zentralen Goethe-Institut in Indien eingerichteten Kulturinstitute benannt (Max-Mueller-Bhavan).

Im 20. Jahrhundert hat kein anderer der deutschen Schriftsteller, die sich mit Indien befassten, das Indienbild des deutschsprachigen Raums so sehr bestimmt wie Hermann Hesse mit seinem Werk „Siddharta“, und dies, obwohl er nie in Indien gewesen war. Zurzeit erlebt Hermann Hesse eine literarische Wiedergeburt. Sein 125. Geburtstag im vergangenen Jahr war Anlass für zahlreiche Würdigungen seines Gesamtwerks. Auch in Indien wird Hermann Hesse durchweg positiv rezipiert.

Im Jahre 1913 war dem aus Kolkata stammenden indischen Dichter und Philosophen Rabindranath Tagore auf Vorschlag seiner in London residierenden englischen Freunde für seinen Gedichtband „Gitanjali“ der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. Zum ersten Mal in der Geschichte dieser Ehrung ging die hohe Auszeichnung an einen Dichter und Schriftsteller außerhalb Europas und Amerikas. Im selben Jahr erschien die deutsche Übersetzung des Gedichtbandes in Leipzig. Rabindranath Tagore wurde bei seinen Deutschlandbesuchen während der zwanziger Jahre begeistert empfangen. Dem Dichter erschien dieser Enthusiasmus eher unheimlich und übertrieben. Offenbar übersah er, dass sich die deutsche Intelligenz und die interessierten Menschen im Land mit ihm in ihrem positiven Urteil über die indischen Kulturen bestätigt sahen.

Die kulturellen Verbindungen sind heute eine Zwei-Bahn-Straße – geprägt von den Aktivitäten des Max-Mueller-Bhavan in Indien, dessen Häusern in Neu Delhi, Mumbai (Bombay), Madras (Chennai), Kolkata und Bangalore, und durch die Aktivitäten des indischen Kulturinstituts in Deutschland, Tagore-Kultur-Institut genannt. Es ist das einzige Kulturinstitut, das

der ICCR im Ausland unterhält. Sein Beitrag zur Erweiterung und Belebung des Interesses und der Kenntnisse über die kulturellen Dimensionen des indischen Subkontinents kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

2. Wirtschaftliche Bande

Der wirtschaftliche Austausch zwischen Deutschland und Indien weitete sich nach der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 dynamisch aus. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert rückte Deutschland im indischen Außenhandel nach Großbritannien auf die zweite Position. Bekannt ist das für damalige Zeit gigantische Projekt der Verlegung eines Telefonkabels zwischen London und dem indischen Subkontinent (Bombay) mit einer Länge von 11 000 Kilometern durch die Firma Siemens. Das Projekt wurde 1866 begonnen und 1870 vollendet. Mit der Errichtung preussischer und später deutscher konsularischer Vertretungen in Calcutta und Bombay verfestigte sich das deutsche wirtschaftliche Engagement. Die Gründung des Ostasiatischen Vereins in Hamburg mit einem Indienausschuss im Jahre 1900 sowie der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft (heute Gesellschaft für Asienkunde) im Jahre 1901 war ebenfalls stark wirtschaftlich orientiert.

Die beiden Weltkriege stellten tiefe Einschnitte in diese wachsenden wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Indien und Deutschland dar. Die konsularischen Vertretungen des Deutschen Reiches in Indien wurden geschlossen. Auf Grund des deutsch-britischen Handelsvertrags von 1924 konnten die alten Verbindungen wieder belebt werden. Deutschland rückte erneut auf einen der führenden Plätze unter den wichtigsten Handelspartnern Indiens (Groß-

britannien mit Vorzugszöllen, USA, Japan, Deutschland). Der Pharmakonzern Schering wie auch der Stahl- und Maschinenbaukonzern Krupp engagierten sich auf dem indischen Subkontinent. Im Jahr 1931 wurde in Hamburg das Amt des indischen Wirtschaftsberaters eröffnet.

Nach der Proklamation der Unabhängigkeit Indiens im Jahre 1947 verfolgte das Land über Jahrzehnte hinweg eine zentralistische Wirtschaftspolitik mit zahlreichen staatlich kontrollierten Unternehmen und einem kleinen privaten Sektor. In den siebziger Jahren wuchs die Abhängigkeit Indiens von den sowjetischen Märkten und indischen Liefermöglichkeiten im Zuge des Tauschhandels für Erdöl und Waffen. Nach der Einleitung der Liberalisierung der Wirtschaft in den 1990er Jahren stand für einen längeren Zeitraum die Herstellung einer ausgeglichenen Zahlungsbilanz mit den Wirtschaftsräumen mit stabiler Währung (US-Dollar, Mark, Yen) im Vordergrund der indischen Bemühungen. Heute weist Indien ein komfortables Devisenpolster auf.

Von ideellen und realen Motiven beflügelt, entwickelten sich die deutsch-indischen Wirtschaftsbeziehungen nach der Unabhängigkeit des Subkontinents positiv – auch in den Zeiten des Kalten Krieges, in dessen Verlauf Indien in vielen wichtigen internationalen Fragen des Ost-West-Konflikts einen Kurs einschlug, der eher den sowjetischen Positionen als denen des Westens nahe stand. Deutschland fühlte sich aufgrund der in Jahrhunderten unter oft schwierigen politischen Rahmenbedingungen gewachsenen ideellen Bande dem jungen Staat verbunden und dazu verpflichtet, das Land bei seinem Versuch der Organisation

nach demokratischen Grundsätzen zu unterstützen. Indien ist diesem Anspruch gerecht geworden. Es ist heute eine an der Basis verankerte, lebendige parlamentarische Demokratie mit einem föderativen Staatsaufbau.

Die kontinuierlich geleistete Entwicklungskooperation Deutschlands mit Indien, in deren Rahmen unter anderem das erste indische Stahlwerk in Rourkela errichtet wurde und eine der wichtigsten und angesehensten Technischen Universitäten, das Indian Institute of Technology (IIT) in Madras, entscheidende Impulse geistiger und materieller Art aus Deutschland erhielt, bekam weiteren Aufwind aufgrund des positiven indischen Engagements in der Frage der Wiedervereinigung Deutschlands. Beide Seiten verständigten sich frühzeitig darüber, dass Indien den zweiten deutschen Staat in Deutschland erst anerkennen werde, wenn dafür von Bonn grünes Licht gegeben würde. Dies geschah mit dem Grundlagenvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR im Jahre 1972 und dem damit verbundenen Beitritt der beiden deutschen Staaten zu den Vereinten Nationen.

Die Entwicklungskooperation, die auch heute noch mit deutscher Unterstützung in der Größenordnung von rund 50 Millionen Euro jährlich fortgesetzt wird, summierte sich im Laufe der Jahrzehnte auf deutsche Leistungen von mehr als sieben Milliarden Euro. Diese Mittel wurden mit dem Ziel eingesetzt, die Ursachen der Armut zu beseitigen und die industrielle Entwicklung des Landes mit der deutschen Wirtschaft eng zu verknüpfen. Die Deutsch-Indische Handelskammer mit Hauptsitz in Mumbai und Nebenstellen in Neu Delhi, Kolkata, Chennai und Bangalore

hat heute mehr als 6500 Mitglieder, davon 500 deutsche Firmen. Deutsche Unternehmen und Unternehmer gelten unter den indischen Wirtschaftsführern als Partner erster Wahl bei der Errichtung von Gemeinschaftsunternehmen. Andere Länder haben derzeit Deutschland von der Position zwei unter den wichtigsten Außenhandelspartnern verdrängt. Das ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen – unter anderem auch auf die Enttäuschung deutscher Unternehmen darüber, dass der Reformprozess in vielen Bereichen zum Stillstand gekommen ist. Energieknappheit, Verkehrsengpässe, Reformstau im Arbeitsrecht und bei der Privatisierung tragen mit dazu bei. Ein Hoffnungsschimmer keimt mit den jüngsten Impulsen für die Wiederaufnahme der Privatisierung von Unternehmen auf.

Bei den regelmäßig stattfindenden Konferenzen der gemeinsamen Wirtschaftskommission werden schwebende oder schwelende Fragen offen diskutiert. Die deutsche Wirtschaft (Asien-Pazifik-Ausschuss/APA, Indienausschuss der deutschen Wirtschaft) hat bei verschiedenen Anlässen Memoranden zu Reformfragen übergeben und auch der deutschen Regierung zur Auswertung bereitgestellt. Nach Auffassung der Vertreter der wichtigsten deutschen Unternehmen bedarf es eines neuen politischen Impulses an der Spitze der Republik Indien, um der Wirtschaftsreform wieder eine allgemeine Priorität einzuräumen.

3. Politische Bande

Nachdem es in Berlin während des Ersten Weltkriegs zur Bildung von Freundeskreisen, die sich für die Unabhängigkeit Indiens einsetzten, gekommen war, richtete in den zwanziger Jahren der National Indian Congress in

Berlin und New York Informationsbüros ein, um in Deutschland und den Vereinigten Staaten politische Unterstützung für das indische Unabhängigkeitsstreben zu aktivieren. Im Jahre 1921 nahm das Indian News and Information Bureau in Berlin seine Tätigkeit auf, musste aber kurze Zeit danach infolge britischer Demarchen bei der Reichsregierung seine Pforten wieder schließen. Auch das 1926 gegründete Informationsbüro stellte im Jahre 1931 seine Tätigkeit wieder ein. Es war die erste quasi-diplomatische Vertretung der Kongress-Unabhängigkeitsbewegung im Ausland. Jawaharlal Nehru ergriff diesbezüglich die Initiative bei seinen Berlinbesuchen in den zwanziger Jahren. Der erste Leiter des Informationsbüros in Berlin war Dr. A. C. N. Nambiar, der nach dem Zweiten Weltkrieg das unabhängige Indien als erster indischer Botschafter in Bonn repräsentierte und später zum Ehrenmitglied der Deutsch-Indischen Gesellschaft ernannt wurde.

Auf die Initiative von Jawaharlal Nehru geht auch die Gründung des Indieninstituts in München im Jahre 1929 zurück, das bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angesiedelt wurde und das sich seither – mit Unterbrechung in der NS-Zeit – im bayerischen Raum die Förderung des Verständnisses für Indien und seine Kulturen zur Aufgabe gemacht hat. Heute ist das Indieninstitut mit dem Staatlichen Museum für Völkerkunde in München verknüpft.

Nehru verurteilte das nationalsozialistische Regime in Deutschland. Hingegen suchte Subhas Chandra Bose, der frühere Oberbürgermeister von Kolkata und ehemalige Präsident des Indischen Nationalkongresses, aber

eher der militante Freiheitskämpfer für die indische Unabhängigkeit, den Kontakt mit dem NS-Regime. Dieses stand einer militärischen Kooperation, wie sie Bose andachte, ablehnend gegenüber. Doch wurde in Berlin mit diplomatischem Status eine Zentrale Freies Indien errichtet, und in Hamburg kam es in Anwesenheit von Subhas Chandra Bose am 11. September 1942 zur Gründung der ersten Deutsch-Indischen Gesellschaft in Deutschland. Diese regionale Gesellschaft besteht noch heute im Rahmen der landesweiten Deutsch-Indischen Gesellschaft.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Indien konnten schließlich 1952 aufgenommen werden. Das Ende des Kalten Krieges hat auch eine neue Epoche der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Indien eingeleitet: Hochrangige politische Konsultationen finden jährlich statt (Regierungschefs, Außenminister, Staatssekretäre der Außenministerien für den strategischen Dialog, Kommissionen auf Fachgebieten), ebenso die Kommissionssitzungen für den Wirtschaftsbereich und eine weitere für den Wissenschaftssektor. Die Herstellung der nuklearen Waffenfähigkeit mit entsprechenden Trägern, die Pakistan und Indien im Frühjahr 1998 erreichten, komplizierte die internationale Situation beider Länder, rückte aber in den Hintergrund, als die internationale Staatengemeinschaft – allen voran die USA (Anschläge vom 11. September 2001), Israel (zweite Intifada) und schließlich Indien am 13. Dezember 2001 (Attentat im Parlamentsgebäude in Neu Delhi) – zum Opfer gewaltsamer islamischer Übergriffe geworden war.



4. Menschliche Bande

Bis zur Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit im Jahre 1947 waren die Studienaufenthalte indischer Studenten in Deutschland in vielen Fällen mit der Unterstützung und Förderung des Unabhängigkeitskampfes des Subkontinents verbunden. Der wohl bekannteste indische Student in Deutschland war Zakir Husain. Nach Abschluss seines Studiums in Deutschland in der Mitte der zwanziger Jahre wurde er nicht nur einer der führenden Pädagogen und Hochschullehrer seines Landes, sondern auch einer der aktivsten Freiheitskämpfer Indiens. Im unabhängigen Indien wurden ihm wichtige öffentliche Aufgaben übertragen, zunächst als Gouverneur des Bundesstaates Bihar, dann von 1962 bis 1967 das Amt des Vizepräsidenten von Indien und von 1967 bis 1969 das Amt des Präsidenten der Republik Indien.

Die akademischen und wissenschaftlichen Austauschprogramme des Deutschen Akade-

mischen Austauschdienstes (DAAD) und der Humboldtstiftung werden intensiv fortgeführt. Beide Einrichtungen genießen in Indien ein hohes Ansehen. Die Förderung der studentischen, akademischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit war ein Schwerpunktthema während des Indienbesuchs von Bundeskanzler Gerhard Schröder im November 2001. Seit mehr als 120 Jahren gibt es indische Studenten in Deutschland – ihre Zahl war in den letzten Jahren rückläufig. Seit kurzem nimmt die Zahl der indischen Studenten in Deutschland wieder zu. Und zu einem positiven Verhältnis von Indern und Deutschen hat sicherlich auch die Initiative von Bundeskanzler Schröder beigetragen, Inder als Fachkräfte für die deutsche IT-Branche anzuwerben. Diesem Ruf sind immerhin etwa 3500 Inder gefolgt.

Deutschland ist seit längerem ein Einwanderungsland. Der Integrationsprozess und das Zusammenleben von Angehörigen unterschiedlicher geografischer Herkunft, verschiedener religiöser Glaubensgemeinschaften und vielfältiger Lebenstraditionen erfordert viel Einfühlungsvermögen. In vielen Städten stehen die Zweiggesellschaften der Deutsch-Indischen Gesellschaft in engem Kontakt mit den Ausländerbeauftragten der staatlichen und kommunalen Einrichtungen und tragen aktiv zum friedlichen Zusammenleben von Bürgern aus unterschiedlichen kulturellen Bereichen bei. Diese Zusammenarbeit erweist sich meist als fruchtbar, doch sollte darüber nicht vergessen werden, dass in diesem Bereich der deutschen Zivilgesellschaft künftig noch vieles zu tun bleibt.



Wachstum ist unsere Stärke.

ASB-Greenworld PREMIUM - Programm

- ✓ Erden und Dünger in veredelter Spitzenqualität.
- ✓ Mit hervorragenden Wachstumsvorteilen für Anwender und Pflanze.

ASB-Greenworld Qualitätsprogramm

- ✓ Millionenfach bewährte Qualitätsprodukte für Zimmer, Balkon und Garten.

ASB-Grünland Standardprogramm

- ✓ Bewährte Standardmischungen für den universellen Bedarf.

ASB-Grünland gratuliert der **Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.** zum 50-jährigen Bestehen.

ASB-Grünland Helmut Auzan GmbH, 71634 Luchterbergweg
Tel. 07180 / 5 33 77 88, Fax 336-216, www.asbgruenland.de

Teamkultur vom Feinsten



Das Zusammendenken und die Motivation unserer Mitarbeiter weltweit sind Voraussetzungen für die Entwicklung innovativer Hontechnologie im Sinne des Kunden.



Maschinenfabrik Gearing GmbH & Co. KG
Gearingstraße 28 · D - 73760 Ostfildern
Telefon: +49 / 711 / 34 05-0 · Telefax: +49 / 711 / 34 05-295
E-mail: info@gearing.de · www.gearing.de

Mit 190 Mitarbeitern in Stuttgart, Berlin, Dresden und Hamburg sowie Joint-Ventures in Österreich, England und Frankreich zählt SCHOLZE zu den führenden Consultants der Technischen Gebäudeausrüstung.

Das Klima: entspannt

Professionelle Lösungen für Ihre Gebäudetechnik

Entspannt soll es für Sie sein, wenn es um die Planung und Realisierung von Projekten in Ihren Bereichen geht. Wir von SCHOLZE blicken auf mehr als 50 Jahre Erfahrung zurück – und das zugeben mit ein wenig Stolz.

Denn erst wenn wir denken, dass wir die optimale Lösung für Ihre Aufgabe gefunden haben, sind wir zufrieden. Und dabei sparen wir nicht an Kreativität und neuen Ideen, wenn es darum geht, unkonventionelle Lösungen zu finden.

Gute Namen sprechen für uns – wann sprechen Sie mit uns?

SCHOLZE
Ingenieurgesellschaft mbH



Gutenbergstraße 18 • 70771 Leinfelden-Echterdingen • Telefon 07 11/94 71-0 /-128 • mail@scholze.de • www.scholze.de
Heizungstechnik • Sanitärtechnik • Raumlufttechnik • Elektrotechnik • Kommunikationstechnik • Facility Management

Dr. Friedemann Schlender

INDIEN UND DEUTSCHLAND – DIE GEGENSEITIGE WAHRNEHMUNG IN DEN MEDIEN

Ob der vom eifrigen Einsatz ihrer Mitglieder getragenen Arbeit der Zweiggeseellschaften der Deutsch-Indischen Gesellschaft (DIG) jeweils die gewünschte Resonanz beschieden ist, hängt nicht zuletzt auch von dem Indienbild ab, das die deutschen Medien ihren Konsumenten vermitteln. Natürlich befördert angemessene mediale Präsenz des Landes, dessen kulturellen Hintergrund man den Deutschen näher bringen möchte, die Wirkung der Arbeit kultureller Mittlergesellschaften. Andererseits leistet die DIG wie auch die anderen Gesellschaften zur Förderung der kulturellen Beziehungen mit anderen Ländern Öffentlichkeitsarbeit mit Rückwirkung auf die eigenen Medien.

„Unser Ziel ist, einander zu erkennen, und einander im anderen das zu sehen und ehren zu lernen, was er ist: des anderen Gegenstück und Ergänzung.“ Diese Erkenntnis ist die Essenz des abenteuerlichen Weges Hermann Hesses auf der Suche nach dem „Fremden“. Eigentlich wollte Hesse alternativ zur christlichen Tradition Erlösung auf „asiatische Weise“ finden, als er 1911 beschloss, nach Asien zu reisen. Es war ein naiver Plan, wie Hesse später eingestand. Die literarischen Ergebnisse seiner Asienreise („Siddharta“, „Erinnerung an Indien“, „Bhagavad Gita“) sind keine spätromantischen Schwärmereien für orientalische Exotik, sondern Erfahrungen der kulturellen Bereicherung und Ausgangspunkt für Hesse, seine

Gedanken über sein deutsch-europäisches Umfeld neu zu ordnen – als „des anderen Gegenstück und Ergänzung“.

Zu Zeiten Hermann Hesses, wie auch zuvor in der Zeit der Klassik und Romantik, hatte die Literatur und auch die Wissenschaft, die deutsche Orientalistik, einen wesentlichen Einfluss auf das Bild Indiens und anderer Länder des Orients in der deutschen Öffentlichkeit. Inzwischen hat die Macht der Medien diese Funktion übernommen. Die Erfahrung zeigt: Nur was in den Medien vorkommt, ist existent. Ereignisse und Hintergründe zu internationalem Geschehen werden ausführlich in den Medien nur wiedergegeben, wenn sie einen erkennbaren Bezug zu Deutschland oder Europa haben, wenn dazu auch sofort Bilder zur Verfügung stehen oder wenn sie von überregionaler politischer und wirtschaftlicher Bedeutung sind.

Die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Asien, rund drei Milliarden. Südasien, das Ein-Milliarden-Volk Indiens und die anderen sechs Länder der Region stellen das am dichtesten besiedelte Gebiet der Welt dar. Natürlich werfen solche demografischen Faktoren auch die Frage auf: Spiegelt sich das Geschehen auf dem indischen Subkontinent ausreichend in den deutschen Medien wider? Indien wurde bisher als klassisches Land der Armut, der Katastro-

phen, des Hungers, der Analphabeten und des Kastensystems wahrgenommen. Seit Beginn der Liberalisierung der Wirtschaft zu Beginn der neunziger Jahre geriet auch die wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Entwicklung des Landes in das Blickfeld der Medien. Ausschlaggebend für eine neue Art der Wahrnehmung Indiens war wohl die Green-Card-Diskussion in Deutschland, emotional angereichert durch die naive Fragestellung: Sind die Deutschen eigentlich weniger talentiert für die Anforderungen der Informatik? Sind wir plötzlich auf Entwicklungshilfe aus Ländern wie Indien angewiesen? Hätte man bereits im Vorfeld der Green-Card-Diskussion Kenntnis gehabt von der massenhaften Beschäftigung der Inder in der Software-Entwicklung, wären die meisten nicht so überrascht gewesen. Über 40 Prozent der in Silicon Valley von Kalifornien beschäftigten Software-Entwickler sind indischer Abstammung. In den USA ist die Volksgruppe indischer Herkunft die am meisten prosperierende Gruppe der Einwanderer. Die indischen Green-Card-Kandidaten gehören bereits der nächsten und übernächsten Generation an. Allein der indische Binnenmarkt bietet mit seiner auf etwa 200 Millionen Men-



schen geschätzten kaufkräftigen Mittelschicht ein riesiges Absatzvolumen. Die Zahl der Konsumenten in Indien ist vergleichbar mit der Konsumentenzahl der wirtschaftlich stärksten EU-Länder Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien zusammen. Natürlich sind die demografischen Faktoren nur eine Seite, die man auch nicht überbewerten sollte.



Die Green-Card-Diskussion in Deutschland führte zu einer Aufwertung des Indienbildes in Deutschland in den Bereichen Informationstechnologie, Wissenschaft und Bildung sowie meines Erachtens auch in der Wirtschaft. Wenngleich die Anwerbungsaktion nicht zu dem erwarteten sprunghaften Anstieg der Zahl indischer Experten in Deutschland führte, so wird doch in den deutschen Medien Indien weitaus stärker als zuvor als dynamische Wirtschaftskraft der Informationstechnologie-Bran-

che wahrgenommen. Während in der nichtaktuellen Berichterstattung im Fernsehen vor allem das Bild des traditionellen Indien ohne seine gesellschaftspolitischen Veränderungen vermittelt wird, verbinden die Printmedien ebenfalls in der nichtaktuellen Berichterstattung zunehmend „human-touch“-Informationen über Indien mit sachbezogenen wissenschaftlichen Hintergrundinformationen.

Im Zentrum der Korrespondentenberichte und Kommentare stehen eindeutig politische Themen, die vorwiegend kritische Bilanzen gesellschaftspolitischer Vorgänge enthalten. Es gibt einen banalen Grund für den vorrangig negativen Ton dieser Berichte und Kommentare. Die Medien in Indien genießen Pressefreiheit. Politischer Journalismus in Indien bedeutet in der Regel: investigativer Journalismus, und investigativer Journalismus schafft Negativschlagzeilen. Deutsche Auslandskorrespondenten nutzen natürlich die indischen Medien als Primärquelle für ihre Arbeit. Sie finden dort nicht nur Themen, sondern auch Wertungen des Geschehens in der indischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Zudem werden auch in den deutschen Medien, ähnlich wie in den internationalen anglo-amerikanischen, unter Berufung auf polarisierende Ansichten indischer Politiker zur Frage der kulturellen Identität (Hindus, Muslime und andere Minderheiten) Zweifel an dem politischen Willen genährt, den Gründungsgrundsatz Indiens von „Einheit in der Vielfalt“ erfüllen zu wollen. Man muss in der Arbeit der DIG davon ausgehen, dass gerade vor dem Hintergrund der verstärkten Diskussion über interkulturelle Toleranz und Dialog der Kulturen in Deutschland solche Facetten des Indienbildes nicht ohne Wirkung bleiben.

Die für den Auslandsmarkt produzierten indischen und US- beziehungsweise anglo-indischen Filmproduktionen („Monsoon Wedding“, „Lagaan“ und andere) haben erhebliche Wirkung auf das deutsche Filmpublikum. Die mittlerweile in verschiedenen Städten stattfindenden festivalartigen Serienaufführungen von indischen Filmen mit dem Erkennungsmerkmal „Bollywood“ sind inzwischen kulturelle Begegnungsstätten für Inder und Deutsche geworden. Indische Popmusik, produziert auch für den nichtindischen Markt, bestehend aus Elementen der Film- und Volksmusik, ist inzwischen Teil der deutschen Musikszene geworden und hat Massenwirkung. Indische Popmusik ist in den deutschen und europäischen Hitparaden weit vorn platziert. Auch auf dem deutschen und europäischen Werbemarkt sind indische Popmusik und indisches Kolorit fester Bestandteil von Werbespots, die die Exotik Indiens als Ausdruck der die nationalen Grenzen sprengenden Internationalität entdeckt haben.

Vergleicht man die Infrastruktur der Berichterstattung Indiens über Deutschland mit der deutschen Berichterstattung über Indien, so stößt man auf Diskrepanzen. Während ein dichtes Netz von ständigen deutschen Korrespondenten aus Indien für deutsche Zeitungen, Nachrichtenmagazine, Nachrichtenagenturen und Fernsehanstalten berichtet, gibt es keinen einzigen ständigen indischen Korrespondenten in Deutschland. Die Deutsche Welle sendet TV-Programme in Englisch und anderen Sprachen auch für Südasien über den Satelliten AsiaSAT2. Hörfunkprogramme der Deutschen Welle (DW) in Hindi, Urdu, Bengali, Englisch und Deutsch können überall in Indien empfangen werden. Demnächst werden Programmteile der DW-Hörfunksendungen verstärkt auf

UKW-Frequenzen von All India Radio ausgestrahlt. Die Berichterstattung der indischen Medien über Deutschland wird dagegen in der Regel von in Großbritannien stationierten indischen Korrespondenten abgedeckt. Sie führen keine eigenen Recherchen durch und nutzen



keine deutschen Quellen. Die Information über Deutschland für Indien erfolgt durch die britische Brille, indem Berichte und Analysen der britischen Nachrichtenagentur Reuters über Deutschland verwendet werden. So ist auch die Uniformität der Themen und des lexikalischen Reservoirs der Berichte und Kommentare über Deutschland in den indischen Medien zu erklären.

Trotz dieses Ungleichgewichts in der gegenseitigen Wahrnehmung der beiden Länder erfreut sich Deutschland einer herausragenden Stellung in der Gunst der Südasiaten. Es gel-

ten nach wie vor die alten Klischees der deutschen Tugenden: Pünktlichkeit, Qualitätsbewusstsein, Verlässlichkeit. Zu diesen Klischeevorstellungen gehören auch die Bilder des idealen Forschers und Erfinders, der ungebrochenen Tradition deutscher Pionierleistungen in der Orientalistik, der deutschen Beschäftigung mit der Geschichte, den Sprachen (Sanskrit) und Religionen des indischen Subkontinents. Im Rückblick wird Deutschland eine vorurteilsfreie Sicht auf die politische Entwicklung des indischen Subkontinents bescheinigt. Als Argument wird dabei angeführt, dass Deutschland in seiner Geschichte nie koloniale oder eigenständige geopolitische Interessen in Südasien verfolgte.

Die Medien prägen entscheidend die Abbilder in den Köpfen. Aber sie bestimmen auch die Blickwinkel und die Weite der Horizonte des Zugangs zu fremden Ländern und Kulturen. Sie tragen Verantwortung dafür, welche Ausschnitte des Lebens jeweils wahrgenommen werden können. In Bezug auf die gegenseitige Wahrnehmung zwischen Deutschland und Südasien haben wir auch im historischen Kontext eine gute Basis. Trotzdem könnten die Medienkonsumenten in Indien wie auch in Deutschland beides gut verkraften: eine thematische, horizontale Verbreiterung des Themenangebots, und – das gehört mit dazu – eine vertikale Vertiefung, die Hintergrundkenntnisse und Informationen aus erster Hand zum nötigen Verständnis vermeintlich so fremder Erscheinungen und Vorgänge vermittelt.



Dr. Prabuddha Banerjee

DIE RINGVERANSTALTUNGEN DER DEUTSCH-INDISCHEN GESELLSCHAFT

Die Ringveranstaltungen sind die beständigsten aller Aktivitäten der Deutsch-Indischen Gesellschaft. Konzerte mit indischem Tanz und Musik gehören zu den Standarddarbietungen der vielen aktiven Zweiggeseellschaften (ZG) der Deutsch-Indischen Gesellschaft (DIG). Diese Veranstaltungen sind in Deutschland sehr erfolgreich und werden sowohl von den Mitgliedern als auch von Indienfreunden gut angenommen. Ohne die DIG wäre so etwas nicht möglich, da die die Öffentlichkeit bedienenden Theater und Konzerthäuser so gut wie nie indische Künstler präsentieren. Doch nicht nur in Berlin, wo das Tagore-Zentrum indische Kulturprogramme anbietet, sondern auch in anderen Städten wird das Angebot klassischer indischer Kunst sehr geschätzt.

Der organisatorische und finanzielle Aufwand für solche Veranstaltungen ist sehr groß. In den 1980er Jahren wurde in jedem Jahr eine von der Bundesgeschäftsstelle großzügig unterstützte Ringveranstaltung durchgeführt. Die staatliche Vereinigung der Bundesrepublik und der DDR im Jahre 1990 bedeutete eine Zäsur in der Geschichte der Ringveranstaltungen im Rahmen der Deutsch-Indischen Gesellschaft, da fortan zunehmend Spendengelder fehlten. In den neunziger Jahren folgte eine Anpassungsphase, in der die DIG nur alle zwei Jahre Veranstaltungen durchführen konnte. Trotz aller Schwierigkeiten ist es seit 1999 ge-

lungen, jedes Jahr erfolgreiche Ringveranstaltungen durchzuführen. Hierbei wird die DIG von der indischen Kulturbehörde ICCR (Indian Council for Cultural Realties) und dem Tagore-Kultur-Zentrum in Berlin maßgeblich unterstützt, indem sie die Künstler aus Indien einfliegen. Die Kosten für die Beförderung der Künstler und ihre Betreuung während der spielfreien Tage werden alle zwei Jahre von der Dachorganisation getragen; alle anderen Kosten übernehmen die teilnehmenden Zweiggeseellschaften.

Die Dachorganisation und die Zweiggeseellschaften versuchen mit ihren Aktivitäten die Menschen in Deutschland über Indien zu informieren und den deutsch-indischen Dialog in Gang zu halten. Doch wie geschieht so etwas im hochentwickelten multikulturellen Deutschland? Eine Möglichkeit bestünde darin, Vorträge oder Diskussionen über Indienthemen anzubieten, was auch geschieht. Doch es hat sich gezeigt, dass das Interesse an Vorträgen oder Lesungen nicht besonders groß ist. Hanna Paulmann, ein verdienstvolles Mitglied der DIG, hat einmal gesagt: „Bei einer Konzertveranstaltung braucht der Zuschauer sich nicht anzustrengen, man muss sich nicht vorbereiten, sondern nur dabei sein und genießen!“ Und das ist tatsächlich so: Zu einem Vortrag kommen im Durchschnitt etwa 30 Zuhörer, wohingegen eine Konzertveranstaltung beinahe das Zehnfache erreicht.

Auch indische Filme werden gut angenommen. Die kommunalen kinematischen Gesellschaften zeigen hier großes Interesse. Das Angebot qualitativ hochwertiger Filme ist jedoch relativ begrenzt. Internationale Renner wie etwa „Salam Bombay“, „Kamasutra“ oder „Monsoon Wedding“ werden ohnehin von den kommerziell ausgerichteten Lichtspielhäusern angeboten. In beiden Fällen – kommunales Kino oder „normales“ Kino – sind es in erster Linie Filmliebhaber, die kommen. Nur ein geringer Teil interessiert sich für die DIG.

1983–1992

In dieser Anfangsdekade der Ringveranstaltungen ist es der DIG gelungen, die besten indischen Künstler dem deutschen Publikum nahe zu bringen. Hervorragende Solisten mit klangvollen Namen wie zum Beispiel der Sarod-Virtuose Amjad Ali Khan, der legendäre Flötenspieler Hariprasad Chaurasia, der Tabla Wizzard Zakir Hussein mit seinem Vater Alla Rakha und der Sarangi-Spieler Sultan Khan kamen auf Einladung der DIG nach Deutschland. Exotisches Flair besonderer Art verbreiteten die bengalische Baul-Gruppe Purna Das Baul, Schattenspieler aus Karnataka und der Shanai-Spieler Anant Lal aus Mumbai. Natürlich durften die farbenprächtigen Tanzgruppen nicht fehlen. So kamen die auch heute noch hoch geschätzte Bharatanatyam-Tänzerin Alarmel Valli und die Gruppe Dhananjayan, die ebenfalls Tanzkunst erster Güte im Bharatanatyam-Stil bot. Auch Kumudini Lakhia mit ihrer berühmten Kathak-Gruppe und die unvergleichliche Kuchipudi-Gruppe Raja und Radha Reddy kamen und gewannen die Herzen des Publikums.

Als absoluten Höhepunkt konnten wir in den Jahren 1991 und 1992 das Festival of India erleben, auf dem viele großartige Gruppen Gastspiele gaben. Mit diesem Angebot an hochrangigen Künstlern ist es der DIG gelungen, den Stellenwert indischen Tanzes und indischer Musik in der Gunst des deutschen Publikums noch höher zu platzieren. Die mit solchen Veranstaltungen verbundenen hohen Kosten und der enorme Organisationsaufwand wurden sehr gut bewältigt, auch weil die Sponsorenmittel damals noch reichlich vorhanden waren. Es war zweifelsohne die Hochzeit der DIG-Ringveranstaltungen.

1993–1999

Wegen knapper werdender Sponsorengelder konnte die DIG in dieser Zeit Ringveranstaltungen nicht mehr jährlich durchführen: Die Gruppe Madhumita Raut bot Odissi-Tanz im Jahre 1993. Zwei Jahre darauf, 1995, folgte eine weitere Kuchipudi-Tournee mit der Gruppe Raja und Radha Reddy. Die Bharatanatyam-Tänzerin Malavika Sarukkai trat im Jahre 1997 im Rahmen der DIG-Ringveranstaltung auf.

1998 konnte endlich wieder ein Höhepunkt, die Tanzdrama-Gruppe Yakshagana, angeboten werden. Die zwölköpfige Gruppe präsentierte in einer Mischung von Tanz und Theater die Epen Ramayana und Mahabharata. Obwohl Yakshagana dem deutschen Publikum neue, bisher ungewohnte Ausdrucksformen bot, fanden die Aufführungen sehr gute Resonanz – nicht allein auf Grund der ausgezeichneten Qualität der Darbietungen, sondern auch Dank der hervorragenden Moderation der versierten Indologin Heike Moser.

Seit 1999

Mit der wertvollen Unterstützung durch die indische Kulturbehörde ICCR und dank der engagierten Mitarbeit der Zweiggesellschaften konnten wir seit 1999 jedes Jahr bei den Ringveranstaltungen Künstler mit klangvollen Namen präsentieren. Im Jahre 1999 wurde eine von den indischen Kulturbehörden besonders geförderte Bhangra-Gruppe verpflichtet. Diese Darbietung der aus dem Punjab stammenden Volkstanztradition wurde bei den Zweiggesellschaften Hamburg und Darmstadt frenetisch gefeiert. In manch anderen Städten war das Echo gemischt, denn man vermisse die gewohnten Klassikdarbietungen

Im Jahre 2000 fand eine sehr erfolgreiche Kuchipudi-Tournee mit dem Maestro Jayarama Rao statt. Jayarama Rao überzeugte durch seinen originellen Stil und erwies sich dem berühmten Raja Reddy als mindestens ebenbürtig. Seine Ehefrau Vanashree Rao beeindruckte nicht nur als Tänzerin, sondern auch als Moderato-



Bhangra-Gruppe bei ihrem Auftritt in Darmstadt.



Vanashree und Jayarama Rao.

rin, die die zum Verständnis der Symbolik der Gesten nötigen Erklärungen in hervorragendem Englisch gab.

Es folgte eine Odissi-Aufführung mit der Gruppe Sangeeta Dash im Jahre 2001. Frau Dash kam beim Publikum gut an. Sie tanzte nicht nur vorzüglich, sondern moderierte ihre Tänze auch selbst.

Im Jahre 2002 erlebten wir wieder eine sehr erfolgreiche Kathak-Tournee durch 17 deutsche Städte, diesmal mit Shila Mehta aus Mumbai. Shila Mehta bot sowohl als Choreographin als auch als Tänzerin eine beeindruckende Spitzenleistung. Sie verstand es das Publikum so



Sangeeta Dash.



Kattak-Tanz aufgeführt von Shila Mehta.

mitzureißen, dass nicht nur Erwachsene und kundige Zuschauer begeistert waren, sondern auch Kinder im Takt applaudierten.

Schlusswort

In diesem 50. Jahr des Bestehens der DIG wird es wieder eine Ringveranstaltung geben. Seit der ersten Veranstaltung sind inzwischen zwanzig Jahre vergangen und es ist uns bis auf wenige Ausnahmen gelungen, in jedem Jahr eine Großveranstaltung durchzuführen. Auf Grund der zunehmenden Globalisierung, die auch den Bereich der Kultur erfasst hat, sind in Indien heute eher Popmusik, Discos und Fast-food gefragt. Klassik wird bestenfalls von einem kleinen Kreis geschätzt. Deshalb freue ich mich, dass wir hier in der Diaspora so viel Zuspruch für die Pflege der jahrtausendealten Kulturtradition Indiens finden.



Christian Winkle

DIE INDIEN-STIFTUNG DER DEUTSCH-INDISCHEN GESELLSCHAFT E.V.

Die Stiftung wurde Ende des Jahres 2001 ins Leben gerufen, um die Aufgaben und Ziele der Deutsch-Indischen Gesellschaft (DIG) e.V. zu unterstützen. Ziel der Stiftung ist, ein Stiftungskapital von zunächst einer Million Euro zu erreichen.

Die Gründung der Indien-Stiftung

Mit der Gründung der Stiftung wurde den schlechten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen Rechnung getragen, welche die Arbeit der DIG zunehmend erschwerten. Die seit Jahren sinkenden Zuschüsse der öffentlichen Hand und die sich immer schwieriger gestaltende Einwerbung von Spenden ließen die Idee zur Gründung einer Stiftung entstehen. Die Initiative ging dabei vom Schatzmeister Helmut Nanz und dem Vorsitzenden Dr. Hans-Georg Wieck aus. Diese wichtige Initiative führte am 27. November 2001 zur Genehmigung durch das Regierungspräsidium in Stuttgart.

Der Vorstand und der Stiftungsrat der Indienstiftung engagieren sich intensiv für die Erhöhung des Stiftungskapitals. Seit ihrer Gründung hat die Stiftung bereits über 200 000 Euro an Zustiftungen erhalten und ist somit auf einem guten Weg. Im Jahr 2003 konnten mit den ersten Erträgen des Stiftungskapitals bereits die Arbeit der DIG und ihrer Projekte gefördert werden.

Die Ziele der Stiftung

Die Gründung der Stiftung ist ein hoffnungsvoller Neubeginn und ein wichtiger Beitrag zur Förderung der Arbeit der DIG. Die Stiftung fördert die Beziehungen beider Länder in den verschiedensten Bereichen. So trägt sie dazu bei, die Kenntnisse und das Verständnis für die Kulturen, die Geschichte und die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen Indiens in Deutschland zu erweitern. Sie will führende Vertreter beider Länder aus den Bereichen der Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft in Indien und Deutschland zu Dialogen im kleinen Kreis und in der Öffentlichkeit einladen und somit die Beziehungen der beiden traditionell verbundenen Länder intensivieren.

Die Stiftung trägt folglich wesentlich dazu bei, dass die Entwicklungen und Perspektiven der deutsch-indischen Beziehungen einfacher, schneller und direkter in Deutschland kommuniziert werden können.

Die Stiftungserträge sollen der DIG langfristig ermöglichen, Veranstaltungen und Projekte umzusetzen und zu fördern. Damit unterstützt die Stiftung auch den Gedanken bürgerlichen Engagements und fördert den verantwortungsvollen Umgang mit anderen Kulturen. Dies stellt eine wichtige Ergänzung und Erwei-

terung zu den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder dar und verbreitert die Basis des Dialogs.

Die Zukunft der Stiftung

Die Stiftung wird in Zukunft für die Arbeit der DIG und die deutsch-indischen Beziehungen einen wichtigen Beitrag leisten. Sie benötigt jedoch weitere Förderer und Spender, die auf dem Wege der Zustiftung zur Erhöhung des Stiftungskapitals beitragen und somit die Ziele und Aufgaben der DIG nachhaltig fördern.

Weitere Informationen zur Indien-Stiftung erhalten Sie über die Bundesgeschäftsstelle der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.

Vorstand der Indien-Stiftung der Deutsch-Indischen Gesellschaft

Helmut Nanz

Mitglied des Vorstandes und
Schatzmeister der DIG e.V.

Peter K. M. Fietzek

Vorsitzender des Außenhandels-
ausschusses der IHK Region Stuttgart
und Vorstandsmitglied des
Ostasiatischen Vereins e.V.

Dr. Siegfried Jaschinski

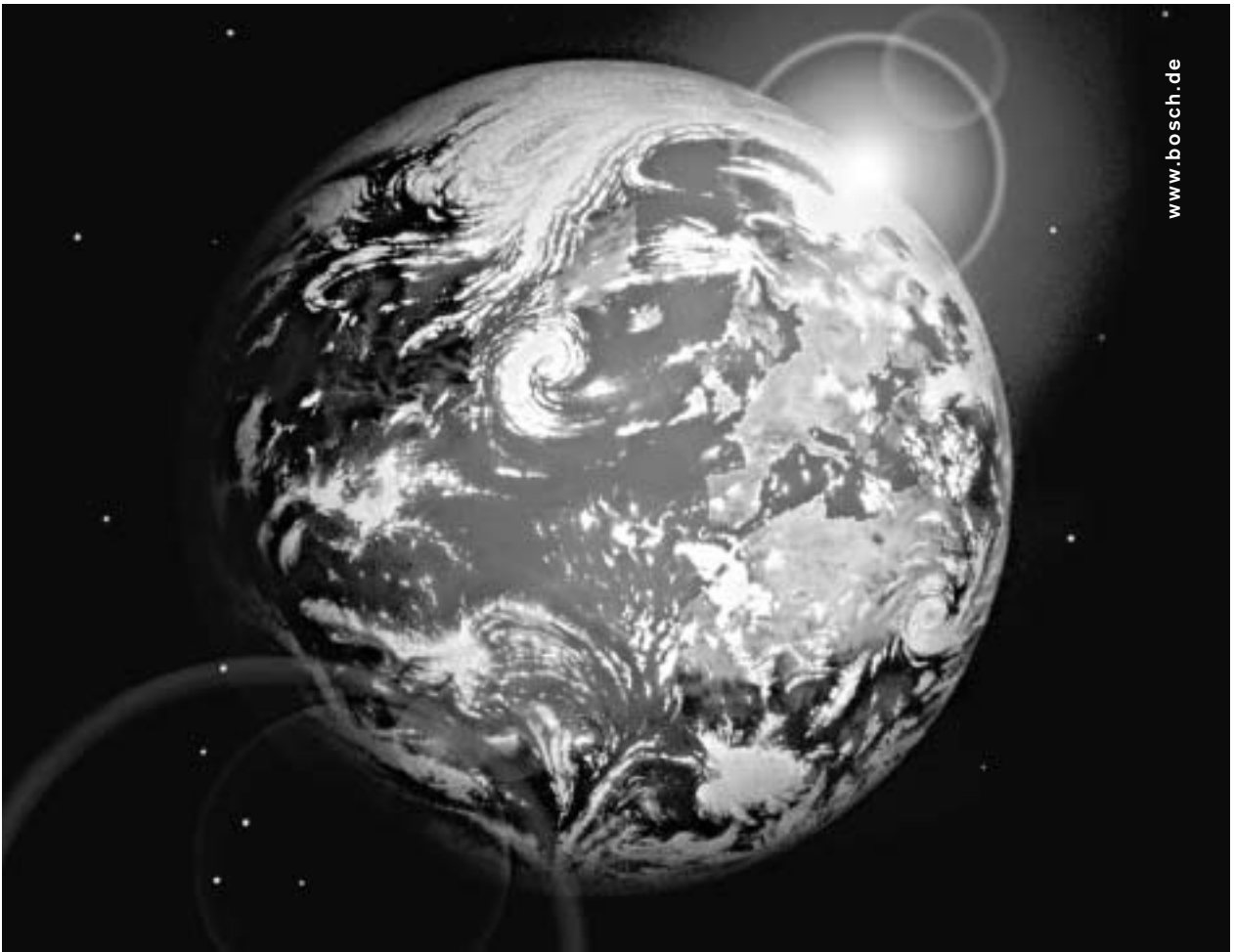
Vorstandsmitglied der
Landesbank Baden-Württemberg
und Honorarkonsul von Mexiko



V. l. n. r.: Dr. Hans-Georg Wieck und Helmut Nanz.



Der Genehmigungsvermerk der Indien-Stiftung
vom 27.11.2001



Gibt es einen Automobilhersteller,
der überall dort produziert und Sie dort unterstützt,
wo Sie ihn brauchen?

Ja

Bosch ist als Partner vor Ort,
auch bei Ihnen.

Bosch hat die Lösung



BOSCH

II. LEBEN UND WIRKEN DER ZWEIGGESELLSCHAFTEN

Petra Starzmann

DIE PROJEKTARBEIT DER ZWEIGGESELLSCHAFTEN

Die Bundesgesellschaft und ihre Zweiggemeinschaften fördern zahlreiche Projekte in Indien. Das vielschichtige Wirkungsfeld erstreckt sich dabei von Projekten, die sich für die Aus- und Weiterbildung von Kindern und Jugendlichen, die Förderung der Gleichstellung der Frau in Familie, Gesellschaft, Ausbildung und Beruf einsetzen über die Unterstützung und den Aufbau von Gesundheits-, Fürsorge und Rehabilitationszentren bis hin zu der Entwicklung von Dorfentwicklungsprogrammen, die auf eine strukturelle Veränderung der Region abzielen. Allen Projekten liegt dabei die Philosophie „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu Grunde, das heißt die Potentiale eines selbst definierten Wandels – unter Berücksichtigung der sozialen, kulturellen und politischen Kontexte der Projekte – zu lenken. Um effektive Entwicklungszusammenarbeit zu leisten, gilt es dabei stets im Auge zu behalten, welche Motive der geleisteten Arbeit zu Grunde liegen, wer in der letzten Konsequenz davon profitiert. Schließlich muss sorgfältig erörtert werden, welche Methoden angemessen sind.

In Anbetracht der Größe und Vielschichtigkeit des indischen Subkontinents und der damit in Verbindung stehenden unterschiedlichen Ansatzmöglichkeiten sozialer Projekte versteht es sich von selbst, dass die sozialen Projekte der Gesellschaft und ihrer Zweiggemeinschaften lediglich punktuell ansetzen können.

Übersichtsdarstellung über die Projekte der Deutsch-Indischen Gesellschaft und ihrer Zweiggemeinschaften:

Adivasi-Tee-Projekt

- Unterstützung von ACCORD (Action for Community Organisation, Rehabilitation and Development), einer Adivasi-Selbsthilfeorganisation
- Finanzielle Unterstützung bei der Rückzahlung eines Kredites für den Kauf einer Teeplantage in Tamil Nadu

Zweiggemeinschaft: Heidelberg

Weitere Informationen:

Adivasi-Tee-Projekt
c/o Yan-Christoph Pelz
Türnergasse 8, 69124 Heidelberg
Tel./Fax: (0 62 21) 78 39 95
E-Mail: pelz@jerry.iued.uni-heidelberg.de

Ashabihar

Gesundheits-, Fürsorge- und Rehabilitationszentrum im Süden Bihars
Postanschrift:
Peace Bird, D.S. Type 1/136 B
Railway Temple Colony, Bokaro Steel City 10 Bihar

- Gesundheitsfürsorge für circa 50 Dörfer mit einem ganzheitlich-alternativen Ansatz:
- Chinesische Akupunktur
- Homöopathie
- Ayurvedische Medizin

- Magnettherapie
- Kräutermedizin
- Polio-Impfschutzprogramme
- Rehabilitationszentrum für behinderte und Not leidende Kinder

Zweiggesellschaft: Aachen

Patenschaften, Persönliche Kontakte, Mitarbeit eines jungen Arztes aus Aachen im Operationsteam vor Ort
Braunschweig/Wolfsburg

Weitere Informationen:

Peace Bird Society
Waiblinger Str. 18/1, 71384 Weinstadt
Tel.: (0 71 51) 96 19 92
Fax: (0 71 51) 96 19 73

Andheri Kinderhilfe

- Finanzielle Unterstützung durch Spenden

Zweiggesellschaft: Bodensee

Weitere Informationen:

Deutsch-Indische Gesellschaft Bodensee
Dipl.-Ing. J. Gomes
Langenfeldweg 9, 88045 Friedrichshafen
Tel.: (0 75 41) 5 15 43



**Augenklinik Indore
(Indore/Madhya Pradesh)**

- Kostenlose Augenuntersuchung, primär für Dorfbewohner
- Indische Ärzte arbeiten ohne Entgelt, führen kleine Operationen durch
- Jährliche Zeltlazarett-Camps in abgelegenen Gegenden

Zweiggesellschaft: Bodensee und Aachen

Weitere Informationen:

Deutsch-Indische Gesellschaft Bodensee
Eva-Maria Jochim
Anselfingerstr. 23, 78464 Engen
Tel./Fax: (0 77 33) 86 40
und
Deutsch-Indische Gesellschaft Aachen
Jürgen Franz
Hasenfeld 2d, 52066 Aachen
Tel.: (02 41) 60 19 44

**Ausbildungsförderungsprojekt in
Muvattupuzha (Kerala)**

- Schul- und Berufsausbildung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus sozial schwachen Verhältnissen

Zweiggesellschaft: Hagen

Weitere Informationen:

Deutsch-Indische Gesellschaft Hagen
c/o Ponattu
Jugendstr. 37, 58135 Hagen
Tel./Fax.: (0 23 31) 40 66 29

BASIS Projects

- Dorfentwicklung mit Training und Ausbildung in Landwirtschaft, Metallverarbeitung, Haushalts- und Ernährungslehre, Malen/Zeichnen/Siebdruck, Textilkunde etc.
- Kindergarten und Vorschulerziehung

(Kontakt Daten siehe nächste Seite)



Zweiggesellschaft: Gießen

Weitere Informationen:

Förderkreis Indienhilfe e. V.
Nordanlage 45, 35390 Gießen
und
Basis-Projects
Dr. M. Moozhiyil
P.O. Sreekandamangalam
Kottayam 686 562, Kerala, Indien

Childrens' Garten School

11/12 Dr. Radhakrishnan Road,
7th Lane Mylapore
Madras 600 004, Indien

- Krippe, Kindergarten, Schule, berufsbildende Klassen, Gesundheitszentrum und Internat sowie Dorfprojekte
- Gebührenfreier Unterricht und kostenlose Behandlung für die Kinder

Zweiggesellschaft: Berlin

Weitere Informationen:

Ellen Sharma Memorial Trust
Miss Sakunthala Sharma
The Children's Garten School Soc.
11/12 Dr. Radhakrishnan Road,
7th Lane, Madras 4., South India
Deutsch-Indische Gesellschaft Berlin

FERRY (Foundation for Economic Rehabilitation of Rural Youth)

FERRY Calcutta
6A, Raja Basanta Roy Road
Calcutta 700 026, Indien

- Organisation zur Förderung und Unterhaltung von Berufsbildungszentren für jugendliche Frauen und Männer
- Ausbildungszentren mit berufsbildenden Kursen: Schreiner, Näher, Schneider, Drucker, Champignonzucht – unter Berücksichtigung der örtlichen Infrastruktur und der Beschäftigungschancen

- Finanzierung durch Spenden

Zweiggesellschaft: Aachen, Bochum, Hannover, Lübeck, Nürnberg, Remscheid, Wuppertal

Weitere Informationen:

Deutsch-Indische Gesellschaft Wuppertal
Barendra K. Mallick
Ermanstr. 2, 42287 Wuppertal
Tel./Fax: (02 02) 59 17 20
und
Dr. Amitabha Mukherjee
6A, Raja Basanta Roy Road
Calcutta 700 026, Indien

Freundeskreis Indien

Hilfe zur Selbsthilfe e. V.
Shantimalai Trust
Shiva Nagar
Tiruvannamalai 606 603
Tamil Nadu
Tel.: 00 91 (41 75) 2 21 27
Fax: 00 91 (41 75) 2 28 37

- Dorfentwicklungsprogramm mit dem Ziel der strukturellen Veränderung der Region:
 - Gesundheitsfürsorge
 - Gesundheitsaufklärung
 - Frauenförderung
 - Schulbildung, Berufsausbildungszentrum
 - Dorfindustrie
 - Ökologie und Landwirtschaft

Zweiggesellschaft: Baden-Baden

Weitere Informationen:

Deutsch-Indische Gesellschaft Baden-Baden
Dr. Doris Rümmele
Bernhardstr. 30, 76530 Baden-Baden
Tel.: (0 72 21) 2 93 84
Fax.: (0 72 21) 2 93 87

Gandhi-Schule im Himalaya

Zweiggesellschaft: Heidelberg

Krankenhaus Kondolia Förderverein e. V.

Franz-Sesler-Str. 59, 53879 Euskirchen

- Krankenstation in Kondolia/Westbengalen
Schwerpunkte: Infektionskrankheiten,
Augenerkrankungen (stationäre Behandlung
von Ende 2003 an)

Zweiggesellschaft: Aachen

Finanzielle Unterstützung,
persönliche Kontakte

Weitere Informationen:

Krankenhaus Kondolia Förderverein e. V.

Dr. Nabendu Sircar

Tel.: (0 22 51) 6 44 22

und

Deutsch-Indische Gesellschaft Aachen

Jürgen Franz

Hasenfeld 2, 52066 Aachen

Tel./Fax.: (02 41) 60 72 71



Model School Dhabalgiri

Dhabalgiri/Orissa

- Errichtung und Erweiterung einer
Grundschule
- Bau einer Unterkunft (Internat) für Kinder in
Adivasigegend
- Unterstützung der Arbeit der Einheimischen

Zweiggesellschaft:

Bodensee

Weitere Informationen:

Deutsch-Indische Gesellschaft Bodensee

Eva-Maria Jochim

Anselfingerstr. 23, 78464 Engen

Tel./Fax: (0 77 33) 86 40

Pasam Trust

Mappilai Mudaliar Street

Kodaikanal – 624101

Tamil Nadu

Kostenlose medizinische Betreuung der
armen Dorfbevölkerung

Schwerpunkte: Augenerkrankungen, Tbc-
Hilfe, allgemeine Erkrankungen

Zweiggesellschaft: Aachen

Finanzielle Unterstützung, persönliche
Kontakte, Famulatur von Studierenden der
Medizin aus Aachen in Tamil Nadu,
Spenden von medizinischem Gerät

Weitere Informationen:

Medizin. Hilfe für Palani Hills/Indien e. V.

Domkapitelweg 3, 50259 Pulheim

Tel.: (0 22 38) 5 72 61

und

Deutsch-Indische Gesellschaft Aachen

Jürgen Franz

Hasenfeld 2, 52066 Aachen

Tel./Fax.: (02 41) 60 72 71

PLAN International Deutschland

Patenschaften im Rahmen von Dorf-
unterstützungsprojekten

Zweiggesellschaft: Gießen

Private Unterstützung

Weitere Informationen:

PLAN International Deutschland

Postfach 60 20 09, 22220 Hamburg



Shanti Leprahilfe Dortmund e. V.

Olpketalstr. 63, 44229 Dortmund

- Kostenlose Hilfeleistungen für hilfsbedürftige Menschen, insbesondere Leprakranke in Nepal
- Ambulante Lepra- und Krankenversorgung mit Klinik und Sozialbetreuung
- Werkstätten
- Agrarbereich zur Eigenversorgung
- Aufnahme von Waisenkindern rund um Kathmandu

Zweiggesellschaft: Aachen

Finanzielle Unterstützung, persönliche Kontakte

Weitere Informationen:

Shanti Leprahilfe Dortmund e. V.

Frau Marianne Grosspietsch

Tel./Fax.: (02 31) 73 69 14

Internet: www.shanti-leprahilfe.de

E-Mail: info@shanti-leprahilfe.de

und

Deutsch-Indische Gesellschaft Aachen

Jürgen Franz

Hasenfeld 2, 52066 Aachen

Tel./Fax.: (02 41) 60 72 71

Society of Daughters of Mary Immaculate

Amala Bhavan, Rudra Road,

St. Thomas Mount

Chennai – 600 016

- Berufsbildungszentrum für Schulabbrecher und arbeitslose Jugendliche (Landwirtschaft, Viehzucht, Nähen, Schreinern)
- Wochen- und Jahreskurse für Mädchen
- Krankenstation

Zweiggesellschaft: Aachen

Finanzielle Unterstützung, persönliche Kontakte

Weitere Informationen:

Kindermissionswerk

Stephanstr. 35, 52064 Aachen

und

Deutsch-Indische Gesellschaft Aachen

Jürgen Franz

Hasenfeld 2, 52066 Aachen

Tel./Fax.: (02 41) 60 72 71

SVD House – Ishopanthe Ashram

Bollapanda Road

Puri – 752 001

P.O. Box 21

- Lepradorf mit Schule

Zweiggesellschaft: Aachen

Finanzielle Unterstützung, persönliche Kontakte

Weitere Informationen:

Steyler Missionsprokur

Arnold-Janssen-Str. 30

53754 Sankt Augustin

und

Deutsch-Indische Gesellschaft Aachen

Jürgen Franz

Hasenfeld 2, 52066 Aachen

Tel./Fax.: (02 41) 60 72 71

YRG Care Medical Centre

No. 1, Raman Street

T. Nagar, Chennai – 600 017

Tamil Nadu

- AIDS-Vorsorge und -Aufklärung
- Betreuung und medizinische Versorgung HIV-Infizierter

Zweiggesellschaft:

Braunschweig/Wolfsburg

Weitere Informationen:

YRG walk-in clinic

No. 1, Raman Street

T. Nagar, Chennai – 600 017

Tel.: 0091 (44) 8 26 42 42

Fax: 0091 (44) 8 25 69 00

E-Mail: yrgcare@giasmd01.vanl.net.in

Vivekananda-Schule

Jogiwala, Dehra-Dun
Uttar Pradesh Indien

- Betreiben und Betreuen einer Dorfschule besonderer Art:
 - Zwei Kindergärten
 - Zwei Grundschulen
 - Ein Erwachsenenbildungszentrum für Frauen
- Unterstützung durch Geldspenden, Besuche vor Ort, Werbung unter jungen Lehrern in Deutschland, um beispielsweise durch ein Praktikum vor Ort zu helfen

Zweiggesellschaft: Karlsruhe, Remscheid
(in Remscheid: Schulpartnerschaft der Sophie-Scholl-Gesamtschule mit der Vivekananda-Schule)

Weitere Informationen:

Deutsch-Indische Gesellschaft Karlsruhe
Dr. Prabuddha Banerjee
Siemensallee 59, 76185 Karlsruhe
Tel.: (07 21) 55 50 39
Fax: (07 21) 55 50 34
und
(nächste Spalte)

Deutsch-Indische Gesellschaft Remscheid
Helma Ritscher
Vossnackstr. 16, 42857 Remscheid
Tel.: (0 21 91) 7 07 32
Fax: (0 21 91) 78 08 89
und
Indischer Schulverein e.V.
Klausgarten 61, 53229 Bonn
Tel.: (02 28) 9 48 32 89

Women's Education for Liberation

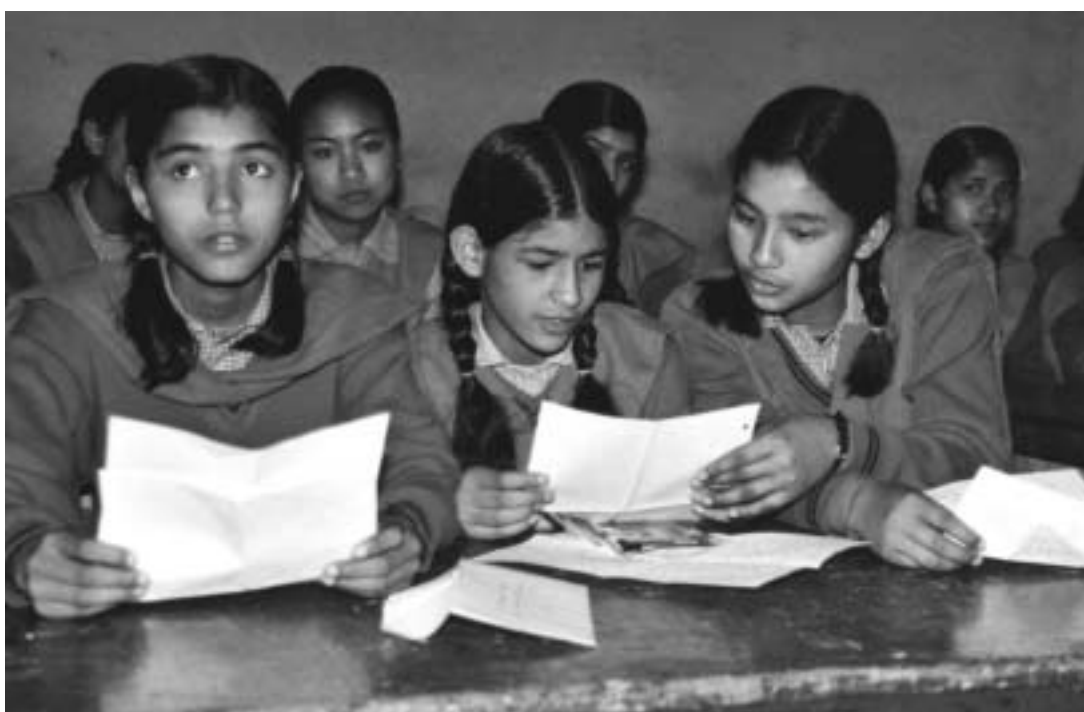
- Betreuung von zehn Dörfern in Tamil Nadu
- Hilfe bei Familienplanung, Mutterschutz, Gesundheitsberatung
- Rechtsberatung für Witwen
- Schul- und Ausbildungsprogramme

Zweiggesellschaft:

Darmstadt

Weitere Informationen:

Deutsch-Indische Gesellschaft Darmstadt
Kasinostr. 3, 64293 Darmstadt
Tel.: (0 61 51) 27 25 25
Fax: (0 61 51) 27 25 26



Regina Kuckertz

EINDRÜCKE VON DER JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2002 IN KASSEL

Zwar war ich selbst nicht auf der Jahreshauptversammlung (JHV) in Kassel, doch habe ich so viele lobende und erfreuliche Berichte bekommen, dass ich nur sagen kann: Na also, es geht jedenfalls auch ohne mich. Die Entwicklung ist positiv, ebenso die Selbstständigkeit der Zweiggesellschaften wie auch ihre Mitarbeit in der Gesamtgesellschaft.

E-Mail und Internet

Ich erinnere mich noch gut daran, als in den Zweiggesellschaften nur wenige davon überzeugt waren, dass man in einigen Jahren hervorragend über E-Mail und Internet kommunizieren würde. Heute besitzen fast alle Zweiggesellschaften einen E-Mail-Zugang, immer mehr haben eigene Seiten im Internet. So wird es wohl auch immer seltener nötig sein, das Mitteilungsblatt auszudrucken und zu verteilen. Der Hinweis auf die Internetseite der Gesamtgesellschaft reicht aus. Fast jeder Interessierte ist dann in der Lage, die Seiten anzusehen und bei Interesse selektiv auszudrucken. Internet und E-Mail jedenfalls haben in der Zusammenarbeit vieles erleichtert.

Teilnahme an der JHV

Ganz besonders freut mich die rege Teilnahme aus den Zweiggesellschaften an der JHV, und zwar nicht nur an den Sitzungen, son-



V. l. n. r.: Christian Winkle, Petra Starzmann und Manfred Krause bei der Stimmenaushändigung zur Wahl des Bundesvorstands.

dern auch am Zusammentreffen am Vorabend. Sind doch gerade diese Zusammenkünfte besonders geeignet, Erfahrungen auszutauschen, sich kennen zu lernen und einmal im Jahr heiter und vergnügt zusammen zu sitzen. Die rege Teilnahme ist besonders beachtlich, da inzwischen alle persönlichen Kosten der Delegierten von diesen oder ihren Zweiggesellschaften selbst getragen werden müssen (Fahrtkosten, Übernachtung, Verpflegung). Leider gibt es ein paar Zweiggesellschaften, die nie vertreten sind; sie wissen einfach noch nicht, was sie versäumen.

Bewährt hat sich auch, die JHV alle zwei Jahre in die Stadt einer Zweiggesellschaft zu verlegen. Das hat im vergangenen Jahr in Kassel zum Schwerpunkt „Ayurveda“ geführt. Und die Bundesgesellschaft wird bei der Organisation doch entschieden entlastet. Das Rahmen-

programm in Kassel war, wie auch früher in anderen Städten, etwas Besonderes. Inwieweit von solchen Veranstaltungen ein Werbeeffekt für die Zweiggeseellschaften ausgeht, lässt sich so ohne weiteres nicht sagen, doch kann er nicht klein sein.

Jugendarbeit und Arbeit in Schulen

In den vergangenen Jahren hat die Arbeit der Zweiggeseellschaften bei der Jugend und in Schulen erfreulich zugenommen. Wir brauchen junge Leute für unsere Arbeit – wobei wir auf die alten nicht verzichten wollen. Und in Vorständen und Beirat nehmen erfreulicherweise die jüngeren Mitglieder einen festen Platz ein.

Das mag mit der Arbeit der Gesamtgesellschaft beim Jugendseminar in Bad Boll und mit dem Jugendforum zu tun haben. Auch das Schulbuchprojekt hat in den einzelnen Zweiggeseellschaften im Vorfeld dazu geführt, stärker auf die Schulen vor Ort zuzugehen. Viele

Schulen pflegen zudem Schulpartnerschaften mit Schulen in Indien.

Interesse und Unterstützung der Gesamtveranstaltungen

Das Interesse an Gesamtveranstaltungen in den Zweiggeseellschaften betrifft nicht nur die JHV, Bad Boll und die Jugendarbeit, sondern auch die Ringveranstaltungen und jetzt besonders die Feiern zum 50-jährigen Bestehen der Gesamtgesellschaft sowie die Festschrift aus gleichem Anlass.

Bei den Ringveranstaltungen ist es, unter anderem durch den hervorragenden Einsatz von Herrn Dr. Banerjee, gelungen, auch mit geringerer Unterstützung und sogar ohne finanzielle Unterstützung durch die Bundesgesellschaft gemeinsame Veranstaltungen zu organisieren.

Wenn diese Veranstaltungen keinen finanziellen Erfolg bringen, was in machen Zweig-



Jahreshauptversammlung 2003 in Kassel: Tagore Institut Ensemble unter der Leitung von Dr. Chopra.

gesellschaften der Fall ist, so sind sie doch immer Höhepunkte im Jahresprogramm und tragen einen besonderen Werbeeffekt.

Bei den Planungen zur Feier des 50-jährigen Bestehens hat mich besonders gefreut, dass die Zweiggeseellschaften großen Wert darauf legten, daran beteiligt zu werden. Ich hoffe, es wird zu echten Veranstaltungen für die Gesamt-Gesellschaft kommen.

Mitgliederzahlen

Nun zu zwei Punkten, die auf den ersten Blick wie ein Rückschritt aussehen. Die Mitgliederzahlen sind rückläufig. Das liegt natürlich zuerst einmal an der allgemeinen Lage. Immer mehr Menschen überlegen sich, wo sie sparen können. Es liegt aber auch an unserem Zähl-



Delegierte bei der Jahreshauptversammlung in Kassel.

system, das uns meiner Meinung nach inzwischen ziemlich genaue Mitgliedszahlen bringt. Da für jedes (zahlende) Mitglied eine Abgabe an die Dachgesellschaft gezahlt werden muss, haben die Zweiggeseellschaften natürlich Interesse daran, ihre Mitgliederlisten von Karteileichen zu säubern. Und das führt jedenfalls zu „richtigen“ Zahlen.

Schulbuchprojekt

Das zweite Problem ist das Schulbuch. Es liegt jetzt vor. Wer es gesehen hat, muss zugeben, dass es hervorragend gelungen und für die Arbeit in Schulen und entsprechenden Institutionen sehr geeignet ist – auch dadurch, dass es ein Ringbuch ist, das sich leicht in Auszügen kopieren lässt und so für einzelne Fächer und bei Projekttagen gut zu benutzen ist.

Aber es ist zu teuer. Die Schulen haben das Geld einfach nicht und die Lehrer sind auch nicht bereit, ohne weiteres 149 Euro auszugeben (vor allem, wenn sie die Mappe zuvor noch nicht gesehen haben). Hinzu kommt, dass die Hoffnung genährt wurde, das Buch als Sammelbestellung günstiger zu bekommen. Nun bestelle ich aber kein Buch, wenn ich nicht im voraus weiß, wie viel es kosten wird. Und so kam eine große Sammelbestellung bis jetzt nicht zustande.

Da müssen wir uns wohl etwas ganz entschieden Neues einfallen lassen. Es wäre doch schade, wenn ein solches Projekt, an dem wir alle über Jahre beteiligt waren, am Ende aus Kostengründen nicht zum Erfolg käme.

Zum Schluss: Ich bedauere, dass ich nicht an der JHV in Kassel teilnehmen konnte. Ich hoffe, in diesem Jahr sieht alles wieder besser aus.

Ich freue mich über den neuen verjüngten Vorstand und über den wunderbaren Verlauf der Jahreshauptversammlung 2002. Es sieht so aus, als ob wir zu neuen Taten aufbrechen könnten. Freuen wir uns auf die nächsten 50 Jahre.

Prof. Dr. Klaus Jork

GESCHICHTE MIT LEBEN ERFÜLLEN – DIE DIG IN DARMSTADT-FRANKFURT

In den vergangenen Jahrzehnten standen bei der Arbeit der Deutsch-Indischen Gesellschaft Darmstadt-Frankfurt hoch qualifizierte künstlerische Veranstaltungen mit klassischem Tanz, verschiedenen Instrumenten und Gesang im Vordergrund. Gleichzeitig besann man sich aber mehr und mehr auf die beispielhafte Geistesgeschichte Indiens und versuchte, ihre Bedeutung auch für die kulturelle Entwicklung in Deutschland herauszustellen. Geschichte mit Leben erfüllen – unter diesem Motto lassen sich verschiedene Projekte zusammenfassen, die bis in unsere Tage reichen. Sie sollen im Folgenden kurz erläutert werden.

Rabindranath Tagore – ein Symposium 1992

Tagore – noch immer steht dieser anglierte Name des Bengalen Rabindranath Thakur bei vielen Deutschen stellvertretend für moderne indische Literatur schlechthin. Das hat verschiedene Gründe. Schließlich ist er seit dem Jahre 1913 der einzige indische Nobelpreisträger für Literatur. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, zurzeit von Oswald Spenglers kulturpessimistischem „Untergang des Abendlandes“, erscheint Tagore als ein Hoffnungsträger. Und als solcher stößt er bei seinen drei Deutschlandbesuchen in den Jahren 1921, 1926 und 1930 in ein geistiges Vakuum, das er vor allem für jüngere Menschen jener Zeit

durch seine überragende Persönlichkeit zu füllen imstande ist.

Unter der Überschrift „Rabindranath Tagore – Erinnerung und Neuentdeckung“ scheint 1992 der Zeitpunkt gekommen, sich diesem großen Inder und seinem vielseitigen Werk von neuem zu nähern. Nach der Konzeption von Alokaranjan Dasgupta und Lothar Lutze sowie durch Organisation von Hanna Paulmann finden über vier Tage im April 1992 in Darmstadt Werkstattgespräche in- und ausländischer Literaten, Übersetzer, Künstler und Wissenschaftler statt. Man nähert sich respektvoll dem Werk Tagores, entdeckt ihn neu und bewertet ihn entsprechend der Sicht am Ende des 20. Jahrhunderts. Mit Vorträgen von Historikern und Zeitzeugen wird dieses Symposium zu einem bemerkenswerten Ereignis.

Hermann Graf Keyserling und Asien – ein Symposium 2000 und ein Buch

Einen neuen Schwerpunkt kultureller Arbeit setzte die Deutsch-Indische Gesellschaft Darmstadt mit dem Symposium „Hermann Graf Keyserling und Asien“ (1). Keyserling, der 1920 in Darmstadt die „Schule der Weisheit“ gründet, lädt Tagore 1921 nach Darmstadt ein. In einem zentralen Ereignis, der Tagore-Woche vom 9. bis 14. Juni 1921, übernimmt Keyserling zeitweise die Aufgabe des Übersetzers und

„verdolmetscht die Gedanken des Erhabenen mit der Lebhaftigkeit des Abendländers und mit erstaunlicher Treffsicherheit“.

Hermann Graf Keyserling will den Menschen bewegen, seine kritische Befähigung zum Sinnverstehen zu vertiefen, sodass die Ganzheit des Lebens sowohl seiner Tatsächlichkeit nach bewusst als auch seinem Sinn nach verständlich wird (Gahlings 1996) (2). Im Zentrum der Lehre vom Sinn stehen bei Keyserling die Begriffe Verstehen und Einsicht, welche unmittelbar Einleuchtendes bezeichnen. Durch sie können Denken und Sein, Verstehen und Tat wieder zusammengefügt werden. Die durch den Verstand ermöglichte analytische Kritik hat dem Geist die ihm gemäße Freiheit eingeräumt, aber zugleich alles in seiner Existenz gefährdet, was nicht intellektuell begreifbar ist.

Die Unmündigkeit und das Gefühl der Knechtschaft des Menschen ist nach verschiedenen asiatischen Weisheitslehren nur sekundär in den äußeren politischen und sozialen Strukturen der Gesellschaft begründet. Primär ist sie eine Folge der Unfähigkeit des Menschen, sein Bewusstsein, die Gedanken, die Emotionen und das Verhalten zu kontrollieren. Dieser Mangel an geistiger Disziplin ist die „Wurzel allen Übels“, was sich in der physischen und psychischen Desintegration der lebendigen Energien äußert, die im Menschen wirksam sind (von Brück 1999) (3). Asien prägt den Weisheitsspruch:

Nicht die Umstände bestimmen des Menschen Glück oder Unglück, sondern seine Fähigkeiten zur Bewältigung der Umstände.

Das bedeutet für den Alltag des Menschen, dass nicht die Ereignisse allein bedeutsam sind, sondern vor allem seine Reaktion darauf. Wie aber kann es gelingen, diese Sichtweise von äußeren Erscheinungen in einer anderen Weise zu verstehen und zu interpretieren, als wir es in unserem Kulturkreis gelernt haben? Diese Frage beschäftigte einst Keyserling ebenso wie uns alle zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Europa und in Asien – ein Möglichkeit, Lehren der Geschichte mit Leben zu erfüllen.

Die Befähigung zum Sinnverständnis hat ihren Ursprung im Bewusstsein, denn jede Erfahrung ist abhängig vom erfahrenden Bewusstsein, das heißt von der Art und Weise, wie das Bewusstsein seine eigenen Eindrücke interpretiert. Geistige Freiheit, das heißt „Befreiung“, kann durch die Veränderung der Bewusstseinsstruktur erreicht werden. Verändert man die Gewohnheiten des wahrnehmenden und interpretierenden Bewusstseins, also die Art der Verarbeitung der aufgenommenen Eindrücke, dann verändert sich auch die Sichtweise der individuellen Wirklichkeit. „Es werden also nicht die Eigenschaften des Bewusstseins als solche transformiert, sondern die Art und Weise, wie das Bewusstsein die Eigenschaften betrachtet, das heißt die ‚Sehgewohnheiten‘ des Bewusstseins“ (von Brück 1999). Unterschiedliche Sichtweisen schaffen somit verschiedene „Wirklichkeiten“; eine absolute Wirklichkeit gibt es nach diesem Verständnis nicht.

Staatsbesuch im Indien der Maharadschas – Besuch des Großherzogs von Hessen in Indien 1902/03

Mit den Tagebuchaufzeichnungen und Gedichten des Großherzogs Ernst Ludwig sowie

den historischen Fotos ist dieses Büchlein eine bibliophile Rarität (4). Am 26. Dezember 1902 betrat der Großherzog in Bombay indischen Boden. Bis zum Abschiedstag am 21. Februar 1903 hatte er Indien in zahlreichen Facetten kennen gelernt. Beeindruckt schrieb er zum Abschied: „Niemand kann ich es sagen, denn niemand wird es verstehen, was ich dort Wunderbares, das Herz Vertiefendes, den Geist Vergrößerndes erkennen gelernt habe. Wenn es Wunder gibt, so sind sie mir damals erklärt worden.“

Martin Kämpchen führt in dem Buch zu den historischen Umständen und sozialen Gegebenheiten zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts ein. Eckart Franz erläutert die Dokumentation des Büchleins und die Nachwirkungen der Reise des Großherzogs. „Geschichte mit Leben erfüllen“ – die Reise hat spürbare Auswirkungen auf spätere Jahre. Sichtbarstes Zeichen ist die mäzenatische Beziehung des Großherzogs zu Hermann Graf Keyserling, der 1920 seine „Schule der Weisheit“ in Darmstadt etablieren konnte und 1921 als ersten bedeutenden Gast Rabindranath Tagore einlädt.

Materialsammlung zur Projektarbeit Indien – Lehrplanrelevante Module

Eine Arbeitsgruppe namhafter Wissenschaftler und Pädagogen hat die Materialsammlung „Indien – Wege zum besseren Verstehen“ zusammengestellt. Es ist intendiert, die Materialsammlung in Gymnasien und Schulen einzusetzen, um aktuell über verschiedene Module wie Geschichte, Mensch und Umwelt, Naturwissenschaft und Technik, Politik und Öffentlichkeit, Familie, Alltag und Schule, Religionen und Lebensphilosophien ebenso

zu informieren wie über Kultur und Medien. Zahlreiche Folien und eine CD-Rom ergänzen die didaktisch qualifizierten Informationen (5).

Die Mitarbeiter der Deutsch-Indischen Gesellschaft Darmstadt-Frankfurt haben in den vergangenen Jahren das Ziel verfolgt, durch die Arbeit der Zweiggeseellschaft nicht nur Tanz, Musik und Kunst Indiens einem interessierten Publikum näher zu bringen. Es war das erklärte Anliegen, die Besonderheiten der indischen Geisteswelt zu verdeutlichen und ihre Auswirkungen für den europäischen Kulturkreis darzustellen. Bücher (1; 4) und Materialsammlungen (5) stellen eine abrufbare Dokumentation dieser Bemühungen dar.

Literatur

1. Gahlings, U.; Jork, K. (Hrsg.): Hermann Graf Keyserling und Asien. Biebelsheim 2000.
2. Gahlings, U.: Hermann Graf Keyserling. Ein Lebensbild. Darmstadt 1996.
3. Brück, M. v.: Religion und Politik im Tibetischen Buddhismus. München 1999.
4. Franz, E. G. (Hrsg.): Staatsbesuch im Indien der Maharajas. Darmstadt, Marburg 2003.
5. Indien – Wege zum besseren Verstehen. Stuttgart 2002. (Terra Unterrichtsmaterialien.)

Attiya Khan

DIE WIEGE DER DEUTSCH-INDISCHEN ZWEIGGESELLSCHAFT DRESDEN

Die deutsch-indischen Aktivitäten in den neuen Bundesländern blicken auf eine lange Tradition zurück. Im Interview mit DIG-Beiratsmitglied Attiya Khan berichtet der Geschäftsführer der Zweiggeseellschaft Dresden, Ajay Sharma, über das Engagement indischer Bürger in der DDR, die turbulente Zeit der Wende 1989/90 und die Formierung des Vereins nach 1990.

Seit den 1960er Jahren unterstützte die DDR-Regierung indische Studenten mit Stipendien für einen Aufenthalt in der DDR. Die in der überwiegenden Zahl männlichen Studenten lebten vor allem in den Städten Halle, Leipzig und Berlin. Obwohl die Gruppe recht überschaubar war – so lebten Mitte der achtziger Jahre nur 60 Inder in der gesamten DDR – entstand der Wunsch, sich in einem Verein zu organisieren. 1962 wurde unter Obhut der staatlichen Koordinationsstelle Liga für Völkerfreundschaft der Indische Verein in der DDR gegründet. Im Gegensatz zu der Struktur der Deutsch-Indischen Gesellschaft gab es keine re-



Tage der Indischen Kultur 1973 in Dresden.

gionalen Zweige, sondern nur eine zentrale Organisation. Ein weiterer Unterschied zeigte sich bei den Mitgliedern, die ausschließlich indische Staatsangehörige waren. Ajay Sharma betont jedoch, dass trotz der politischen Spannungen auch Studenten aus Bangladesch und Pakistan aktiv im Verein mitwirkten. Die offizielle Sprache innerhalb des Vereins war Englisch, da die Mitglieder aus verschiedenen Sprachregionen Indiens kamen.

Ähnlich wie heute war der Wunsch, die indische Kultur in der neuen Heimat zu fördern und zu vermitteln, das verbindende Anliegen der Vereinsmitglieder. Mit Unterstützung der indischen Botschaft fanden jedes Jahr zwei zentrale Veranstaltungen statt: der Tag der Republik wurde in Berlin begangen und Diwali in Leipzig gefeiert. Die beiden Festivitäten stießen auf großes Interesse bei der deutschen Bevölkerung. Bis zu 400 Personen kamen zusammen, um indische Tänze und Musik zu erleben, sich bei Modenschauen von der farbenfrohen Kleidung beeindrucken zu lassen oder einfach nur gesellig beisammen zu sein. Die mit Preisen der Botschaft bereicherte Tombola stellte einen Höhepunkt der Feste dar.

Es lässt sich kaum erahnen, wie intensiv und langwierig sich die Organisation der Veranstaltungen gestaltete. Ajay Sharma berichtet, dass er häufig jedes Wochenende unterwegs

war, um sich mit den anderen Organisatoren zu besprechen. Gesellschaftliche Aktivitäten erforderten jedoch nicht nur viel Zeit und Mühe, vielmehr waren dafür ein funktionierendes Netzwerk und Kooperationen notwendig. Jeder versuchte kraft seiner Möglichkeiten und Kontakte zum Gelingen beizutragen. Die Polygraphiestudenten druckten die Einladungen in ihrem Institut, die als Sekretärinnen tätigen deutschen Ehefrauen tippten die Vorlagen oder organisierten Briefumschläge. Damals war die Finanzierung kultureller Angebote und des Veranstaltungsortes unproblematisch, zum einen weil die Kosten sehr viel günstiger waren und zum anderen weil die Liga für Völkerfreundschaft und die indische Botschaft dabei die Aktivitäten tatkräftig unterstützten.

Abgesehen von den beiden Veranstaltungen führte der Verein viele weitere Aktivitäten durch. So fanden Feste anlässlich des Holi-Tages oder Tanzdarbietungen statt und die anderen ausländischen Vereine wurden besucht. Diese Gruppen tauschten sich regelmäßig aus, da sie unter dem Dach besagter Liga organisiert waren. Um den Kontakt innerhalb der indischen Gemeinde zu stärken, unterstützte die Liga auch die einmal jährlich stattfindende Exkursion. Bei diesen Wochenendveranstaltungen ging es sowohl darum, sich kennen zu lernen, als sich auch in einem Seminar mit aktuellen Themen zu beschäftigen. Ajay Sharma beschreibt die Atmosphäre innerhalb des Vereins als sehr freundschaftlich und verbindlich. Man half sich aus, so wurden beispielsweise bei Heimflügen Gewürze oder andere indische Produkte füreinander besorgt. Die Mitglieder waren engagiert und stießen mit ihren zahlreichen Aktivitäten auf den Wissensdurst der Menschen nach Berichten aus fernen Ländern.

Der Zusammenbruch der DDR bedeutete auch das Aus für den Indischen Verein der DDR. In der turbulenten Zeit der Wende reduzierten sich die gut entwickelten Kontakte der Inder untereinander auf ein Minimum. Wie Ajay Sharma es beschreibt, war jeder damit beschäftigt, sich zu orientieren und die eigene Existenz zu sichern. In dieser Phase erreichte die ehemaligen Mitglieder der Aufruf von Dr. Lothar Günter, einen neuen Verein zu etablieren. Im Jahre 1990 wurde die Gesellschaft der Freunde Indiens gegründet. Alle vormaligen Indienaktiven waren eingeladen, sich in diesem Forum zu engagieren. Die vielfältigen privaten Aufgaben der Mitglieder erschwerten jedoch das zeitintensive Engagement in dem Verein, da er zentral von Berlin aus geführt werden sollte. Zwei Jahre später löste sich diese Organisation wieder auf, um sich mit der Berliner Zweiggeseellschaft der Deutsch-Indischen Gesellschaft zu verbinden. Dabei entstand die Idee der Herren Günter und Sharma, auch in Dresden eine Zweiggeseellschaft zu gründen. Dr. Lothar Günter vermittelte den Kontakt zu der Leiterin der Südostasien-Abteilung des Museums für Völkerkunde, Frau Dr. Icke-Schwalbe aus Dresden, die sich sofort zur Mitarbeit bereit erklärte. Alle ihnen bekannten Interessierten wurden zu der Gründungsveranstaltung eingeladen.

Im November 1992 wurde schließlich die Dresdner Zweiggeseellschaft geboren. Zu dem Gründungsabend kamen 25 Personen im Museum für Völkerkunde zusammen, um sich über die Ziele des Vereins zu informieren und sich unerwarteter Weise von Ajay Sharma mit indischem Essen verwöhnen zu lassen. Siebzehn Interessierte traten dem Verein bei, um aktiv mitzuwirken oder ihn passiv zu fördern. Die Mitglieder wollten an das bereits bestehen-



Herr Kulturattaché Puri (2. v. l.) und Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft 1992 zur Sonderausstellungs-Eröffnung „Indien“ im Japanischen Palais.

de ausgeprägte Interesse an der indischen Kultur anknüpfen und die erfolgreichen Aktivitäten aus dieser Zeit wieder aufleben lassen. Zudem plante die Zweiggeseellschaft, sich am universitären Austausch zwischen Indien und Sachsen zu beteiligen. Diese Idee scheiterte jedoch an den knappen Finanzen.

Der Vorstand kam vierteljährlich zusammen, um Veranstaltungen zu planen. Einmal im Jahr fand die große Mitgliederversammlung statt. In den neunziger Jahren organisierte die

Zweiggeseellschaft zahlreiche Konzerte und Tanzdarbietungen gemeinsam mit dem Dresdner Theater Junge Generation. Ohne diese Kooperation wären viele der genannten Veranstaltungen nicht möglich gewesen. Die Konzerte der Ringveranstaltung wurden erheblich von einem indischen Unternehmer Dresdens unterstützt. Bei allen Veranstaltungen ist der persönliche Einsatz der Mitglieder der Zweiggeseellschaft sehr hoch, da sich die Aufgaben auf einige wenige Aktive beschränken.

Für Ajay Sharma gestaltete sich die Situation nach der Wende grundsätzlich anders. Viele Mitglieder waren privat so eingebunden, dass nur wenig Zeit für ehrenamtliches Engagement geblieben sei. Zudem sei die indische Gemeinschaft in der sächsischen Region klein und eher vereinzelt. Aber trotz der manchmal frustrierenden Situation sieht Ajay Sharma es als seine Verantwortung an, die Kultur seiner Heimat zu vermitteln. Dies ist der Motor für das Engagement in der Deutsch-Indischen Zweiggeseellschaft Dresden.



Das Japanische Palais in Dresden.

Béla Szebehelyi

TELEARBEIT: EIN LÖSUNGSWEG FÜR DIE ZUKUNFT INDIENS (FREIBURG)

Die Problematik und der Lösungsweg

Strukturschwache Regionen, die nicht genügend Arbeitsplätze bieten, sind weltweit stark verbreitet. Dies führt zu einer Vielzahl von negativen Folgen. Die schwerwiegendste davon ist, dass die Abwanderungen, insbesondere aus den ländlichen Regionen in die Städte, immer zahlreicher werden. Dieser großen Zuwanderung sind die Städte nicht gewachsen. Ihr Siedlungsraum wird gesprengt, und ihre Ressourcen sind nicht mehr ausreichend. Es bilden sich mehr und mehr Plätze an denen soziale Not herrscht. Dieser Prozess kann jedoch gestoppt werden, indem das Zuhause eines Arbeitnehmers zugleich auch zu seiner Arbeitsstätte wird. Er wird zum Telearbeiter und seine Arbeit kommt über das Datennetz direkt zu ihm nach Hause.

Telearbeit wäre für solch ländliche Regionen immer ein guter Lösungsweg. Allerdings müssen die Betroffenen die nötigen PC- und IT-Kenntnisse besitzen, und die erforderlichen technischen Gerätschaften müssen vor Ort vorhanden sein. Diese Grundvoraussetzungen für die Umsetzung von Telearbeit sind in Indien in bester Weise vorhanden. Selbst die ländliche Bevölkerung besitzt einen PC, hat einen Internetzugang und die ausreichenden Kenntnisse hierzu. Dies sind beste Voraussetzungen, die den Lösungsweg Telearbeit für Indien aufdrängen.

Der Begriff Telearbeit

Telearbeit ist kein Beruf, sondern die Organisationsform der Berufsausübung. Die Arbeitsstätte liegt hierbei außerhalb des Betriebes in der Privatwohnung des Arbeitnehmers oder die Arbeit wird mobil umgesetzt. Hierzu wird die moderne Informations- und Kommunikationstechnik genutzt. Die Arbeitnehmer sind mit der Betriebsstätte und untereinander mit elektronischen Kommunikationsmitteln verbunden. Ausgeübt werden können alle Berufe, die im Büro mit Hilfe dieser modernen Technologien bearbeitet werden können.





Der Telearbeiter ist dabei relativ unabhängig von zeitlichen und räumlichen Beschränkungen. Gearbeitet wird ergebnisorientiert, das ihm übertragene Arbeitspaket muss zu einem bestimmten Zeitpunkt fertig gestellt sein. Die räumliche Distanz zur Betriebsstätte verliert an Bedeutung. Informationen gehen digital beim Telearbeiter ein und das Arbeitsergebnis geht über denselben Weg in digitaler Form per Datenfernübertragung zurück an den Arbeitgeber. Daneben umfasst diese Arbeitsform noch eine Fülle von weiteren Vorteilen für den Telearbeiter: bessere Konzentration an der Arbeitsstätte zu Hause, Steigerung der Motivation, freie zeitliche Aufteilung von beruflichen und privaten/familiären Aufgaben, mehr eigenverantwortliches und selbstständiges Handeln, Zeit- und Kostenersparnis durch Wegfall der Fahrten zur Arbeitsstätte, Möglichkeit der Selbstständigkeit als freier Mitarbeiter oder als selbstständiger Unternehmer. Außerdem führt Telearbeit zu Verkehrsentlastungen, besonders in Ballungsräumen und trägt damit zum Umweltschutz bei.

Persönliche Fähigkeiten

Der Telearbeiter muss in der Lage sein, eigenständig von zu Hause aus in eigener Zeiteinteilung zu arbeiten. Seine Fähigkeiten müssen daher Selbstständigkeit, ergebnisorientiertes Arbeiten, Selbstdisziplin und Zeitmanagement umschließen.

Örtliche Bestimmungen

Neben den technischen müssen auch die örtlichen Voraussetzungen stimmig sein. Denn dies ist dann kein rein privater Arbeitsplatz mehr, sondern ein beruflicher. Daher muss die

Voraussetzung gegeben sein, dass der Telearbeiter ungestört am besten in einem separaten Raum arbeiten kann. Auch der Datenschutz muss gewährleistet sein. Daher sollte der Rechner bestenfalls nur von dem Telearbeiter genutzt werden. Auf jeden Fall müssen die Daten vor dem Zugriff Dritter geschützt bleiben.

Erlangung fehlender fachlicher/beruflicher Kenntnisse

Zur Ausübung der Arbeitsform Telearbeit sind ausreichende PC-/IT-Kenntnisse notwendig. Ebenso müssen berufliche Kenntnisse vorhanden sein. Sollte dies nicht der Fall sein, so können über denselben Weg, mit dem Mittel des Telelernens, diese Kenntnisse erlangt werden. Dies ist eine Form des Lernens von zu Hause aus über Internet.

Umsetzung in Indien: aktueller Zustand

Die bestmögliche Grundstruktur ist bereits vorhanden. Die Bevölkerung besitzt großflächig die technischen und fachlichen Voraussetzungen. Obwohl dieses Potential gegeben ist, wird es nicht genutzt. Es ist unnötig, dass Menschen ihren Wohnort verlassen, um in Städte zu ziehen, die durch diese Zuwanderung zur Stätte sozialer Not werden, dass Menschen sehr lange Strecken in dramatisch überfüllten Zügen oder Bussen zurücklegen und dass diese Gegebenheiten die Lebensqualität und das Familienleben verschlechtern. Auch ist es im Grunde kein Problem, wenn die Fachkräfte nicht in den Gebieten wohnen, wo sie benötigt werden. In einem Gebiet sind entweder zu wenige oder zuviele Fachkräfte. Ebenfalls verliert die Problematik der unzureichenden Infrastruktur in einem großen Land wie Indien mit seinen sehr

langen Verkehrswegen an Bedeutung. Durch die Arbeitsform Telearbeit kommt die Arbeit zum Menschen und nicht umgekehrt.

Interessen der Arbeitgeber

Die Schaffung einer Struktur hängt maßgeblich davon ab ob die Arbeitgeber bereit sind, das Medium Telearbeit zu nutzen. Den Arbeitgebern aber muss klar sein, dass die Vorteile für den Arbeitnehmer auch seine Vorteile sind, denn je besser die Arbeitsbedingungen sind, desto effizienter kann gearbeitet werden. Die Vorteile sind aber noch viel umfangreicher. Die Arbeitsorganisation verbessert sich insgesamt, die Arbeitsergebnisse werden qualitativ besser, die Arbeiten werden ergebnisorientiert, die Flexibilität erhöht sich, qualifizierte Arbeitskräfte können gewonnen werden und die Kundenzufriedenheit erhöht sich. Zudem sind die Kostenersparnisse immens: Die Aufwendungen für einen Büroarbeitsplatz liegen über denen eines Telearbeitsplatzes (Betriebskosten, Energie, Büromöbel, Parkplätze). Durch die Einführung von Telearbeit werden zudem gefährdete Arbeitsplätze erhalten und sogar noch neue Arbeitsplätze geschaffen.

Zum jetzigen Zeitpunkt bereits möglich

Bereits jetzt kann der einzelne Arbeitnehmer von sich aus, wenn er sich bei einem Unternehmen bewirbt oder bereits eine Arbeitsstelle hat, anbieten, dass er von seinem Wohnort aus die Arbeit über Telearbeit ausübt.

Schaffung einer Struktur

Ein Hauptbestandteil hiervon ist die Zusammenführung von Menschen mit gleichen Inte-

ressen, die sich so ergänzen, dass gegenseitig die eine Gruppe die Lösung für die negative Situation der anderen Gruppe darstellt. Um eine Struktur aufzubauen ist es sinnvoll, eine soziale Institution als Koordinationsstelle zu schaffen. Diese ist Ansprechpartner für Arbeitnehmer und Arbeitgeber; durch Öffentlichkeitsarbeit macht sie die Arbeitsform Telearbeit bekannt, vermittelt und organisiert sie. Diese Institution sollte mit bereits bestehenden sozial ausgerichteten Institutionen zusammenarbeiten, etwa mit den Gewerkschaften. In Kombination kann sie auch eine Richtung umfassen, die eine Art Arbeitsamt für Telearbeit darstellt.

Die Einführung von Telearbeit erfolgt schrittweise. Sie ist zunächst auf ein beliebig großes Gebiet des Landes beschränkt und kann auch in verschieden großen Stufen in den Betrieben umgesetzt werden. Zum einen können zunächst nur bestimmte Teile des Unternehmens ausgelagert werden, zum anderen kann der Übergang von der Arbeit im Betrieb und der Arbeit von zu Hause aus schrittweise erfolgen. Diese Zwischenform wird im Gegensatz zur rein heimbasierenden Telearbeit alternierende Telearbeit genannt. Dieser Einstieg in die Telearbeit in einem Teilgebiet von Indien dient dann als Musterbeispiel und zur Erprobung, wie nachfolgend die Telearbeit auf die anderen Gebiete Indiens ausgedehnt werden kann.

Weiterführende Informationen

Hier wurde nur ein Grundriss der Umsetzung der Telearbeit in Indien vorgestellt. Weitere Informationen zur Thematik erhalten Sie über Béla Szebehelyi – szebehelyi@surfeu.de.



Dr. Hans-Georg Wieck

DIE GRÜNDUNG DER DEUTSCH-INDISCHEN GESELLSCHAFT IN HAMBURG AM 11. SEPTEMBER 1942

Am 11. September 1942 erklang bei der Gründungsveranstaltung der Deutsch-Indischen Gesellschaft im Hamburger Atlantic-Hotel zum ersten Mal die spätere indische Nationalhymne „Jana Gana Mana“. Der Text der Hymne beruht auf einer Dichtung und Musikkomposition des aus Westbengalen stammenden indischen Literaturpreisträgers von 1913, Rabindranath Tagore. Der indische Komponist Dr. Majumdar bearbeitete die Tondichtung von Tagore für Orchester. Er war bei der Uraufführung der Nationalhymne am 11. September in Hamburg anwesend.

In dem weniger als zwei Kilometer entfernten, ebenfalls an der Alster gelegenen Streits-Hotel war 101 Jahre zuvor, also im Jahre 1841, zum ersten Mal die von Hoffmann von Fallersleben gedichtete spätere deutsche Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen worden, und zwar von der Hamburger Turnerschaft und der Hamburger Liedertafel von 1823. Welch eine örtliche Koinzidenz von Ereignissen des nationalstaatlichen Einigungsprozesses in Indien und Deutschland – wenn auch mit einem zeitlichen Abstand von 100 Jahren.

An der Gründungsfeier im Hamburger Atlantic-Hotel nahm als herausragende Persönlichkeit der Führer des auf den militärischen Freiheitskampf ausgerichteten Flügels der indischen Unabhängigkeitsbewegung, Subhas Chandra Bose, teil. In seiner Festansprache verlieh er der Über-

zeugung Ausdruck, dass Indien aus dem Zweiten Weltkrieg als unabhängiger Staat hervorgehen werde.

Subhas Chandra Bose war während des Krieges nach Deutschland gekommen, um die Möglichkeiten einer politischen und militärischen Zusammenarbeit mit Deutschland bei den Unabhängigkeitsbestrebungen Indiens auszuloten. Ergebnislos reiste er später in einem deutschen U-Boot nach Asien zurück.

An den Gründungsveranstaltungen dieser sicher als national und nicht als hamburgisch konzipierten, wenn auch in Hamburg rechtskräftig eingetragenen Organisation nahmen vor allem Vertreter des deutschen Auswärtigen Amtes, darunter der wegen seiner Teilnahme an der Verschwörung gegen Hitler später zum Tode verurteilte Legationsrat Dr. von Trott zu Solz, Vertreter der Freien- und Hansestadt Hamburg sowie der Wissenschaften und Wirtschaft aus vielen Teilen Deutschlands teil. Den Organen der Gesellschaft, also Präsidium, Vorstand und Beirat, gehörten nur Deutsche an. An der Gründungsveranstaltung, die unter den Bedingungen der damaligen Zeit als eine politische Sympathiekundgebung Deutschlands für die indische Frontstellung gegen die britische Kolonialherrschaft angesehen werden muss, nahm eine Reihe von Indern teil, unter anderem der schon erwähnte Komponist



Hotel Atlantic in Hamburg – Ort der Gründung der Zweiggeseellschaft Hamburg.

Dr. Majumdar und der spätere erste indische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland, Nambiar. Er hatte in den zwanziger Jahren in Berlin das Informationsbüro des Indischen Nationalkongresses, also der indischen Unabhängigkeitsbewegung geleitet. Die Liste der indischen Teilnehmer an der Gründungsveranstaltung umfasste mehr als ein Dutzend Namen. Zu den von deutscher Seite dem indischen Gast zur Seite gestellten Beratern gehörten auch die Indologen Professor Dr. Alsdorf, Hamburg, Professor Dr. Thieme, Tübingen, sowie die Professoren Dr. Hoffmann, Essen, und Dr. Schubring, Hamburg.

Mit dem Ausgang des Krieges erlosch die personelle Zusammensetzung der Organe der Deutsch-Indischen Gesellschaft. Sie konstituierte sich neu nach der Gründung der Bundes-

republik Deutschland im Jahre 1949 und der Bildung eines Deutsch-Indischen Dachverbandes in Stuttgart im Juni 1953 in Stuttgart unter dem Vorsitz von Dr. Seifriz. Bei der Neubildung in Hamburg im November 1953 wurde der Indologe Professor Dr. Alsdorf, der zu den Beratern von Subhas Chandra Bose in Deutschland gehört hatte, zum Vorsitzenden der Hamburgischen Zweiggeseellschaft gewählt. Die im Laufe des Krieges geschiedeten Verbindungen zwischen Deutschen und Indern haben 1953 an der Wiege der Gründung der Deutsch-Indischen Gesellschaft in Stuttgart und der Zweiggeseellschaft in Hamburg gestanden.

BINZ & PARTNER

ANWALTSSOCIETÄT

DIE SPEZIALISTEN FÜR FAMILIENUNTERNEHMEN

Prof. Dr. Mark K. Binz
Dr. Götz Freudenberg
Dr. Martin H. Sorg
Dr. Gerd Mayer

BINZ & PARTNER ANWALTSSOCIETÄT · Rechtsanwälte · Wirtschaftsprüfer · Steuerberater
Rosshaustraße 4, 70597 Stuttgart · Postfach 700143, 70571 Stuttgart
Tel.: (07 11) 76 96 46-0 · Fax: (07 11) 76 96 46-70 · E-mail: post@binz-partner.de · www.binz-partner.de

SCHULER 



Partnerschaft kennt keine Grenzen

Mit ca. 4.000 Mitarbeitern und Produktionsstandorten in Europa, Amerika und Asien zählt der Schuler Konzern zu den weltweit führenden Werkzeugmaschinenherstellern.

Schuler gratuliert
der Deutsch-Indischen
Gesellschaft zum 50-jährigen
Bestehen!

Ob kulturell oder wirtschaftlich – deutsch-indische Beziehungen haben eine lange Tradition. Schuler hat bereits früh in seiner über 160-jährigen Firmengeschichte Kontakte auf dem indischen Subkontinent geknüpft. Seit 1994 sind wir mit einer eigenen Sales and Service Gesellschaft in Mumbai auf dem wachsenden indischen Markt erfolgreich präsent.

Schuler AG
POSTFACH 12 22
D-73012 GÖPPINGEN
TELEFON (0 71 61) 66-0
TELEFAX (0 71 61) 66-850
e-mail: info@schulergroup.com
http://www.schulergroup.com

KUNST STOFF

fängt mit
ALBIS an.

Wir gratulieren
zum 50-jährigen Bestehen!

ALBIS PLASTIC GMBH · D-20531 HAMBURG
TEL: (0 40) 7 81 05-0 · FAX: (0 40) 7 81 05-361
WWW.ALBIS.COM · INFO@ALBIS.COM



ALBIS. Worauf es ankommt.

K. R. Hardegen

DIE ZWEIGGESELLSCHAFT HANNOVER IM WANDEL DER ZEIT

Es ist heute unmöglich, noch jemanden zu finden, der die ganze Geschichte der Zweiggemeinschaft (ZG) Hannover aus eigenem Erleben erzählen kann. Nach über 45 Jahren, das sind immerhin fast zwei Generationen, kennt keiner mehr die Gründungsmitglieder, die damals mutig für eine bessere Verständigung zwischen beiden Völkern warben. Viele Jahre war die DIG Hannover eng mit der Carl-Duisberg-Gesellschaft (CDG) verzahnt – ich selbst bin auch auf diesem Weg zur DIG gekommen. In den sechziger Jahren stellten indische Praktikanten und Studenten eine große Gruppe in der DIG, die auch von der Carl-Duisberg-Gesellschaft betreut wurde. Viele Namen hat man vergessen, viele Gesichter sind mir noch gegenwärtig; sie haben ihren Weg in Indien, USA oder Kanada gemacht. Einige haben aber auch in Deutschland Wurzeln geschlagen und sind uns 40 Jahre treu geblieben.

Unser Clubhaus war das CDG-Haus, wo wir sehr schöne Feste feierten. Die Inder, damals noch Junggesellen, haben uns vorzüglich bekocht. Mehr als 100 Mahlzeiten waren keine Seltenheit, es war die Regel. Und bei gemeinsamen Ausflügen trugen Inder wie Deutsche sonntags Hemd und Krawatte – heute undenkbar!

Irgendwann aber wollten und konnten wir kein Anhängsel der CDG mehr sein. Unter einer sehr engagierten Leitung strebte die Zweig-



Mitglieder der ZG Hannover bei der Diwali-Feier.

gesellschaft Hannover zu neuen Ufern. Zweifelsohne waren die achtziger Jahre die große Zeit unserer Gesellschaft. Viele Mitglieder ermöglichten ein dichtes Programm. Wir organisierten Bilderausstellungen in Galerien und der Volkshochschule, ganze Konzertreihen mit erstklassigen und in Indien wohl bekannten Künstlern, Dichterlesungen, Filme, Vorträge über Indien – und immer auch über die Nachbarländer – und vieles mehr. Stellvertretend für viele begabte Künstlerinnen und Künstler, die wir in Hannover begrüßen konnten, nenne ich Pandit Hariprasad Chaurasia, der schon 1986 hier ein Konzert gab. Es war die Hochzeit der neuen Fernreiselust mit dem Informationshungrer, die uns ehrenamtliche Mitarbeiter bewog, unseren Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Außenstehende fragen vielleicht: wa-

rum dieser Aufwand? Nun, Indien steht auch heute noch für viele Deutsche für Hitze, Staub, Hunger, Ratten, Slums und Überbevölkerung; vielleicht noch Kasten, Gurus und heilige Kühe. Und dann sind da auch noch das Tadsch Mahal, Curry und der Strand von Goa. Dieses vielseitige, aber doch so einseitige Bild vom indischen Subkontinent wurde uns auch jahrelang von den Medien in die Wohnzimmer serviert. Und weil eine Indienreise auch heute noch meist mit Strapazen verbunden ist, ist kaum jemand hingefahren und hat mal nachgesehen.

Wir wollten nicht nur das traditionelle Indien mit einer der ältesten Kulturen der Menschheit zeigen, sondern auch das neue, moderne Indien mit seinen Erfolgen, aber auch mit seinen Schattenseiten. Und damit komme ich zu einem weiteren Aspekt einer nicht immer emotionslosen Arbeit: der wirtschaftlichen und politischen Seite Indiens. Waren unsere Vorträge in den sechziger Jahren noch geprägt vom Unabhängigkeitskampf Gandhis und Nehrus und der Rückeroberung Goas, werden jetzt auch kritische und kontroverse Themen angesprochen. Erst kürzlich hatten wir einen sehr ausgewogenen Vortrag zum Kaschmirthema. Dabei mussten wir aber auch Rückschläge hinnehmen: Eine dreiteilige Vortragsreihe über Frauenfragen und Staudammprojekte wurde von dem hannöverschen Publikum kaum angenommen. Wir sehen es aber trotzdem als unsere Aufgabe und Pflicht, die oft verwirrende Vielfalt Indiens in ausgewogener Weise zu vermitteln, aufzuklären, zu gewichten und gängige Vorurteile abzubauen. In einer Zeit des Überangebotes der Medien und anderer Veranstalter sowie fehlender Zuschüsse von Stadt und Land wird unsere Arbeit nicht leichter.

Auch einen anderen Wandel muss die DIG in Hannover verzeichnen, und sie steht damit sicherlich nicht alleine da. Die Mitgliederzahl hat sich seit einigen Jahren bei 120 Personen eingependelt, wobei jeweils etwa zehn Prozent Zu- und Abgänge sind. Die Vorstandsarbeit aber wird seit sehr vielen Jahren mehr oder weniger von den gleichen Personen geleistet. Wie auch in vielen anderen Vereinen oder Einrichtungen fehlt der Mittelbau, der bereit ist, ehrenamtlich für unsere Mitbürger zu arbeiten. So lange die Nachfolgegeneration der Altgedienten noch in der Ausbildung ist, kann es hier zwangsläufig nur sporadisch Entlastung geben.

Traditionell hat die DIG Hannover Partnerschaftsprojekte in Indien unterstützt. In den achtziger Jahren wurde das uns allen bekannte Selbsthilfeprojekt FERRY bei Kolkata von Hannover initiiert und maßgeblich beeinflusst. Die Verantwortung liegt nun bei der ZG Wuppertal. Aber auch jetzt noch werden FERRY-Projekte von Mitgliedern unserer Gesellschaft besucht.

Besondere Ereignisse gab und gibt es in unserer Gesellschaft immer wieder. So feierten wir unser 40-jähriges Jubiläum mit einem großen Gartenfest. Das Jahr 1997 stellten wir unter das Motto „50 Jahre Unabhängigkeit Indiens“ und zeigten unter anderem den indischen Film „Kahini“, verbunden mit einem kleinen Empfang. Gut angenommen wurde auch das Sommertreffen der Mitglieder in den Zoo-Gaststätten.

Im so genannten Millenniumsjahr war Hannover Gastgeber der Weltausstellung EXPO2000, für uns eine Herausforderung, im



Besuch bei einem Selbsthilfeprojekt von FERRY.

Vorfeld etwas Besonderes zu bieten. So gelang es uns nicht nur, Pandit Hariprasad Chaurasia für ein gut besuchtes Konzert zu gewinnen, sondern gleich vier musikalische und tänzerische Darbietungen für eine Auftaktveranstaltung auf unserem Opernplatz zu organisieren. Während der EXPO selbst haben wir dann dem indischen Pavillon und anderen Nationen für Darbietungen den Vortritt in unserer Stadt gelassen.

Ein Höhepunkt und Abschluss eines jeden Jahres ist das Diwali-Fest. Ich selbst habe schon viele Formen und Ausgestaltungen dieses Festes miterleben dürfen. Seit zwei Jahren haben wir einen Teil der Verantwortung dafür auf die Schultern der Jugend übertragen. Mit Hilfe digitaler Medien wird Altbewährtes modern aufbereitet. Und seit vielen Jahren mit dabei:

klassische Tanzeinlagen, getanzt von jungen „hannöverschen“ Inderinnen. Auch nach sechs Stunden wissen nur wenige Gäste, wie viel Arbeit hinter so einem gelungenen Abend steckt!

Die abwechslungsreiche Geschichte der DIG Hannover ist hoffentlich noch lange nicht zu Ende. Sie ist aber auch entscheidend davon abhängig, inwieweit eine weitere Generation von ehrenamtlichen Mitarbeitern bereit ist, kreative Verantwortung zu übernehmen! Vorstand und Beirat freuen sich über jede aktive Mithilfe.

Helma Ritscher

DAS PROJEKT VIVEKANANDA-SCHULE – EINE INVESTITION FÜR DIE ZUKUNFT

Ein Beitrag der Zweiggeseellschaft Remscheid zur Förderung von Bildung und Erziehung in Indien

Bei der Vivekananda-Schule in Nordindien handelt es sich um ein Bildungsprojekt, das wir seit 1991, dem Jahr der Reaktivierung unserer Zweiggeseellschaft (ZG), in seiner Entwicklung begleiten und fördern. Bis zum heutigen Zeitpunkt befinden wir uns in einem Austausch, der in dieser Weise einmalig in Deutschland ist und somit beispielhaft ein Zeichen für einen zeitgemäßen Kulturaustausch setzt.

Die Vivekananda-Schule und unsere gemeinsame Verbindung

Der Indische Schulverein e.V. Bonn gründete unter der Leitung von Herrn Dr. Shiva-Kumar Sharma im Jahre 1976 in Indien die Vivekananda-Schule im Dorf Jogiwala bei Dehra Dun im Bundesstaat Uttaranchal. Er ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der das Ziel verfolgt, in Indien bessere Möglichkeiten der Erziehung für alle, insbesondere für die benachteiligten Kinder, zu schaffen und diese auch durch praktische berufliche Ausbildung zu befähigen, ihre späteren Lebensbedingungen günstiger zu gestalten. Der Verein fördert außerdem Maßnahmen wie den Austausch von Erfahrungen zwischen deutschen und indischen Schulen, die Vermittlung von Unterrichtstechniken sowie Beschaffung und Entwicklung von Unterrichtsmaterial.

Da der Verein eine fortschrittliche Erziehung sowohl für Kinder als auch für Erwachsene praktiziert und weil diese eine Veränderung der vorherrschenden Denk- und Handlungsstrukturen zugunsten dieser Menschen bewirkt, konnte ich nach meinem ersten Besuch der Vivekananda-Schule im Jahre 1991 diese auch mit Überzeugung in unsere Deutsch-Indische Gesellschaft Remscheid als förderungswürdiges Bildungsprojekt einbringen.



Schüler der Vivekanada-Schule in Jogiwala;
I. Helma Ritscher, Geschäftsführerin der ZG Remscheid

Durch meine von da an regelmäßigen Besuche vor Ort habe ich mit Freude die Weiterentwicklung der Vivekananda-Schule bis hin zu einer Schule mit ausgewogenem Modellcharakter verfolgen und dadurch auch das Vertrauen der ZG Karlsruhe gewinnen können. Herr Dr. Banerjee von der ZG Karlsruhe hat sich durch persönliche Besuche der Schule davon überzeugt, dass bei den gegenwärtigen

Bedürfnissen, Anforderungen und Einflüssen die traditionellen Wurzeln nicht außer Acht gelassen wurden. Er hat sich dafür eingesetzt, dass zum Beispiel mit den Fördergeldern seiner Gesellschaft ein gutes Labor an der Schule eingerichtet werden konnte. Auch die ZG Aachen hat durch ihre finanziellen Zuwendungen zur Förderung beigetragen.

Ein weiterer Schritt in eine sichere Zukunft war die offizielle Anerkennung der Schule als Higher Secondary School durch die zentrale Schulbehörde in Delhi im Jahre 1995. Heute besuchen etwa 740 Schüler, den Kindergarten eingeschlossen, die Vivekananda-Schule. Auch vom äußeren Bild her strahlt die Schule einen architektonisch zeitgemäßen Charakter aus. Seit 1993 gibt es die erste kleine Zweigschule der Vivekananda-Schule im Dorf Nawada circa sechs Kilometer vom Hauptgebäude entfernt. Hier gibt es einen Kindergarten und etwa 120 Schüler, die bis zur fünften Klasse vorbereitet werden. Zu dieser kleinen Schule und ihren Kindern habe ich einen besonderen Kontakt aufgebaut.

Ziel des Austausches: eine Schul- und Klassenpartnerschaft zwischen Indien und Deutschland

Nach den ersten beiden Besuchen der Schule habe ich deren Fortschritt als sehr positiv empfunden. Jedoch wurde dann immer deutlicher, dass die indischen Schüler und Lehrer keine Nähe zu Deutschland, seinen Menschen und seiner Kultur verspürten, Deutschland nur das Land der Förderer blieb. Auf beiden Seiten bestanden Vorurteile gegenüber der fremden Kultur, die abgebaut werden mussten. Mir lag es am Herzen, dieses Verständnis dafür be-

sonders bei Kindern und Jugendlichen, aber auch beim Lehrpersonal zu wecken.

Im Jahre 1999 ist es unserer Gesellschaft gelungen, die erste Schul- und Klassenpartnerschaft zwischen der Vivekananda-Schule und der Sophie-Scholl-Gesamtschule in Remscheid ins Leben zu rufen. Beide Schulen sind deshalb ideale Partner für einen Austausch, weil die deutsche Gesamtschule ein modernes Bildungs- und Erziehungskonzept vorzuweisen hat, in das viele Erfahrungen aus der Gesamtschulentwicklung integriert wurden, und die indische Schule in ihrem ganzheitlichen Aufbau auf die Modernisierung des Schulwesens in Indien abzielt. Der Austausch begann mit der Klasse 7d in Remscheid und der Klasse 7b in Indien. Auf beiden Seiten werden seitdem auf Unterrichtsebene Projektarbeiten über die jeweilige Kultur in all ihren Facetten ausgetauscht, aber auch Brieffreundschaften gepflegt. Die Lehrer und Schüler haben während dieser fast fünfjährigen Schul- und Klassenpartnerschaft engagiert und mit Freude zur gegenseitigen Aufklärung und Wertschätzung beigetragen und ein Gefühl der Gleichwertigkeit entwickelt. Nicht nur meine persönlichen Besuche haben dazu beigetragen, diesen Austausch lebendig zu halten, auch der Indienbesuch der deutschen Klassenlehrerin und der Deutschlandbesuch eines indischen Lehrers und einer Lehrerin von der Vivekananda-Schule haben diesen Kontakt vertieft.

Seit Anfang des Jahres 2002 besteht eine zweite Klassenpartnerschaft. Im März 2003 begannen wir während meines Aufenthaltes an der Schule den dritten Austausch. Dieser wurde in der Folge nicht nur durch den Deutschlandbesuch der indischen Klassenlehrerin im Mai

2003 belebt, sondern auch durch den gegenseitigen Austausch der Klassenlehrer der neuen Partnerklassen auf Unterrichtsebene in Methodik und Didaktik.

Der fortschrittliche und demokratische Charakter der Vivekananda-Schule lässt sich an folgendem Beispiel verdeutlichen: In die Schule ist seit vielen Jahren schon das Schul-Panchayat, eine Art Schüler selbstverwaltung, integriert. Das Panchayat oder „Versammlung der fünf Weisen“ hat seine Wurzeln im Dorfleben des alten Indien und eine fundamentale Bedeutung für die Entwicklung der Demokratie im heutigen Indien. Das Schul-Panchayat unterstützt die Schulverwaltung bei der Erhaltung und Durchführung der Schulordnung und berichtet über fehlendes Schulmaterial oder Beschädigungen der Einrichtung der Klassenräume, macht Verbesserungsvorschläge, nimmt sich aber auch der Probleme der Schüler oder Klassen an.

Auf monatlichen Sitzungen findet ein kooperativer Austausch zwischen den einzelnen Klassenvertretern, dem Schülervorstand, der anwesenden Direktorin Frau Sharma sowie dem Lehrervertreter statt. Die sachliche, oft auch humorvolle Argumentation, die selbstbewusste Offenheit, mit der die Schüler ihre Anliegen vortragen und gemeinsam beraten oder nach Lösungsvorschlägen suchen, ist beeindruckend. Die Schüler selbstverwaltung an der Vivekananda-Schule hat eine Vorbildfunktion bei der Modernisierung und Demokratisierung des indischen Schulwesens.

Unsere Deutsch-Indische Gesellschaft Remscheid und alle an diesem Austausch Beteiligten werten es als Erfolg, dass wir in der im

Klett-Perthes-Verlag publizierten Indienmappe „Wege zum besseren Verstehen“ (siehe hierzu den Beitrag in diesem Band) für den Unterricht an deutschen Schulen vertreten sind und am Beispiel einer gelebten Schul- und Klassenpartnerschaft einen Weg zur kulturellen und menschlichen Annäherung in der Praxis aufzeigen können. Das Direktorium der Sophie-Scholl-Schule erwägt bereits, das Thema Indien vom achten Jahrgang an als Pflichtthema der Gesellschaftslehre mit aufzunehmen.

Perspektiven der Umsetzungs- und Vorbereitungsphase

1. Bevor die Schüler in Indien und in Deutschland im Sommer 2004 die 12. Klasse verlassen und sich für ein Studium, einen Beruf oder eine andere Tätigkeit entscheiden, möchten wir als Abschluss dieser langjährigen Partnerschaft drei bis vier indische Schüler zum Austausch nach Remscheid einladen. Dabei werden wir Sorge dafür tragen, dass diese Begegnung für die indischen Jugendlichen eine Bereicherung für ihr Leben darstellt und sie dabei auch in ihrer Erkenntnis bestärkt werden, dass ihr Platz in Indien ist.

2. Wenn sich auch für einen deutschen Schüler nach der 12. Klasse der Einstieg in das Berufsleben heutzutage immer schwieriger gestaltet, so ist in Indien das Erlernen eines Berufs, etwa in Form einer soliden dreijährigen Berufsausbildung, so gut wie nicht gegeben. Aus diesem Grund werden die Stadt Remscheid, vertreten durch unseren Oberbürgermeister Fred Schulz, und Deutsch-Indische Gesellschaft Remscheid im Herbst 2003 einen Antrag an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und die Gesell-

schaft für Technische Zusammenarbeit zur Mitförderung einer Modellberufsschule in Indien ohne Fremdbestimmung stellen. Sollte dieses Pionierprojekt realisiert werden, möchten wir dieser Berufsschule später den Namen Wilhelm-Conrad-Röntgen-Berufsschule geben – nach dem Entdecker der Röntgenstrahlen und berühmten Bürger unserer Stadt Remscheid.

3. Ebenso in Anlehnung an Wilhelm Conrad Röntgen haben wir in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Röntgen-Museum unter der Schirmherrschaft unseres Oberbürgermeisters im Rahmen der Röntgen-Woche (30.4.2003 bis 10.5.2003) das W.-C.-Röntgen-Stipendium ins Leben gerufen. Das Stipendium sichert besonders sozial schwachen, aber begabten Schülern der Vivekananda-Schule der Jahrgänge elf und zwölf, die im Fach Physik gute Zensuren haben, den kostenlosen Schulbesuch. Wir sind sehr erfreut darüber und dankbar, dass der Direktor des Museums, Ulrich Hennig, das erste Stipendium übernehmen wird. (In der Röntgen-Woche wird darüber hinaus einem international namhaften Wissenschaftler, der sich um die Verbreitung der Röntgen zu verdankenden Entdeckung in Wissenschaft und Praxis verdient gemacht hat, die in Fachkreisen hoch angesehene Röntgen-Plakette verliehen.)

4. Ein weiteres Projekt ist die Nawada-Schule. Fast zeitgleich im Jahre 1999 mit Beginn der Schul- und Klassenpartnerschaft erhielten wir erstmals Fördergelder der Stadt Remscheid für kommunale Entwicklungszusammenarbeit. Diese leiteten wir bis heute ausschließlich in die Weiterentwicklung der Nawada-Schule. Bei meinem diesjährigen Besuch im März konnte ich die schriftliche Zusage

unseres Oberbürgermeisters für die Übernahme der Schirmherrschaft für die Schule überreichen.

5. Außerdem wird der Oberbürgermeister am 20. September 2003 aus Anlass des Weltkindertages eine Fotoausstellung unter dem Motto „Kinder in Indien“ eröffnen. Die Fotos sind von mir während meiner Indienreisen aufgenommen worden. Sie werden in den Amtsräumen des Oberbürgermeister und in den Gängen des Rathauses zu sehen sein. Ich möchte im Namen unserer Deutsch-Indischen Gesellschaft unserem Oberbürgermeister für die bisherige Wertschätzung und Förderung unserer Arbeit und sein großes Engagement auch für gemeinsame zukünftige Projekte danken.

Wir danken Herrn Dr. Sharma vom Indischen Schulverein Bonn und allen an unserem Bildungsprojektaustausch beteiligten Lehrern und Schülern in Indien und in Deutschland. Doch unser größter Dank gilt den Schülern der Vivekananda-Schule in Indien und der Sophie-Scholl-Gesamtschule in Remscheid. Sie sind das Herz dieses Austausches. Ohne ihren Herzschlag hätte diese Schul- und Klassenpartnerschaft bis heute nicht überlebt.



Bewegung ohne Reibung

Wenn alles leicht laufen soll, muss man Reibungsverlusten vorbeugen.

Deshalb erforscht, entwickelt, produziert und vertreibt FUCHS komplette Schmierstofflösungen – maßgeschneidert

für die spezifischen Anforderungen der industriellen Fertigung und Automobilherstellung. Mit 80 operativ tätigen Gesellschaften und Kunden in mehr als 150 Ländern sind wir weltweit präsent.

FUCHS PETROLUB AG
Friesenheimer Straße 17 · D-68169 Mannheim
www.fuchs-oil.de



III. INTEGRATION

Jose Punnamparambil

DIE INDER DER ERSTEN GENERATION

Die langsame Entdeckung einer neuen Heimat in der Fremde

Zurzeit leben rund 50 000 Inder in Deutschland. Mehr als die Hälfte davon sind Inder der ersten Generation. Sie kamen in den 1960er und 1970er Jahren nach Deutschland und sind heute meist über 50 Jahre alt. Viele von ihnen stehen bereits vor dem Ende ihres Berufslebens. Einige befinden sich schon im Ruhestand.



Auswanderungsgrund

Die meisten dieser Inder kamen nicht mit der Absicht nach Deutschland, sich hier niederzulassen und für immer zu bleiben. Die Hauptmotivation für die Auswanderung war für sie die Verbesserung eigener Lebensperspektiven durch Studium oder Arbeit. Eine Qualifikation oder ein Ausbildungsabschluss aus Deutschland war in Indien hoch angesehen und konnte dem Besitzer schnell einen lukrativen Job im Staatsdienst oder in der Privatindustrie verschaffen. Einige wollten nur ein paar Jahre hier arbeiten und mit dem erspar-

ten Geld nach Indien zurückkehren, um dort für sich eine Zukunft aufzubauen.

Aber wie das Leben so spielt, es verläuft nicht immer genau nach den Wünschen und Vorstellungen der Menschen. Man gründet mit der Zeit eine Familie, die Kinder werden hier geboren und wachsen hier auf, man engagiert sich im Beruf und in der Gesellschaft. So rast die Zeit an einem vorbei. Je länger diese Inder der ersten Generation hier lebten, desto mehr integrierten sie sich in der hiesigen Gesellschaft und entfernten sich immer weiter von der eigenen Heimat. Und je älter sie wurden, desto abhängiger wurden sie von den sozialen und gesundheitlichen Sicherheiten, die das deutsche soziale Netz bietet.

Integration

Nach der schwierigen Phase der Familiengründung, Kindererziehung und beruflicher sowie gesellschaftlicher Festigung führen heute die Inder der ersten Generation ein bürgerliches Leben wie jeder Durchschnittsdeutsche. Kulturell leben sie jedoch gleichzeitig auf zwei Ebenen: ein Innenleben mit eigenen Sitten, Traditionen, religiösem Glauben und Lebensanschauungen, und mit einem Leben nach außen, das säkular, weltoffen und angepasst ist. Da die meisten Inder weit verstreut und integriert (es gibt kein indisches Getto in Deutschland)

unter den Deutschen leben, haben sie die Möglichkeit, am örtlichen Kultur- und Gesellschaftsleben teilzunehmen und es mit den deutschen Freunden und Nachbarn mitzugestalten.

Für die meisten dieser Inder eröffnete das Leben in Deutschland neue Möglichkeiten zu Persönlichkeitsentfaltung und Kreativität. Man wurde mündiger und selbstbewusster; der Erfahrungs- und Erlebnishorizont wurde erweitert. Finanziell verbesserte sich die Situation für sie erheblich. Sie konnten nicht nur selbst im Wohlstand leben, sondern auch vielen

ihrer Verwandten und Freunde in der Heimat dabei helfen, ihren Lebensstandard deutlich zu steigern.

Probleme

Ein Problem, das sich für diese Inder als besonders konfliktreich und schmerzhaft erwiesen hat, ist das Altwerden in einer Leistungsgesellschaft. In ihren jüngeren Jahren mussten sie geistig und körperlich überdurchschnittliche Anstrengungen aufbringen, um Anforderungen in Beruf und Alltag gerecht zu



werden. In einer Konkurrenzgesellschaft steht ein Fremder ständig unter dem Druck, beweisen zu müssen, dass er bei einer bestimmten Leistung mindestens ebenso gut ist wie die Einheimischen. Es geht hier um den Kampf ums Überleben und den Aufbau einer würdevollen Existenz in der Fremde. Hinzu kommen noch vielschichtige Konflikte und die mühsame Aneignung von neuen Kompetenzen, die mit der Integration in eine fremde Gesellschaft verbunden sind. All dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Gesundheit und die geistige Verfassung der Betroffenen. Viele werden frühzeitig krank, ihre Leistungsfähigkeit lässt mit zunehmendem Alter rapide nach. Dass eine Leistungsgesellschaft kein Langzeitgedächtnis hat, liegt auf der Hand: Menschen mit Minderleistungen passen nicht in ihr Schema. Sie werden aussortiert, als leistungsschwach abgestempelt und an den Rand gedrängt. Eine psychisch belastende, bittere Erfahrung für viele Inder, insbesondere für die im Krankenpflegebereich tätigen Inderinnen, die in ihren besten Jahren Überdurchschnittliches geleistet haben.

Ein anderes Phänomen ist das starke Erwachen von Nostalgie. Je älter die Inder werden, desto intensiver wird ihr Verlangen nach Rückkehr in die Heimat. Den Rest ihres Lebens wollen sie mit den Verwandten, Freunden und Bekannten verbringen, und zwar in einer vertrauten Umgebung, wo die Alltagskommunikation in der eigenen Muttersprache stattfindet. Dass sich dies aus vielen praktischen Gründen und wegen der veränderten Situation in der Heimat nur sehr bedingt verwirklichen lässt, wissen inzwischen viele Inder der ersten Generation. Sie wissen, dass sich ihre Verhaltensweisen und Lebensauffassungen durch ihren

langen Aufenthalt in Deutschland gründlich verändert haben. Dies macht eine endgültige Rückkehr in die Heimat schwer. Andererseits können sie sich mit der Idee überhaupt nicht anfreunden, ihren Lebensabend in deutschen Altenheimen zu verbringen. Was dann? Ist das Pendeln zwischen Indien und Deutschland ein mögliches Modell? Was wird ihnen passieren, wenn sie wirklich alt und pflegebedürftig werden?

Zwischenwelt

Es gibt aber auch andere Fragen, die heute die erste Generation der Inder beschäftigen: War es richtig, vor Jahren die eigene Heimat zu verlassen? Wird man die Kraft haben, die Vereinsamung und Vernachlässigung im fortgeschrittenen Alter durchzustehen? Werden die Kinder hier die gleichen Chancen haben, im Leben und im Beruf voranzukommen? Diese und ähnliche Fragen haben aber ihre Gültigkeit nicht nur für Inder, sondern auch für andere ethnische Gruppen, die hier leben. Auch die Deutschen, die auswandern (dies sind immerhin jährlich weit über 100 000 Personen), werden irgendwann einmal im Leben mit solchen Fragen konfrontiert. Auswandern ist eigentlich von sich weggehen. Können wir das? Nicht einfach. Meistens landen wir in einer Zwischenwelt. Deshalb werden wir manchmal von einem lawinenartigen Heimweh überwältigt. Trauer umhüllt uns. Aber so ist das Leben. Wie Peter Härtling einmal schrieb:

„Ich gehe fremd, wenn ich heim will.“

Herzlichen Glückwunsch zum 50-jährigen Bestehen!

XBK-KABEL

Xaver Bechtold GmbH

Ihre gute Verbindung in punkto Kabel

- Isolierte Starkstromleitungen
- Kunststoff-Industrieleitungen
- Industrie-Steuerleitungen
- Gummi- und Silikonleitungen
- Fernmeldekabel
- Sonderleitungen

Unterdorf 101 - 78628 Rottweil-Bühlingen
Tel. 07 41 / 254 - 0 // Fax. 07 41 / 254 - 143
im Internet unter <http://www.xbk-kabel.de>

Ein Unternehmen der Wilms-Kabelgruppe.

Weitere Mitglieder: Bayka, BGF, Klasing, Krania, KWB, Monette, Sytronic, Voka

Herzlichen Glückwunsch

**zum 50-jährigen
Bestehen wünscht**

HEXAL AG



www.hexal.de

Arzneimittel Ihres Vertrauens





Jose Punnamparambil

DEUTSCHLAND ERSTE HEIMAT, ZWEITE HEIMAT

I. Meinungen von Indern der ersten Generation

„Ich würde es noch einmal wagen“

Ende der fünfziger Jahre kamen einige Priester zum Zwecke des Studiums nach Deutschland. Sie unterhielten Kontakt zur Kirche und schufen sozusagen erst eine Brücke zwischen Indien und Deutschland.

Die Inder kamen damals hauptsächlich aus zweierlei Gründen nach Deutschland. Zum einen mangelte es hier an Arbeitskräften. Es fehlten vor allem Pflegekräfte in den Krankenhäusern und Altenheimen. Zum anderen bemühten sich Ordensschwester um junge Mäd-

chen, die sich berufen fühlten, ihre Kräfte in den Dienst der Menschen zu stellen und in den Orden einzutreten. Viele junge Mädchen folgten dem Aufruf der Kirche. Sie wollten für sich und für andere etwas Gutes tun.

Ich weiß nicht, ob allen bewusst war, worauf sie sich da eingelassen hatten. Jedenfalls gab es eine Menge Probleme zu bewältigen, um ans Ziel zu kommen. Wir mussten lernen, Kartoffeln, Brot und Wurst anzunehmen. Die Menschen, die Kleidung, die Sprache, die Kultur – alles waren Hindernisse, die abgebaut werden mussten. Wir mussten lernen, die neue Kultur zu akzeptieren, um uns in unserer neuen Umgebung heimisch zu fühlen.



Typischer Flusslauf im Schwarzwald.

Nach mehr als 33 Jahren Aufenthalt in Deutschland kann ich heute nur sagen: „Hut ab!“ Ich würde es noch einmal wagen. Mir wurde eine Tür geöffnet; ich habe gelernt, mich zu behaupten, bin selbstständiger und unabhängiger geworden. Der Aufenthalt in Deutschland hat mich in meiner Entwicklung, in meinem Denken und Handeln maßgeblich beeinflusst.

Frau Thressiamma Thottakara
Erzieherin, Köln

(Quelle: Meine Welt, Dezember 1999,
„Das Leben der InderInnen in Deutschland“)

„Integration problematisch“

Ich lebe zwar seit über 33 Jahren in Deutschland, aber ich kann nicht von mir behaupten, dass ich integriert bin. Warum hätte ich es sonst nötig, Ladies' Corner zu gründen, im indischen Verein aktiv zu werden und überwiegend nur indische Feste zu feiern? Tatsache ist, dass meine Großfamilie in Indien lebt und hier die Kleinfamilie, die nur aus meiner Person und meinen beiden Kindern besteht. Ich habe keine Verwandten hier in Deutschland. Das macht für mich die Integration sehr problematisch. Der ständige Orts- und Arbeitsplatzwechsel bringt es zusätzlich mit sich, dass bei mir zwischenmenschliche Beziehungen nicht genügend reifen können.

Frau Sushila Sharma-Haque
Publizistin und Sozialarbeiterin, Berlin

(Quelle: Meine Welt, Dezember 1999,
„Das Leben der InderInnen in Deutschland“)

„Transitorische Identität“

Das Eigene kann manchmal fremder sein als das Fremde. Zwischen Deutschland und

Indien besteht meine im Werden begriffene Identität aus zwei Dingen in einem, und dies ohne jeden Widerspruch, auch wenn eine innere Spannung nicht zu leugnen ist. Meine Identität, wenn ich recht sehe, ist keine Weder-noch-, sondern eine Sowohl-als-auch-Identität. In einem sehr lesenswerten, informativen und autobiographischen Aufsatz spricht die indisch-deutsche Literaturwissenschaftlerin Professor Martina Ghosh-Schellhorn von einer „transitorischen Identität“, und ich meine, mit vollem Recht. Mit einer solchen transitorischen Identität lebe ich, was eine gemischte Freude darstellt, aber auch die interkulturelle Einstellung hervorbringt, nicht von einer totalen Integration zu träumen oder einer bruchlosen Identität nachzujagen. Ein weiterer Vorteil einer transitorischen Identität ist die Offenheit. Dabei relativieren sich die jeweiligen Zentren.

Prof. Dr. Ram A. Mall
Professor für Philosophie und
Religionswissenschaft, Penzberg

(Quelle: Meine Welt, Juli 2002,
„Ich bin Insider und ein Outsider zugleich“)

„Echte Inderin“

Ich bin in Indien geboren und aufgewachsen und lebe nun seit vielen Jahren mit meiner Familie hier in Deutschland. Die Integration in einen neuen Kulturkreis war nicht ganz einfach. Ohne die Unterstützung meiner Familie hätte ich nicht so intensiv am Gesellschaftsleben teilgenommen.

Ich bin sehr froh und zufrieden in Deutschland. Trotz meines langjährigen Aufenthalts hier in Deutschland fühle ich mich als eine „echte Inderin“.

Frau Elsy Vadakumchery
Krankenschwester, Köln

(Quelle: Meine Welt, Dezember 2001,
„Indische Frauen in Deutschland“)

Veränderungen und Gefahren

Vor dreißig Jahren erlebte ich das deutsche Ausländergesetz als sehr offen und die Deutschen im Allgemeinen als ausländerfreundlich. Natürlich stand dahinter nicht immer die Nächstenliebe als Motiv. Die Zeiten haben sich allerdings verändert. Ich bin zwar Beobachter dieser Tatsachen; für mich hat es nichts geändert. Auf der anderen Seite gibt es leider eine Zahl von Ausländern, die sich nicht die Mühe machen, die deutsche Sprache zu erlernen, sich in Gettos aufhalten und sich nicht anpassen. Inder genießen heute noch in Deutschland generell eine besondere Stellung; denn ihre Zahl ist relativ klein, sie sind gut ausgebildet, gut situiert und passen sich an. Häufig werden sie als „Indo-Germanen“ bezeichnet. Auch ich genieße den „Inderbonus“.

Vor zehn Jahren wurde Deutschland wieder vereinigt. Ich habe mich darüber gefreut, denn die Teilung des deutschen Volkes war künstlich und schmerzhaft. Ich habe den damaligen Ostdeutschen Freiheit und Rechte gewünscht, die auch meine Landsleute in der indischen Heimat genießen. Trotz meiner Freude verbergen sich tief im Herzen Zweifel und die Frage, ob von diesem Boden wieder irgendwann einmal Krieg ausgehen könnte. Die große Zahl der Deutschen ist mehr als vernünftig. Aber die Zeiten können sich ändern, wenn eine kleine radikale Minderheit an die Macht kommt und das Stimmungsbarometer steigt, wenn eine falsche Ideologie die Oberhand bekommt oder die Situation (zum Beispiel wirtschaftlich) sich

verschlechtert. Deutschland ist stark, weil seine Wirtschaft stark ist. Wie wir wissen, kann ein Land, wenn es stark ist, auch bestimmen und vorschreiben.

Unter der Herrschaft einer menschenunwürdigen Ideologie können Ausländer zum Opfer werden. Ich habe einige Ausländer in ein paar Städten im Osten gesehen, wie sie bei Anbruch der Dunkelheit zusammenkrochen. Am Abend an Bahnhöfen oder in Zügen konnte ich die Angst erkennen, die in ihren Gesichtern geschrieben stand. Auch das ist für mich eine unerfreuliche Entwicklung.

Ich habe auch den Eindruck, dass der Materialismus wächst, das Geld zählt und die Äußerlichkeit eine unangemessene Wichtigkeit gewinnt. Die Gefahr besteht, dass der Mensch und seine Würde zu kurz kommen.

Dr. Ajit Lokhande
Religionswissenschaftler, Jülich

(Quelle: Meine Welt, Dezember 1999,
„Das Leben der InderInnen in Deutschland“)

II. Meinungen von Indern der zweiten Generation

Der Selbstfindungsprozess

Was unterscheidet uns von den Kindern anderer zugewanderter Nationalitäten? Anders als türkische Einwanderer und unsere „Brüder und Schwestern“ in Großbritannien sind wir eine kleine Minderheit. In London, wo ganze Stadtviertel von Menschen aus dem Subkontinent bevölkert sind, werden die Traditionen öffentlicher gelebt. Die Rebellion der Jugend gegen das Althergebrachte wird im mächtigeren Kollektiv hervorgebracht. Die zweite Genera-

tion produziert Musikrichtungen, die indische und europäische Elemente vereinen, Literatur und Filme, die sich nachdenklich oder humoristisch mit den Emigranten und ihren Kindern auseinander setzen. Da driftet ein indischer Vater in London zum Guru ab und ein anderer erzwingt die obligatorisch arrangierte Hochzeit seiner einzigen Tochter mit einem Hungerstreik à la Gandhi (vgl. Hanif Kureishi: *Der Buddha aus der Vorstadt*).

In Deutschland treten wir demgegenüber nur vereinzelt auf. Den Selbstfindungsprozess zu einer kulturellen Identität muss jeder in erster Linie mit sich allein ausmachen. Weder Schriftsteller noch Filmemacher in einer ähnlichen Konstellation stehen uns bei. Es werden indische Feste und Tagungen organisiert, es gibt deutsch-indische Freundeskreise und Gesellschaften und untereinander kennen sich die Inder einer Stadt, aber bei der zweiten Generation nimmt das Interesse an Solidarisierung ab. Im Ausbildungs- und Berufsalltag sind wir bezüglich unserer kulturellen Mischung eine Rarität und können ohne Integrationsbereitschaft nicht bestehen. Wir haben Glück: In Deutschland gehören die Inder zu den angesehenen Ausländern. Indien wird hier mit Jahrtausende alter Philosophie in Verbindung gebracht, seine Toleranz gegenüber jeglichen Lebewesen gepriesen, seine kulturelle und religiöse Vielfalt gelobt, die Schönheit seiner Menschen bewundert. Wie oft fiel auch ein Hauch des indischen Mythos für mich ab, wie oft badete ich mich in seinem (verblichenen) Glanz!

Frau Tara Maria Kaifi (Deutsch-Inderin)
Ärztin, Düren

(Quelle: *Meine Welt*, Dezember 1999,
„Wir Kinder indischer Eltern in Deutschland“)

Heimat ist nicht ortsgebunden, sondern personenbezogen

Die Frage, ob ich Inderin oder Deutsche bin, war für mich eher die Frage nach der Heimat. Wo gehöre ich hin? Wo bin ich zu Hause? In meiner persönlichen Lösung ist Heimat nicht ortsgebunden, sondern personenbezogen. Das Zuhause, wo ich herkomme, war an meine Mutter gebunden und ist heute dort, wo ich mit meinem Mann gemeinsam zu Hause bin. Ich fühle mich als Deutsche und werde trotz meiner anderen Hautfarbe auch als solche wahrgenommen. Als ich bei meiner Einbürgerung den indischen Pass abgab, habe ich für mich beschlossen, meinen Nachnamen bei meiner Heirat nicht abzugeben. Der Name bedeutet nicht nur meine Geschichte, er ist auch Spiegel meiner Herkunft.

Frau Manymol Devasia-Demming
(Tochter indischer Eltern) Sozialpädagogin,
Düsseldorf

(Quelle: *Meine Welt*, Dezember 1999,
„Das Leben der InderInnen in Deutschland“)

Indo-Deutsche – ein Fall für sich

„Wie nehmen wir uns wahr?“ Eine Frage, die zugleich exemplarisch für die ganze Problematik ist. Wer ist das „Wir“ und wer ist das „Uns“? In erster Linie bin ich ein Individuum, das in einer Welt mit anderen Individuen lebt. Jeder Mensch ist von dem anderen verschieden, und doch haben alle gemeinsame Eigenschaften. Dabei gibt es sicherlich objektive Kriterien, doch die Auswahl der Merkmale erfolgt willkürlich. Was ist indisch? Was ist deutsch? Vor circa 150 Jahren haben Menschen in Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Indien wie in vielen anderen Ländern damit begonnen, sich über Nation, Volk und Kultur Ge-

danken zu machen, ohne zu wirklich hinreichenden Ergebnissen zu kommen. Sicherlich bin ich bikulturell, aber darüber hinaus finden sich in mir Dutzende anderer Kulturen. Zu allem Unglück bin ich selbst auch noch im dritten Teil Deutschlands aufgewachsen – in Berlin, umringt vom ostdeutschen Feind, und in den Ferien besucht vom westdeutschen Freund, dem man erst mal erklären musste, dass es überhaupt möglich ist, in dieser Oase zu leben. Die Zugehörigkeit zu einer Nation oder Kultur betrachte ich als Fiktion, die aber durchaus reale Konsequenzen haben kann, wenn man daran glaubt.

Robin Mitra (Deutsch-Inder)
Politologe, Berlin

(Quelle: Meine Welt, Juli 1999, „Milch und Kakao“)

Eine wertvolle Bereicherung

Natürlich ist es zunächst eine wertvolle Bereicherung für mich, sozusagen das Beste zweier Kulturen aufnehmen zu können. Ich glaube, aus diesem Grunde fällt es mir auch

leichter, andere Menschen und Kulturen zu verstehen oder zumindest zu tolerieren. Es hat natürlich auch zur Folge, dass ich mich beiden Kulturen nicht richtig zugehörig fühle. Daraus resultieren aber keine ernsthaften Identitätskrisen.

Eine Belastung stellt natürlich der Rassismus dar, den ein Ausländer mitunter in einem fremden Land erfährt. Obwohl ich in Deutschland geboren und aufgewachsen bin, sieht man mir doch zweifelsohne an, dass ich nicht deutscher Abstammung bin, und hält mich zunächst für einen Ausländer. Ich muss aber für mich persönlich feststellen, dass ich bisher noch keine krasse Fremdenfeindlichkeit erfahren habe. Ich bin mir jedoch dieser Gefahr bewusst und für das Thema sensibilisiert.

Roby Kanichay (Sohn indischer Eltern)
Student, Bad Pyrmont

(Quelle: Meine Welt, Dezember 1999, „Das Leben der InderInnen in Deutschland“)



Palastinsel im See von Udaipur.

Dr. Urmila Goel

„INDISCHE WURZELN – DEUTSCHE HEIMAT“

I. Zehn Jahre Bad Boller Jugendseminar

Juni 2003: Bad Bollywood lädt zum indischen Filmfestival. Mit „Lagaan“, „Fire“ und „Bend it like Beckham“ geht „Bad Boll“ – das Jugendseminar der Deutsch-Indischen Gesellschaft in der Evangelischen Akademie Bad Boll – in das zehnte Jahr.

Anfangen hat alles in den frühen 1990er Jahren. Die Deutsch-Indische Gesellschaft steuerte auf die vierzig zu und stellte fest, dass auch die Besucher der Veranstaltungen und die Aktiven mit der Zeit immer älter geworden waren. Dies galt auch für die Kinder der Aktiven, die nun langsam keine Kinder mehr waren. Sie ließen sich nicht mehr einfach von ihren Eltern zu den DIG-Aktivitäten mitnehmen. Das klassische Programm der DIG stieß bei den jungen Erwachsenen nur auf geringe Begeisterung. Im Beirat und den Zweiggesellschaften wurde daher diskutiert, wie die DIG für Jugendliche interessanter werden könnte. Es blieb nicht bei reinen Diskussionen. Aus der Zweiggesellschaft Karlsruhe kam der Vorschlag für ein Jugendseminar. Und auch bei dem Vorschlag blieb es nicht. Dr. Balbir Goel entwickelte ein Konzept, gewann die Evangelische Akademie Bad Boll nicht nur als Veranstaltungsort, sondern auch als Mitveranstalter, warb Spenden und um die Unterstützung vieler Beiratsmitglieder. So konnte dann 1994 die

DIG zum ersten Mal junge Erwachsene nach Bad Boll einladen.

Doch ein paar Tage vor Seminarbeginn lagen die Nerven blank. Die Anmeldezahlen waren minimal. Es schien ein Flop zu werden. Wurde es aber nicht. Ganz im Gegenteil – es wurde ein großer Erfolg. Ein kleiner Schönheitsfehler, der sich über die nächsten zehn Jahre halten sollte, war eben nur, dass die jungen Leute sich nicht rechtzeitig anmeldeten. Das Ignorieren der Anmeldefrist war aber kein Zeichen für Desinteresse. Die jungen Leute kamen nicht nur zum Zuhören. Sie meldeten sich schon bald selbst zu Wort. Die Vorträge der Beiratsmitglieder fanden sie zwar interessant, aber sie wollten sich auch selbst einbringen, ihre eigenen Themen besprechen. So warfen sie bald das Seminarprogramm über den Haufen und gestalteten ihr eigenes. Anstatt über den Undank der Jugend zu lamentieren – was nahe liegend gewesen wäre –, unterstützten die Referenten und Organisatoren die jungen Leute in ihrem Engagement. Sie ermöglichten so eine sehr fruchtbare Diskussion und eine hervorragende Stimmung. Am Ende des Wochenendes stand dann auch der einhellige Wunsch aller Beteiligten nach einer Wiederholung des Seminars – gepaart mit der Bereitschaft, bei der Organisation mitzuwirken.

Mit vollem Eifer bestimmten die Teilnehmer die Themen für das nächste Seminar und überlegten sich, wie das Seminar am besten zu gestalten sei. Neben den erwachsenen Experten sollte es nun gleichberechtigte junge Experten geben, die referierten. Vom dritten Seminar an standen dann von jungen Menschen geleitete Arbeitsgruppen im Mittelpunkt der Veranstaltung: In der Regel waren es drei parallel laufende, von denen zwei sich mit Indien und eine mit dem Leben in Deutschland beschäftigten. Ergänzt wurden diese Arbeitsgruppen durch ein oder zwei Vorträge zum Hauptthema.

Zu den Seminaren kamen und kommen junge Menschen aus ganz Deutschland – von Kiel bis München, von Aachen bis Dresden. Sie haben ein oder zwei Elternteile aus Indien oder Pakistan. Einige sind von Deutschen adoptiert, andere haben einen anderen Migrationshintergrund oder sind schlicht interessierte Deutsche. Immer dabei sind auch ein paar Vertreter der ersten Generation. Die jüngsten sind gerade 16 Jahre alt, die ältesten schon in Rente. Jedes Jahr ist so für eine vielfältige und diskussionsfreudige Gruppe gesorgt. Bad Boll ist nicht nur informativ, es macht auch Spaß und motiviert. Viele Ehemalige kommen wieder, als Teilnehmer oder Arbeitsgruppenleiter. Es kommen aber auch jedes Jahr neue dazu. Und dies gilt schon seit zehn Jahren. Am Ende eines jeden Seminars ist die gleiche Begeisterung zu spüren.

In Bad Boll fühlen sich die jungen Menschen wohl. Sie selbst bestimmen die Themen und überlegen, wie diese am besten erarbeitet werden. Und sie führen das Seminar durch. Das wichtigste aber ist, dass sie hier andere

Indo-Deutsche mit ähnlichen Hintergründen, Interessen, Fragen und Problemen treffen. Diese anderen haben auch ihre Wurzeln in Indien und sind in Deutschland zu Hause. Die anderen sind auch dunkler als die gewöhnlichen



Deutschen, auch sie haben ungewöhnliche Namen und Eltern, die andere Vorstellungen haben als die Deutschen. Die anderen können genauso gut das indische Englisch imitieren und erkennen einen Bollywood-Film auf Anhieb. Keiner muss sich groß erklären, man versteht sich ohne viele Worte. Keiner ist allein – und das zu erleben tut gut.

Die zweieinhalb Tage in der schwäbischen Provinz sind immer wieder so prägend, dass dauerhafte Freundschaften entstehen. Unter den ehemaligen Teilnehmern entsteht so ein Netzwerk, man kennt sich und entwickelt gemeinsame Aktivitäten. Es entsteht eine Aufbruchstimmung. Lokale Jugendgruppen werden gegründet und vernetzen sich.

Der indische Botschafter Rana, der das erste Seminar eröffnet hat, ist so beeindruckt, dass er ein paar Monate später eine Gruppe von jungen Indo-Deutschen in die Botschaft einlädt.

Die deutsch-indische Zeitschrift „Meine Welt“ richtet eine eigene Rubrik für die zweite Generation ein. Die Zweiggesellschaften der DIG unterstützen die Initiativen von jungen Menschen, in den Beirat wird eine Jugendvertreterin berufen, ein Jugendforum wird gegründet, das Vorschläge für die Jugendarbeit der DIG entwickelt.

Über die Jahre hinweg hat Bad Boll vielen Teilnehmern wichtige Anregungen, Fragen und Freundschaften gegeben. In Bad Boll sind viele Initiativen geboren und unterstützt worden – und dies obwohl das Engagement junger Menschen für einen Verein wie die DIG nicht immer einfach ist. Sie wollen selbst bestimmen und gestalten, sie wollen unabhängig sein und brauchen doch finanzielle und organisatorische Unterstützung. Damit stellen sie für die „Alten“ eine ziemliche Herausforderung dar.

Doch diese zu meistern ist die beste Investition in die Zukunft.

II. Bad Boller Chronik

Unter dem Titel „Multikulturell und dennoch fremdbestimmt“ beginnt 1994 Bad Boll. Die jungen Teilnehmer sollen mehr über Indien erfahren, damit sie wirklich multikulturell aber nicht mehr fremdbestimmt sind. Einige Mitglieder des Beirats vermitteln ihr Wissen. Die jungen Leute aber nehmen das Seminarthema ernst und wehren sich gegen Fremdbestimmung. Sie kippen das Programm und diskutieren ihre Themen.

Für das zweite Jahr 1995 wählen die jungen Leute das Thema „Indische Wurzeln – Deutsche Heimat“. Sie wollen über ihre Identitätsfindung in diesem Spannungsfeld, über Generationen-



Teilnehmer des Jugendseminars in Bad Boll.

konflikte und die interkulturelle Begegnung zwischen Deutschland und Indien sprechen. Der Altlandsberger Bürgermeister Ravi Gujjula berichtet über seinen Werdegang in der brandenburgischen Provinz und zieht alle in seinen Bann.

Auch 1996 ist das „Leben in zwei Kulturen“ wieder Hauptthema von Bad Boll. Die neu eingeführten Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit dem Leben in Deutschland, mit Indienbildern von Deutschen und Indern sowie mit den eigenen Erfahrungen in und mit Indien.

Anlässlich des 50. Jahrestages der indischen Unabhängigkeit steht 1997 „Demokratieverständnis und politische Kultur in Indien und Deutschland“ auf dem Programm. Ein Vertreter des Südasienbüros führt in das heutige Indien ein, während ein Historiker die frühe Geschichte der Inder in Deutschland darstellt. Arbeitsgruppen vertiefen das Gehörte.

Der nächste thematische Schwerpunkt ist dann 1998 „Religion und Kultur im indischen Alltag“. Ein deutscher Wissenschaftler und eine indische Wissenschaftlerin geben Anregungen. In den Arbeitsgruppen wird nicht nur diskutiert, mit der Methode des kreativen Schreibens entstehen aussagestarke Texte.

„Brücken bauen zwischen Welten“ wollen die Bad Boller 1999. Sie laden eine Gruppe von Adivasi-Frauen aus Tamil Nadu und Vertreter des Adivasi-Teeprojekts der Evangelischen Studentengemeinde ein. Mit Deutsch, Englisch, einer Mischung aus Tamil und Malayalam und vor allem mit Gestik und Mimik werden Sprachgrenzen überwunden. In vielen Dingen

erscheinen die deutschen Studierenden fremder als die Adivasis.

„Kinder statt Inder“ war das Schlagwort des Jahres 2000. Eine Bildungsoffensive wurde für Deutschland gefordert und die Inderkinder setzten sich mit „Bildung in Indien – Zwischen Software und Analphabetismus“ auseinander. Ein Professor von der Jawarhalal-Nehru-Universität in Neu Delhi hält einen Vortrag, bei einer Bildungs-Mela können sich die jungen Menschen über Praktika und Studienmöglichkeiten in Indien informieren.

„Männer sind anders, Frauen auch“ stellen die Bad Boller 2001 fest. Sie erarbeiten die Frauen- und Männerbilder in Deutschland und Indien. Und sie erfahren mehr über die „Braunen Engel“ – die Krankenschwestern aus Kerala, die von den sechziger Jahren an nach Deutschland gekommen waren, später zogen dann ihre Ehemänner nach und die Frauen holten damit einen Kampf um die Geschlechterrollen zu sich.

Über die deutschen Grenzen hinaus wird 2002 der Blick zu den „Asian Communities in Europa“ geworfen. Aus Bradford berichtet ein Jugendarbeiter über die Situation in England. In einem weiteren Vortrag wird ein Überblick über das kontinentale Europa gegeben.

Rita Panesar/Dr. Antje Linkenbach

„INDIEN – WEGE ZUM BESSEREN VERSTEHEN“

Ein Projekt der DIG zur Erstellung von Materialien für den Schulunterricht

„Die klischeebesetzte und fehlerhafte Darstellung Indiens in Unterrichtsmaterialien und Lehrplänen ist immer noch weit verbreitet. So gilt der Subkontinent häufig als paradigmatisches Beispiel für Unterentwicklung und Armut. Inder und Inderinnen werden generalisierend als fatalistisch, irrational und passiv, als Opfer einer einzig durch Religion und Kastensystem bestimmten Gesellschaftsordnung beschrieben. Regionale, kulturelle und historische Unterschiede werden nivelliert, Geschichte und Wandel von Institutionen und Weltanschauungen ausgeblendet. Die vorhandenen Probleme Indiens werden in den seltensten Fällen in den Kontext von Kolonialherrschaft und wirtschaftspolitischen Entscheidungen der Industrienationen gestellt. Klischees von „brennenden Bräuten“ und „heiligen Kühen“ sowie Bilder von gottergebenen Asketen sind nicht geeignet, Empathie bei Schülern und Schülerinnen zu wecken, sondern rufen zunächst Distanz und Ablehnung hervor. Im Unterricht wird in den seltensten Fällen versucht, Verbindungen zu Alltag und Erfahrungswelten der Schüler und Schülerinnen zu ziehen.

Einem Land wie Indien mit einer Bevölkerung von einer Milliarde Menschen, enormer religiöser, ethnischer und kultureller Vielfalt gebührt eine differenziertere Darstellung in der ‚globalisierten‘ Welt.“

Auszug aus der Materialsammlung
„Indien – Wege zum besseren Verstehen“.



Dieser Auszug aus dem einleitenden Text zu den Unterrichtsmaterialien zum Thema Indien, die auf Initiative der Deutsch-Indischen-Gesellschaft von einem interdisziplinären Team von Wissenschaftlern erstellt wurden, verweist deutlich auf Motivation und Intention des Projekts: Es galt, bei der Darstellung und Präsentation Indiens in der Schule neue Wege zu beschreiten, Interesse zu wecken und den Schülern eine möglichst vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit diesem Land zu ermöglichen.

Vorgeschichte und Geschichte des Projekts

Das Anliegen einer Revision des Indienbildes in deutschen Schulen hat eine längere Geschichte. Eher vereinzelte Aktionen standen am Anfang, gefolgt von intensiveren Anstrengungen vor allem seit Beginn der neunziger Jahre.

Auf Initiative des Forums Städtesolidarität Bremen–Pune hatten Bremer Oberstufenschüler im Jahre 1983 begonnen, deutsche Schulbücher auf ihre Darstellung Indiens hin



zu untersuchen. Sie kamen in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass das Indienbild eher geeignet sei vorhandene Klischees zu bestärken als sachliche Informationen zu vermitteln. Die Verantwortlichen hielten eine Fortsetzung und Vertiefung des Projekts „Indien in der Schule“ für dringend geboten, und auf einer vom Bremer Landesamt veranstalteten Expertentagung im April 1989 wurde Professor Patrick Dias, damals Inhaber der Professur für Pädagogik: Dritte Welt am Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich der Universität Frankfurt, mit der Fortführung des Projekts betraut. Schon damals war klar, dass es nicht nur um die Analyse

existierender Schulbücher, sondern auch um die Erarbeitung neuer Betrachtungsweisen und Lerninhalte gehen sollte.

Zur Umsetzung des Projekts wurden in den folgenden Jahren eine Reihe von Aktivitäten initiiert. Im Rahmen der Indienfestspiele 1991/92 fand im September 1991 in Darmstadt eine Podiumsdiskussion statt, die von der Deutsch-Indischen Gesellschaft mitgestaltet und unterstützt wurde; der Titel: „Indien: Begegnung mit dem Fremden – aber wie?“. Im November 1991 kamen fachkundige und engagierte Personen im Berliner Haus der Kulturen der Welt zu einem Seminar zusammen. Das Seminar „Eine fremde Kultur – am Beispiel Indien – verstehen und vermitteln lernen“ wurde vom BMZ und den Ländern Berlin und Bremen unterstützt. Aus diesem Seminar erwuchs ein Sammelband, der 1992 unter dem Titel „Fremde Menschen und Kulturen verstehen lernen?“ veröffentlicht wurde und die bisherigen Anstrengungen zur Revision des Indienbildes zu dokumentieren versuchte (1). Im Rahmen eines 1992 von der Evangelischen Akademie Bad Boll veranstalteten Seminars „Was heißt hier Indien“ stand unter anderem das Indienbild in deutschen Schulbüchern zur Debatte. Diese Veranstaltung bot für längere Zeit die letzte Gelegenheit, diese Problematik einer kritischen Öffentlichkeit zu präsentieren. Der Versuch, das Projekt „Indien im Schulunterricht“ zu einem systematischen Forschungsvorhaben auszuweiten und die Erstellung neuer Materialien in Angriff zu nehmen, ist in der Folgezeit aus Mangel an finanzieller Unterstützung gescheitert.

Erst einige Jahre später wurde das Problem der Darstellung einer fremden Kultur in der

Schule von zwei Institutionen wieder aufgegriffen und neu belebt. Zum einen vom Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig, das sich zum Ziel gesetzt hatte, Unterrichtsmaterialien zu erarbeiten, die „konsequent einen Lebensweltbezug“ herstellen und Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen als eigenverantwortliche Akteure darstellen. Man entschied sich damals nicht für Indien als Beispielland, sondern für Pakistan, genauer gesagt für die Region Yasin in Nordpakistan, da ein kompetentes Autorenteam zur Verfügung stand (2).

Die zweite neue Initiative wurde von der Deutsch-Indischen Gesellschaft (DIG) 1996/97 zum 50. Jahrestag der indischen Unabhängigkeit gestartet. Die DIG rief unter anderem Schulen und Lehrer dazu auf, aus aktuellem Anlass Indien im Unterricht und in Projekttagen und -wochen in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken und trug selbst mit Seminaren und Veranstaltungen zur Vermittlung eines differenzierteren Indienbildes bei. Die Initiative der DIG fand Unterstützung bei der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, was im Juni 1998 zu einer interdisziplinären Fachtagung in Bad Urach führte.

Im Zentrum der Vorträge und Diskussionen standen dort vor allem Ansätze zur Verbesserung und Neugestaltung von Schulmaterialien (3). Die Teilnehmer – Pädagogen, Didaktiker und Wissenschaftler aus verschiedenen Fachdisziplinen – versuchten in einem Brainstorming Themen und Inhalte zu Indien zusammenzutragen, die aus ihrer Sicht in der Schule vermittelt werden sollten. Das Resultat war ein Wunschkatalog, eine Maximalforderung, so dass bei der praktischen Umsetzung zunächst

die Themen reduziert und selektiert werden mussten.

Die konkrete Arbeit an der Indienmappe erwies sich als Herausforderung für Indienspezialisten und Pädagogen, galt es doch den schmalen Grat zwischen Reduktion von Komplexität, fachlicher Differenzierung und verständlicher Vermittlung zu finden. Nicht immer war es einfach, Wissenschaftler und Praktiker zu einer kontinuierlichen – und ehrenamtlichen – Arbeit gemeinsam an einen Tisch zu bringen. Der Idealismus vieler Autoren war die treibende Kraft, doch es gab auch Reibungsverluste. Schließlich gelang es, einen Materialband zu Indien zusammenzustellen, und mit dem Klett-Perthes-Verlag konnte ein renommierter Schulbuchverlag zur Veröffentlichung der Unterrichtsmaterialien gewonnen werden.

Dass das neu initiierte Projekt erfolgreich in die Realität umgesetzt werden konnte, hatte mehrere Gründe. Zum einen standen finanzielle Mittel zur Verfügung, die es ermöglichten, zur Organisation des Vorhabens eine Koordinationsstelle zunächst für eineinhalb Jahre einzurichten. Finanziell und inhaltlich engagierte sich dankenswerter Weise das langjährige Vorstandsmitglied der DIG, Frau Hanna Paulmann. Ohne ihre tatkräftige Unterstützung hätte das Projekt nicht zuwege gebracht werden können. Die Weiterfinanzierung der Koordinationsstelle konnte dann durch Spenden der Karl-Kübel-Stiftung für Kind und Familie, der Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg und des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur Schleswig-Holstein garantiert werden. Unterstützung kam außerdem von Seiten der Deutsch-Indischen Gesellschaft, der Landes-

zentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und dem Klett-Perthes-Verlag. All diesen Sponsoren sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Außerdem waren es das kontinuierliche Engagement und die ehrenamtlichen Arbeitsleistungen einer Vielzahl am Projekt beteiligter Autoren und Berater, insbesondere des Redaktions- und Herausgeberteams, die das Zustandekommen der Materialien ermöglichten.

Inhaltliche und didaktische Ziele

Schulunterricht heute wird nicht mehr durch einen bestimmten Stoffkanon strukturiert, sondern durch Lernziele, die auf Stärkung von Kompetenzen statt auf Vermittlung von Wissen ausgerichtet sind. Sowohl Geschichte als auch Geografie und Sozialkunde – Fächer, in denen Indien auf dem Lehrplan steht oder stehen könnte – werden der didaktischen Konzeption nach nicht als Lern-, sondern als Denkfach verstanden. Für die Geografie gilt zudem: Mit der Lernziel- und Problemorientierung ist eine Abkehr vom früher üblichen länderkundlichen Unterricht verbunden. Unterrichtsziel ist nicht mehr die Darstellung von Ländern, sondern die Horizonterweiterung und die Erarbeitung generalisierbarer Einsichten in Fragen und Probleme, für die der jeweilige Stoff nur als mehr oder minder auswechselbares Beispiel dient. In Bezug auf Indien heißt das konkret: Ziel des Unterrichts kann nicht die Vermittlung Indiens in seiner Totalität sein. Vielmehr kann die Beschäftigung mit Indien dazu dienen, bestimmte Frage- und Problemstellungen exemplarisch zu erarbeiten, Kompetenzen zur Orientierung in der globalisierten Welt zu erlangen und die eigene Perspektive zu reflektieren und zu relativieren. Die Mitar-

beiter am Schulbuchprojekt hegen darüber hinaus die Hoffnung, dass inhaltlich und didaktisch fundiertes Material Schüler und Lehrer dazu anregen wird, sich intensiver mit Indien zu befassen.

Vor diesem Hintergrund sollen die neuen Unterrichtsmaterialien

- Interesse an Indien wecken,
- bestehende Klischees revidieren statt reproduzieren,
- Achtung vor künstlerischen Zeugnissen und technischen Errungenschaften Indiens fördern,
- Handlungsrationalität von Indern herausstellen und sie zu Wort kommen lassen,
- die indische Gesellschaft nicht als starres System, sondern in ihrer Wandelbarkeit, Vielfalt, aber auch mit ihren Problemen und Widersprüchlichkeiten darstellen, und
- indienbezogene Themen nach Möglichkeit mit der Lebenswirklichkeit in Europa oder dem Alltag und der Lebenswelt der Schüler in Verbindung bringen.

Die Materialien sollen ferner

- die Fähigkeit vermitteln, von anderen Kulturen zu lernen und nützliche Ansätze anderer Kulturen zu integrieren. Sie sollen die interkulturelle Kompetenz schulen und
- eigenständiges Entwickeln von Fragen, selbstständiges Recherchieren und Finden von Antworten fördern, das Reflektionsvermögen trainieren.

Es bestand ein Konsens unter den Autoren und Beratern, dass die Indienmaterialien neue Themen in den Unterricht einbringen und dass sie sowohl für den Fachunterricht (zum Beispiel Geografie, Geschichte, Sozial- und Gemein-

schaftskunde, Religion, Ethik, Englisch, Musik, Kunst) als auch für den fächerverbindenden Unterricht nutzbar sein sollten. Die Unterrichtsmaterialien enthalten Beiträge zu Ressourcenschutz, local knowledge und Basisbewegungen ebenso wie Beiträge zu Indiens Informationstechnologie oder zu Slums und dem informellen Sektor. Indisches Kino und indischer Film finden ihren Platz neben Unterrichtseinheiten zur religiösen Vielfalt und zum religiösen Alltag. Themen, die nach der Definition von Entwicklung fragen, wie etwa die Nehru-Gandhi-Kontroverse, sind ebenso enthalten wie schülernahe Beiträge zu Themen wie Migration, Großfamilie, Schule, Alltagskunst. Die Indienmappe wird von Lehrern und Schülern aller Schularten und Altersstufen flexibel handhabbar sein.

Die Materialien sind nach insgesamt sieben thematischen Schwerpunkten (Module) strukturiert: Mensch und Umwelt, Geschichte, Politik und Öffentlichkeit, Religionen und Lebensphilosophien, Leben und Alltag, Wissenschaft und Technik, Kultur und Medien. Jedes dieser Module ist in Unterthemen aufgegliedert, für die es jeweils getrennte Arbeitsblätter mit Schülermaterialien sowie dazugehörigen weiterführenden Informationen für Lehrer gibt. Die Autoren waren darauf bedacht, dass die Schülerseiten nicht textlastig, sondern abwechslungsreich sind. Grafiken, Fotografien, Tabellen und Comics sollen zum selbstständigen Denken und Mitarbeiten anregen.

Des Weiteren enthalten die Unterrichtsmaterialien Hintergrundtexte zu immer wieder gestellten, aber auch zu aktuellen Fragen (etwa Kastenwesen, Frauen, Hindunationalismus) sowie Kartenmaterial und pro Modul zwei Farb-

folien. In einem Anhang sind Hinweise auf Schulpartnerschaften und Kontaktadressen sowie Literatur- und Internetverweise zusammengestellt. Ein besonderes Highlight: Die Mappe enthält eine CD-Rom, auf der Kino- und Fernsehausschnitte, Tanz- und Musiksequenzen indische Kultur erlebbar machen.

Titel der Materialsammlung: Indien – Wege zum besseren Verstehen. Unterrichtsmaterial fächerverbindend. Gotha, Stuttgart: Klett-Perthes-Verlag 2002.

Literatur

1. Dias, Patrick V.; Linkenbach, Antje: Fremde Menschen und Kulturen verstehen lernen. Dokumentation eines politisch-pädagogischen Prozesses am Beispiel Indien. Mit Beiträgen von Pankaj Chattopadhyaya u. a. Frankfurt/Main: Iko Verlag 1992. (Pädagogik Dritte Welt: Werkstattberichte; Bd. 16.)
2. Stöber, Georg (Hrsg.): Leben in Yasin (Nordpakistan). Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe I. Experimentelle Fassung. Braunschweig: Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung 1997.
3. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Dokumentation. Revision des Indienbildes im Schulunterricht. Fachtagung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB) in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. (DIG) vom 5. bis 7. Juni 1998 im Haus auf der Alb, Bad Urach. Stuttgart 1998.

Ursula Bickelmann

INDIEN IST ANDERSWO

Moderne indische Kunst hier und heute

Seit den sechziger Jahren machen hier hin und wieder und landauf, landab kleine Galerien, Berufsverbände bildender Künstler und örtliche Institutionen auf junge indische Kunst aufmerksam. Wegen der Transport- und Versicherungskosten werden Grafiken bevorzugt, Zeichnungen, Gouachen. Oft reisen der Künstler oder die Künstlerin mit an und setzen sich scheu in Pose. Beide Seiten haben hohe Erwartungen. So sucht das deutsche Publikum den Ethnokick, das Bizarre und irgendwie magisch Esoterische und den Habitus der Inkulturation; die Gäste aus Indien setzen auf eine postmoderne Kunstszene in Deutschland, die sie selbst absorbieren würde oder an die sie sich neu würden gewöhnen können. Zwar haben große Museum etwa in Berlin und Düsseldorf frühzeitig Sammlungen moderner indischer Kunst angelegt, aber diese nur äußerst selten zugänglich gemacht. Man wartete auf ein breiteres Interesse und wusste doch auch, dass der Sammlungsbestand für eine tatsächliche Würdigung der indischen Moderne in Deutschland nicht ausreichen würde. Man wusste sowohl um die Lückenhaftigkeit der eigenen Sammlungen als auch um die nicht immer hohe Qualität der Sammlungsstücke.

Die wirklichen Meisterwerke etwa von Raja Ravi Verma, Amrita Sher-Gil, Nandalal Bose und Abanindranath Tagore blieben unerreichbar. Diese gelangten nicht ins Ausland, wur-

den von der National Gallery of Modern Art und der Lalit Kala Akademi in Delhi angekauft. Obwohl in den fünfziger und sechziger Jahren viele Künstler aus Kolkata, Chennai, Mumbai und Delhi mit Stipendien ins Ausland gegangen waren, auch nach Deutschland, wurden keine nachhaltigen Kontakte geknüpft, die bei Rückkehr der Künstler genutzt werden konnten. Francis N. Souza oder Sayed H. Raza blieben im Ausland, versuchten sich in die dortige Kunstszene zu integrieren und zeigten ihre Bilder wiederum kaum in Indien.

Ein eigener Kunstmarkt für die indische Moderne mit nennenswerten Verbindungen besonders nach Deutschland existierte lange Zeit nicht. Das hat sich inzwischen geändert. Hier wird indische Kunst der Gegenwart seit Beginn der achtziger Jahre wahrgenommen, wenngleich zunächst nicht als eine eigenständige Epoche der indischen Kunstgeschichte mit eigenen stilistischen Entwicklungen, Höhepunkten und Tiefen. Gleich nach dem Festival of India in London 1986, wo Bilder des modernen Neotanzismus gezeigt wurden, haben Kunsthalle und Kunstverein Darmstadt „Indische Kunst heute“ mit Werken von so unterschiedlichen Künstlern wie Rabindranath Tagore, Francis N. Souza und Gulam R. Santosh ausgestellt. Im Katalogtext wird suggeriert, dass sich die indische Moderne weitab von unserer Welt ereignete und auf eine lange Tradition

einheimischer Kunst und Kultur zurückblickt. Man weigert sich, den Befreiungsschlag der indischen Avantgarden wahrzunehmen, gibt sich stattdessen zufrieden mit der Darstellung des geheimnisvoll Fremden, in der indischen Tradition tief Verwurzelten.

Dass inzwischen Kunstwerke hoher Qualität und Bedeutung nach Deutschland gelangen und hier gezeigt werden, liegt bestimmt nicht an dem eigenen stilistischen Fortkommen der indischen Moderne, wohl aber an einem florierenden, ebenso national wie international agierenden indischen Kunstmarkt. Dieser entdeckte die indische Malerei der Gegenwart nach jener aufsehenerregenden ersten Auktion durch Christie's in Mumbai 1987, einer Welfare Ver-

anstaltung, zu der die Künstler Bilder aus ihren Ateliers beisteuerten. Die Preise, die von Firmen und Geschäftsleuten in Indien gezahlt wurden, schnellten plötzlich in astronomische Höhen. Dort halten sie sich bis heute, jedenfalls in Indien selbst.

Seit der Versteigerung des Chester and Dawida Herwitz Charitable Trust durch Sotheby's in New York 1995 kam der indischen Moderne ein neues Marktinteresse zu. Wiederholt wurde ihr internationale Aufmerksamkeit zuteil. Das wirkte wiederum auf das eigene Land zurück. So wurde Ende des Jahres 1996 in Mumbai das Museum für moderne indische Kunst eröffnet. Und 1997 erschien in Ahmedabad, 1998 in New York die umfangreiche Dokumentation



Museum für indische Kunst in Berlin.

der indischen Malerei seit Beginn des vorangehenden Jahrhunderts. Der Autor Neville Tuli, Autodidakt auf dem Gebiet der Kunstgeschichte, machte erstmals historische Zusammenhänge transparent, listete Biographien, Bibliographien und Ausstellungen einzelner Künstler auf, veröffentlichte die Interviews, die er führte, und konzentriert sich auf eine stimmige Interpretation der Bilder.

Seither häuften sich in Europa und auch hier in Deutschland Präsentationen zeitgenössischer indischer Malerei und Skulptur. Sie reichten vom indischen Spätimpressionismus mit K. K. Hebbar bis zu den surrealistischen Ambitionen eines Sunil Das und der Anjolie Ela Menon. Einzelausstellungen sind selten geworden. Das heißt, man versuchte eine repräsentative Auswahl zu bringen, um Stile und Methoden in Indien darzustellen. Die Ausstellungen werden professionell ausgerichtet und mit bedeutenden Werken bestückt. Obwohl aber der Bilderbestand inzwischen schlüssige Beschreibungen und Analysen zulässt, verraten die begleitenden Katalogtexte weiterhin Unsicherheit und Unbeholfenheit im Umgang mit der Moderne Indiens. Es gelingt nicht, wenigstens die beiden ausschlaggebenden Avantgarden, zunächst die der Bengal School of Art zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts, dann die Progressive Artists Group, die 1948 in Mumbai mit F. N. Souza, S. H. Raza, M. F. Husain gegründet wurde, überhaupt wahrzunehmen, zu beschreiben, historisch einzuordnen und zu werten.

Als am 31. Oktober 1997 The Fine Art Resource zur ersten Ausstellung „Indian Contemporary Art“ in das Pietzsch-Haus in Berlin einlud, kam eine bisher weitgehend unbekannt Seite

der indischen Moderne nach Deutschland: die Klassiker, die erste Generation der nach der Unabhängigkeit des Landes sich in Mumbai und Baroda etablierenden Moderne. Bisher waren die Bilder dieser Avantgarde direkt aus den Ateliers oder über die beiden großen Galerien Pandole und Chemould in Mumbai in die Privatsammlungen der Parsen gewandert, nun erscheinen sie auch auf dem internationalen Kunstmarkt. In Berlin zeigte man nur wenige Stücke, diese aber von bedeutender Monumentalität. Die Art der Präsentation verriet Geschmack. Der Eröffnungsdredner der Ausstellung verwies auf die unbestreitbar hohe Qualität der Kunstwerke und auf ihre selbst für das heutige Indien immer noch revolutionäre Formensprache.

In Indien indes hat Bhupen Khakhars Selbstportrait, nackt mit erigiertem Penis, selbstbewusst und den Betrachter kaum in das Bild einbeziehend, nicht einen Skandal ausgelöst, wie behauptet wurde. Leider. Für Skandale sorgte Maqbool F. Husain mit seiner nackten Darstellung der Saraswati, was eine Verletzung der religiösen Gefühle durch einen Moslem in politisch hochbrisanten Zeiten bedeutete. Das Bild führte zu Demonstrationen und schließlich zur Zerstörung der Galerie des Künstlers in Ahmedabad. Bhupen Khakhars Gemälde ist einfach ausgezeichnete Ölmalerei, das Sujet zeitgenössisch, aktuell und sehr persönlich. Während sich die Presse bei der Eröffnung der Galerie zierte und nach Aussage der Galeristin mit dem Satz „Warum sollen wir uns auch noch dafür interessieren?“ entschuldigte, freute sich ein bürgerliches Publikum über das neue Indienbild, das so vermittelt wurde. Es ist von einer ungewohnten Leichtigkeit.

Die Galeristin Ranjana Steinrücke, Tochter der auf zeitgenössische Malerei spezialisierten Kunsthändlerin Usha Mirchandani in Mumbai, stellt nur die ganz Großen Indiens aus, die sich nach der Unabhängigkeit des Landes auf die Seite der Revoltierenden geschlagen haben: inszenierte, hochangesehene und begabte Künstler wie M. F. Husain und J. Chowdury. Am 7. Oktober dieses Jahres wird die Galerie nach der Ausstellung figurativer Malerei mit Abdul Dodhya aus Mumbai eine Retrospektive des in Paris lebenden und sehr berühmten Sayed H. Raza eröffnen.

Raza wurde bekannt durch seine auf Zeichen aus indischer Mythologie und Kunst beruhenden abstrakten Formen, die er als Stimmungsbilder und Ausdruck innerer Harmonie und Stille versteht. Steinrücke nennt die Künstler, die sie vertritt, „die Postmodernen“, und meint damit diejenigen, die Tradition und Moderne miteinander zu verbinden und die Harmonie von Kunst und Leben suchen. „Es sind die Wichtigsten, die, die Indien wirklich repräsentieren“, sagt die Galeristin. Sie fügt hinzu: „Und das Postmoderne ist das, was Indien heute wirklich ist.“

In einer für eine Galerie legitime, aber eigenartigen Geste wird versucht, die indische Moderne nicht aus dem allen Avantgarden inwohnenden Moment der Revolte heraus zu verstehen, sondern die Bilder salon- und weltfähig zu machen. Ausstellungstitel wie „Between Tradition and Vision“ oder „A Global View: Indian Artists at Home in the World“ sind bezeichnend. Sie suggerieren Universalität des Stils und ein bürgerliches Wohlgefallen daran. The Fine Art Resource konnte bisher Einzelstücke an deutsche Sammler verkaufen. Ob aber ein

Kundenstamm hier aufgebaut werden konnte, muss geheim bleiben.

Zur Zeit präsentiert Steinrücke die Installation der jungen DAAD-Stipendiatin Hembra Abbas, „The First Lesson of a Foreign Country“, Fotos und Tonband, und dazu zeitgenössische Miniaturen aus Indien und Pakistan. Die Künstler, darunter Nilima und Ghulam Mohamed Sheikh, Professor an der Akademie in Baroda, und Ambreen Butt greifen in Material, Technik und Stil auf Miniaturen der Moghul und der Rajputen zurück. Zeitgenössisch sind die Motive beziehungsweise die auffällig neuen Interpretationen überlieferter Erzählweisen. Die Bilder überraschen. Sie führen dem Betrachter einmal mehr vor Augen, wie sehr indische Miniaturmalerei eine höfische Kunst war (ist) mit einem ausgeprägtem Gespür für das ästhetisch Überreizte, für Sinnlichkeit und Erotik. Dennoch: Was den modernen Miniaturen tatsächlich fehlt, ist das stimulierende Element der Vorbilder.

Ist The Fine Art Resource in Berlin, inzwischen umgezogen in die Mommsenstraße 56, die Adresse für indische Kunst der feinsten Art, so bildet einen Gegenpol dazu das Berliner Museum für indische Kunst. Seit der Neugestaltung des Museums versuchte man nie die Kunstszene Indiens in ihrer Vielfältigkeit, Disparität und ausgestattet mit modernen Techniken, Materialien und Ausdrucksweisen wahrzunehmen und zu präsentieren.

So wurde im September 2001 unter dem Titel „Inspirationen“ zeitgenössische Kunst aus Cholamandal gezeigt, Bilder, Grafiken, Skulpturen und Environments, Installationen einer Kunstszene weitab von den Metropolen des Sub-

kontinents. Die Künstlerkolonie Cholamandal an der Küste von Coromandal war Mitte der fünfziger Jahre gegründet worden, initiiert von der Akademie in Chennai mit dem Ziel, die urprungsnahen Formen der Stämme und Ureinwohner des Landes, dazu deren Mythen und handwerkliche Techniken wiederzubeleben. Inzwischen haben diese Ziele umgeschlagen und man nimmt teil an den weltweiten Diskussionen über neue Kunstformen wie Video, Clipprodukte, Graffiti, räumliche Installationen und Skulpturen, alles hoch technisiert und aus neuen Materialien.

Die Fiberglasobjekte des jungen Mitglieds der Kolonie Ebenezer S. Singh, geboren 1966 in Tirunelveli (Tamil Nadu), der sich derzeit mit einem Fullbright-Stipendium in den USA aufhält, zeigen beispielsweise, wie sehr sich nicht nur die Materialien, sondern auch Stil und Form verändert haben. Die mutige Präsentation der Skulptur „Avatar“ nach Ausstellungsschluss und Ankauf durch das Museum zwischen den tatsächlichen Museumsstücken macht anschaulich, wie weit selbst in Indien Tradition und Moderne auseinander brechen. Indien besitzt heute eine Kunstszene, die genauso global, zwiespältig, gewalttätig und experimentell ist wie unsere in Europa. Die in Zusammenarbeit des Museums für indische Kunst mit dem Hamburger Bahnhof für September geplante Fotografieausstellung wird das erneut bestätigen.

Aber die moderne indische Kunst ist auch anders und nähert sie sich seltsam unbeteiligt der Welt. Diese wenig bekannte Seite wurde für Deutschland entdeckt und hier präsentiert, als die indische Botschaft zu ihrer Eröffnung im Januar 2001 eine Ausstellung von Bildern

und Grafiken nach Berlin holte, die von der Galerie Chitrakoot in Kolkata zusammengetragen worden war. Sie trug den Titel „Zeitgenössische Indische Kunst“ und unterschied sich deutlich von allen vorangegangenen. Denn endlich wurde das Publikum wirklich herausgefordert, indem eine Kunst auftrat, die eine differenzierte Wahrnehmung einforderte. Plötzlich kamen hier schon bekannte Künstler zu Wort und träumten nicht von den großen Themen und Traditionen, sondern von der Zerbrechlichkeit der Bilder, von den Schwächen, von einem Verkümmern des Bildes. Vertreten waren Jogen Chowdhury mit wunderschönen Pitt-Kreide-Zeichnungen aus einer allerdings frühen Werkphase, Frauenakte aus den sechziger Jahren, dazu Sunil Das und Ganesh Hanoi, Manu Parekh und andere.

Als diese Ausstellung auf Initiative der Heidelberger Zweiggeseellschaft in der dortigen Universität zu sehen war, war das Publikum wirklich fasziniert, zugleich enttäuscht. „Haben die Inder nichts Eigenes zu bieten“ und „Indien ist anderswo“, raunte es unter den Ausstellungsbesuchern. Da also war sie wieder. Sie stand im Raum, mahrend und klagend, die Altlast, die den Blick verstellt: die romantische Sehnsucht nach dem Fremden, das wohlthuend das Eigene ergänzt, diese Quelle der Inspiration, die nie austrocknen würde, weil sie den Antipoden entspringt. Melancholie.

Die Ausstellung riskierte viel. Sie zeigte, dass man sowohl in Kolkata als auch in Delhi, Bhopal und Mumbai nicht mit den gleichen großen und groben Gesten arbeitet wie im Westen. Der 1941 in Mayurbhani (Orissa) geborene, in Kolkata arbeitende und als unermüdlicher Rebell bekannte Sunil Das verlässt



Blick in die Ausstellung „Zeitgenössische indische Kunst“ bei ihrer Eröffnung im Südasien-Institut der Universität Heidelberg mit der Tänzerin Sagali Sriram.

in seinen monumentalen Interieurszenen mit geheimnisvoll torsierten Figuren die glatte Ebene der Reflexion. Zeichnerisch hoch begabt, begibt er sich in das Unauslotbare. So malt er im Großformat Miniaturen, etwa das Portrait eines Mannes, einer Frau zwischen Selbstverhüllung und Hingabe. Es ist merkwürdig, wie dabei eine bessere Malerei aufleuchtet, eine Kunst, die Mut fasst und den eigenen Bildern wieder traut. Sie ist luzid. Sie strahlt von innen. Man muss schon genau hinsehen, um das Element zu erkennen, das vielleicht als das spezifisch Indische gilt, nämlich die Schönheit (Sundhara).

Während die westliche Kunst derzeit protzt mit dem Ruin der eigenen Traditionen, Bilder präsentiert, die sich selbst negieren, aufspalten und den Betrachter in den Mittelpunkt stellen und attackieren, verschließen sich Bilder der indischen Gegenwartskunst dem Betrachter und konzentrieren sich auf Schönheit und Stil. Sie sind dabei zeitgenössisch und zeitlos. Die Rede ist vom Selbstverständnis des Bildes als einer geistigen Einheit und in sich geschlossener Kosmos, farbig, ausdrucksmächtig, ewig.

5TH AVENUE

BORELLI

Graceland

MEMPHIS
one
T

Bären-Schuhe

victory

medicus®

FALCON

GUTE SCHUHE FÜR
DIE GANZE FAMILIE.

90
JAHRE



Markenschuhe so günstig. DEICHMANN

IV. DOKUMENTATION

Satzung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e. V.

§ 1 – Name, Sitz, Zweck und Geschäftsjahr der Gesellsch.

1. Die Gesellschaft führt den Namen Deutsch-Indische Gesellschaft e. V. (DIG) – Indo-German Society.
2. Sie hat ihren Sitz in Stuttgart und ist in das Vereinsregister eingetragen.
3. Zweck der Gesellschaft ist die Pflege der Beziehungen zwischen Indien und der Bundesrepublik Deutschland.
4. Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts Steuerbegünstigte Zwecke der Abgabenordnung. Die Gesellschaft ist selbstlos tätig. Sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
5. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Gesellschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden. Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.
6. Das Geschäftsjahr der Gesellschaft ist das Kalenderjahr.

§ 2 – Mitgliedschaft

Mitglieder der Gesellschaft können natürliche und juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechts und nichteingetragene Vereine sein, die ein Interesse an der Förderung der Beziehungen zwischen Indien und der Bundesrepublik Deutschland haben. Über die Aufnahme in eine Zweiggeseellschaft entscheidet deren Vorstand, über die unmittelbare Aufnahme die Gesellschaft entscheidet der Vorstand der Gesellschaft.

Die Mitgliedschaft erlischt:

1. durch Tod
2. durch schriftliche Austrittserklärung zum Jahresende
3. durch Ausschluss

Der Ausschluss eines Mitglieds kann nur durch den Vorstand der Zweiggeseellschaft und bei mittelbaren Mitgliedern durch den Vorstand der Gesellschaft nach Anhörung des Auszuschließenden beschlossen werden. Gegen den Ausschluss kann binnen eines Monats Berufung bei der Hauptversammlung (§ 7) eingelegt werden.

§ 3 – Zweiggeseellschaften

Die Deutsch-Indische Gesellschaft e. V. gliedert sich in die Gesellschaft selbst mit Sitz in Stuttgart und deren Zweiggeseellschaften.

1. Gründung: Der Antrag auf Neugründung einer Zweiggeseellschaft wird von deren zukünftigen Mitgliedern beim Vorstand der Gesellschaft gestellt. Der Vorstand der Gesellschaft entscheidet über die Neugründung.
2. Rechtsfähigkeit: Die Mitgliederversammlung der jeweiligen Zweiggeseellschaft kann über die Stellung eines Antrags auf Eintragung beim zuständigen Registergericht entscheiden.

3. Aufgaben: Die Zweiggeseellschaften führen in ihrem Bereich die Aufgaben der Gesellschaft durch.
4. Vorstand: Die Mitglieder der Zweiggeseellschaften wählen den Vorstand ihrer Zweiggeseellschaft.
5. Das Stimmrecht der Delegierten in der Hauptversammlung ist abhängig von der Zahl der Beitrag zahlenden Mitglieder der durch sie vertretenen Zweiggeseellschaft und regelt sich wie folgt:

- bis 50 Mitglieder 1 Stimme
- je angefangene weitere 50 Mitglieder 1 zusätzliche Stimme.

Die Zweiggeseellschaften regeln in ihrer Geschäftsordnung die Wahl ihrer Delegierten. Soweit sie mehr als eine Stimme in der Hauptversammlung haben, entscheiden sie, ob sie ihr Stimmrecht durch einen oder mehrere Delegierte ausüben lassen wollen. Das Stimmrecht der unmittelbaren Mitglieder der Gesellschaft regelt sich entsprechend.

6. Auflösung: Die Auflösung einer Zweiggeseellschaft kann
 - auf Antrag der Mitglieder der Zweiggeseellschaft oder
 - bei Nichterfüllung des Vereinszwecks oder
 - bei wiederholten groben Verstößen gegen diese Satzung durch Beschluss des Vorstands der Gesellschaft erfolgen.
7. Haftung: Die Zweiggeseellschaften sind nicht befugt, im Namen der Gesellschaft Verbindlichkeiten einzugehen oder Rechtsgeschäfte abzuschließen.
8. Mitgliedschaft: Die Mitgliedschaft in einer Zweiggeseellschaft führt automatisch zur Mitgliedschaft in der Gesellschaft mit allen sich aus dieser Satzung ergebenden Rechten und Pflichten.

§ 4 – Landesverbände

Soweit mehrere Zweiggeseellschaften in einem Bundesland bestehen, können diese einen Landesverband bilden. Satzung und Organe des Landesverbandes sind von den ihr angehörenden Zweiggeseellschaften zu beschließen.

§ 5 – Ehrenmitglieder

Mitglieder, die sich um die Ziele der Gesellschaft besonders verdient gemacht haben, können von der Hauptversammlung auf Vorschlag des Vorstands der Gesellschaft zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

§ 6 – Mitgliedsbeiträge

Jedes Mitglied ist zur Zahlung eines jährlichen Mitgliedsbeitrages verpflichtet. Über die Höhe des Mindestmitgliedsbeitrages entscheidet die Hauptversammlung. Der Betrag wird mit Beginn des Geschäftsjahres fällig. Austretende Mitglieder haben keinen Anspruch auf Rückzahlung.

Der Mitgliedsbeitrag ist an die jeweilige Zweiggeseellschaft zu entrichten; die unmittelbaren Mitglieder entrichten den Mitgliedsbeitrag an die Gesellschaft. Die Zweiggeseellschaften

führen einen Anteil von 10 Prozent der eingehenden Mitgliedsbeiträge an die Gesellschaft ab.

§ 7 – Organe der Gesellschaft

Organe der Gesellschaft sind die Hauptversammlung und der Vorstand.

§ 8 – Hauptversammlung

1. Die Hauptversammlung der Gesellschaft besteht aus den Delegierten (§ 3 Abs. 5) und den Mitgliedern des Vorstands der Gesellschaft. Sie wird einmal im Jahr vom Vorstand der Gesellschaft unter Bekanntgabe der Tagesordnung einberufen. Die Einberufung erfolgt schriftlich spätestens 3 Wochen vor dem festgesetzten Termin. Auf Verlangen von mindestens einem Zehntel der Beitrag zahlenden Mitglieder der Gesellschaft oder auf Verlangen des Vorstands ist zu einer außerordentlichen Hauptversammlung einzuladen.

Zu den Aufgaben der Hauptversammlung gehören:

- Wahl des Vorstands
- Berufung einzelner Vorstandsmitglieder
- Wahl von zwei Rechnungsprüfern
- Entgegennahme des Jahres- und Kassenberichts des Vorstands, des Prüfungsberichts der Rechnungsprüfer und Erteilung der Entlastung
- Entgegennahme des Berichts des Wirtschaftsbeirats und des Kulturbeirats
- Aufstellung des Haushaltsplans
- Ernennung von Ehrenmitgliedern
- Festsetzung des Mindestmitgliedsbeitrags
- Beschlussfassung über Satzungsänderungen
- Beschlussfassung über sonstige Vorlagen des Vorstands
- Beschlussfassung über die Auflösung der Gesellschaft.

2. Bei der Wahl/Abberufung sowie der Entlastung des Vorstands haben die Mitglieder des Vorstands kein Stimmrecht. Die Hauptversammlung ist beschlussfähig, wenn sie gemäß Abs. 1 ordnungsgemäß einberufen worden ist. Die Hauptversammlung beschließt mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Bei Stimmgleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag. Ein Beschluss über die Änderung der Satzung oder die Auflösung der Gesellschaft bedarf einer Mehrheit von drei Vierteln der vertretenen Stimmen. Der Vorstand wird ermächtigt, solche Satzungsänderungen zu beschließen, die das Registergericht oder das Finanzamt für erforderlich halten.
3. Jeder Delegierte und jedes Mitglied des Vorstands kann sich durch ein anderes Mitglied der Hauptversammlung aufgrund einer schriftlichen Vollmacht vertreten lassen.
4. Über die Beschlüsse der Hauptversammlung ist ein Protokoll zu führen, das vom Vorsitzenden und dem Schriftführer der Versammlung zu unterzeichnen ist.

§ 9 – Vorstand

1. Der Vorstand besteht aus dem ersten Vorsitzenden, dem Schatzmeister, dem ersten, zweiten und dritten stellvertretenden Vorsitzenden, dem Schriftführer sowie den Vorsitzenden des Erweiterten Vorstands, des Kulturbeirats und des Wirtschaftsbeirats.
2. Der Vorstand der Gesellschaft wird auf die Dauer von 3 Jahren gewählt. Der Vorstand bleibt bis zur Neuwahl im Amt. Wiederwahl der Vorstandsmitglieder ist möglich.
3. Der Vorstand fasst seine Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit in Anwesenheit von mindestens 3 Mitgliedern. Bei Stimmgleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag, bei dessen Verhinderung die Stimme des Sitzungsvorsitzenden.
4. Die Gesellschaft wird durch den Vorstand gerichtlich und außergerichtlich vertreten. Die Vertretung erfolgt in der Weise, dass jeweils 2 Mitglieder des Vorstands gemeinschaftlich zeichnen. Unter diesen muss sich jeweils der Vorsitzende, einer seiner Stellvertreter oder der Schatzmeister befinden.

§ 10 – Erweiterter Vorstand/Beiräte

- Die Gesellschaft bildet zur Erfüllung ihrer Aufgaben einen
- Erweiterten Vorstand
 - Kulturbeirat
 - Wirtschaftsbeirat.

Die Berufung der Vorsitzenden des Erweiterten Vorstands und der Beiräte erfolgt durch die Hauptversammlung auf Vorschlag des Vorstands. Der Erweiterte Vorstand und die Beiräte bestehen aus jeweils mindestens fünf und höchstens zwanzig Mitgliedern. Die Berufung der Mitglieder erfolgt durch den Vorstand.

§ 11 – Generalsekretär

Zur Führung der laufenden Geschäfte der Gesellschaft kann vom Vorstand ein Generalsekretär stellt werden, der Mitglied des Vorstands sein kann.

§ 12 – Verwendung der Mittel bei Auflösung der Gesellschaft

Bei Auflösung der Gesellschaft oder bei Wegfall ihres bisherigen Zwecks ist das Vermögen der Gesellschaft für steuerbegünstigte Zwecke im Sinne von § 1 Ziff. 3 zu verwenden. Über die Verwendung des Vermögens entscheidet der Vorstand. Beschlüsse über die Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Einwilligung des Finanzamtes ausgeführt werden.

§ 13 – Inkrafttreten der Satzung

Diese Satzung tritt mit der Eintragung ins Vereinsregister in Kraft. Der derzeitige Vorstand bleibt bis zur Neuwahl des Vorstands im Amt.

15. Juli 1982



Auszug aus der Satzung der Indien-Stiftung der Deutsch-Indischen Gesellschaft

§ 1 – Name, Rechtsform, Sitz der Stiftung

1. Die Stiftung führt den Namen:
Indien-Stiftung der DIG
2. Sie ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in Stuttgart.

§ 2 – Zweck der Stiftung

1. Die Stiftung verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung (§§ 51 ff. AO); sie ist selbstlos tätig und verfolgt keine eigenwirtschaftlichen Zwecke.
2. Die Stiftung verfolgt die Zwecke der Völkerverständigung und der Entwicklungshilfe (§§ 52 Abs. 2 Nr. 1 AO). Sie ist eine Förderstiftung i.S.d. § 58 Nr. 1 AO. Sie unterstützt zur Förderung ihrer Zwecke ausschließlich die gemeinnützige „Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. (DIG) – Indo-German-Society“ – nachfolgend kurz „DIG“ genannt – mit Sitz in Stuttgart, eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Stuttgart unter VR 733, indem sie Mittel für die Verwirklichung der steuerbegünstigten Zwecke der DIG beschafft und an diese weiterleitet. Ferner führt sie die Erträge ihres Stiftungsvermögens der DIG zur Verwirklichung von deren steuerbegünstigten Zwecken zu.

* Der Stiftungsrat ist offen für zusätzliche Mitglieder aus dem Kreis der Spender bzw. Zustifter. Der Stiftungsrat trifft sich einmal jährlich anlässlich der Mitgliederversammlung der DIG e.V. mit einem interessanten Rahmenprogramm und ggf. Preisverleihungen.

Stiftungsvorstand

Helmut Nanz, Mitglied des Vorstandes und Schatzmeister der DIG e.V.

Peter K. M. Fietzek, Vorsitzender des Außenhandelsausschusses der IHK Region Stuttgart und Vorstandsmitglied des Ostasiatischen Vereins e.V.

Dr. Siegfried Jaschinski, Vorstandsmitglied der Landesbank Baden-Württemberg und Honorarkonsul von Mexiko

Stiftungsrat*

Dr. Hans-Georg Wieck, Vorsitzender der DIG e.V. und Botschafter der BRD in Neu Delhi a. D.

Dr. Prabuddha Banerjee, Vorstandsmitglied der DIG e.V.

Prof. Dr. H. Deichmann, Inhaber der Firma Deichmann-Schuhe, Essen, und Honorarkonsul von Indien

Dr. Hermann Eisele, Mitglied des Kuratoriums der Robert-Bosch-Stiftung, Stuttgart

Andreas Lapp, Sprecher des Vorstandes der Lapp Holding AG und Honorarkonsul von Indien

S.E. T.C.A. Rangachari, amtierender Botschafter der Republik Indien



„50 Jahre Deutsch-
Indische Gesellschaft.“
Wir gratulieren.

Persil

Da weiß man, was man hat.



Die Vorstandsvorsitzenden 1953 – 2003



Min. a. D. Prof. Dr. h.c. Adalbert Seifriz (re.) †
1. Vorsitzender 1953–1978



Min. a. D. Prof. Dr. h. c. Wilhelm Hahn †
1. Vorsitzender 1978–1988



Wirtschaftsminister a. D. Dr. Hans-Otto Schwarz
1. Vorsitzender 1988–1996



Botschafter a. D. Dr. Hans-Georg Wieck
1. Vorsitzender 1996–im Amt

Ehrenmitglieder

Ehrenmitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.

1984

Prof. Dr. Gisela Bonn †

INDO-ASIA

1989

Dr. Hans Steche †

Verfasser der Referentenkartei

1984

Generalkonsul Dr. Rudolf Kissel †

Schatzmeister 1974–1981

1991

Prof. Dr. Heimo Rau †

Vorsitzender des Kulturbeirates

1984

Wilhelm Lutz †

Gründungsmitglied, Vorstand 1974–1981

1996

Inge Boie

Vorstand 1985–1993, Sprecherin der ZG

1984

Botschafter a. D. A.C.N. Nambiar †

Im Vorstand von 1974, 1981

1997

Wirtschaftsminister a. D. Dr. Hans-Otto Schwarz

1. Vorsitzender 1988–1996

1984

Gerda Sedlmeier

Geschäftsführerin ZG Berlin bis 1981

1997

Dr. phil. Robert Strasser

Gründungsmitglied DIG,
ehem. Vorsitzender ZG Stuttgart

1984

Min. a. D. Prof. Dr. h. c. Adalbert Seifriz †

1. Vorsitzender 1953–1978

1999

Herbert Fischer

Botschafter a. D. der DDR in Indien

1988

Stadtkämmerer a. D. K.B. Ziegenbein †

Vater der Satzung

2001

D.N. Gupta

Vorsitzender der Zweiggeseellschaft

1989

Min. a. D. Prof. Dr. h. c. Wilhelm Hahn †

1. Vorsitzender 1978–1988

Essen seit 1969,

Mitglied im Bundesvorstand 1984–1987



Rabindranath-Tagore-Kulturpreis



Im Jahre 2002 wird der 1986 von der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. gestiftete Rabindranath-Tagore-Literaturpreis erstmals in der erweiterten Form, als Rabindranath-Tagore-Kulturpreis ausgeschrieben. Durch die Erweiterung des Preises sollen deutschsprachige Autoren und Kulturschaffende ausgezeichnet werden, die auf besondere Weise dazu beigetragen haben, einem deutschsprachigen Publikum den Geist und das Leben Indiens näherzubringen.

Weder die Herkunft der Autoren und Kulturschaffenden, noch die Literaturgattung bzw. die Form des künstlerischen Werkes sollen dabei als einschränkende Merkmale gelten. Die Thematik der eingereichten Werke kann sich auf allgemeine historische und geistesgeschichtliche gleichermaßen wie auf gesellschaftliche, künstlerische, politische und wirtschaftliche Aspekte erstrecken. Auch hervorragende Übersetzungen indischer Literatur können mit dem Preis ausgezeichnet werden. Wissenschaftliche Fachliteratur wird nur dann berücksichtigt, wenn sie Themen behandelt, die nicht allein den Spezialisten ansprechen, sondern weitere Perspektiven haben. Durch die Erweiterung des Preises werden erstmals sämtliche Publikationen und Werke berücksichtigt, die sich durch hohes künstlerisches Niveau und besonderes Einfühlungsvermögen in die indische Kultur auszeichnen. Unveröffentlichte Manuskripte können nicht berücksichtigt werden.

Der Preis ist nach dem Dichter Rabindranath Tagore benannt, der in seinem umfassenden Werk von der Lyrik bis zum Drama, vom Essay bis zum Roman alle Literaturgattungen ausgeschöpft hat, um Perspektiven des Bildes vom Menschen und seiner Welt zu vermitteln.

Der Preis wird alle drei Jahre verliehen und ist mit 5 000 EUR dotiert. Über die Verleihung entscheidet eine Jury, die vom Bundesvorstand der DIG eingesetzt wird. Kunstschaffende, Rezipienten, Verlage, Galerien etc. sind herzlich eingeladen, geeignete Werke vorzuschlagen. Weitere Informationen erhalten Sie über die Bundesgeschäftsstelle der DIG.

Die Preisträger des Rabindranath Tagore-Kultur-Preises (ehemals Rabindranath Tagore-Literatur-Preis)

1987 Prof. Dr. A. Dasgupta/Prof. Dr. L. Lutze/Prof. Dr. Günther-Dietz Sontheimer

1990 Ursula Rothen-Dubs/Dr. Martin Kämpchen

1993 Prof. Dr. Heinz Mode/Thomas Ros

1996 Dr. Margot Gatzlaff und Prof. Dr. Beatrix Pfeleiderer

2000 Dr. Schumann

Gisela-Bonn-Preises

Der Indian Council for Cultural Relations hat 1996 einen Preis gestiftet, in Würdigung von Professor Dr. Gisela Bonn, der großen Indienkennnerin und Förderin der Deutsch-Indischen Beziehungen. Dem Vorsitzenden der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. obliegt gemäß der Satzung des Preises der Vorsitz der Auswahljury.



Der Gisela-Bonn-Preis wird jährlich für besondere Leistungen auf dem Gebiet der deutsch-indischen Beziehungen verliehen. Er soll vor allem die Arbeit von jungen Wissenschaftlern und Journalisten honorigieren. Der Preis ist an kein bestimmtes Thema gebunden und deckt sowohl die politischen und ökonomischen als auch die kulturellen Aspekte der Beziehungen beider Staaten ab.

Dem Preisträger soll mit der Finanzierung einer zweiwöchigen Reise nach Indien die Möglichkeit gegeben werden, seine bisherigen Studien fortzusetzen und zu vertiefen. Der Indian Council for Cultural Relations wird hierfür, falls dies gewünscht wird, die Kontakte zu Regierungs- oder Forschungseinrichtungen vor Ort herstellen und organisieren. Die Reiseplanung und -gestaltung richtet sich vor allem nach den Wünschen des Preisträgers. Weitere Informationen erhalten Sie über die Bundesgeschäftsstelle der DIG.

Überreichung des Gisela-Bonn-Preises auf der JHV in Kassel. V. l. n. r.: Raghvendra Singh (ehem. Direktor des Tagore Centers in Berlin), Dr. Anette Sidhu-Ingenhoff



Die Preisträger des Gisela-Bonn-Preises:

1997 Martina Wütz
1998 Dr. Margot Gatzlaff
1999 Hanna Paulmann
2000 Roland Beer
2001 Andrea Siemsen
2002 Dr. Anette Sidhu-Ingenhoff



Zweiggesellschaften

Die Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. hat Zweiggesellschaften in:

Aachen
Baden-Baden
Berlin
Bochum
Bodensee
Bonn/Köln
Braunschweig/Wolfsburg
Darmstadt/Frankfurt
Dresden
Düren
Essen
Freiburg
Gießen
Hagen
Hamburg
Hannover
Heidelberg
Karlsruhe
Kassel
Kiel
Lübeck
Mainz
Münster
Nürnberg
Remscheid
Rostock
Stuttgart
Winsen (Luhe)
Wuppertal



Weitere Informationen zu den Zweiggesellschaften erhalten Sie über:

Deutsch-Indische Gesellschaft e.V., Bundesgeschäftsstelle, Charlottenplatz 17, 70174 Stuttgart
und über die Homepage www.dig-ev.de.



***Gute Kommunikation
weckt Emotionen!***

*red egg: gratuliert herzlich
zu 50 Jahre DIG*



red egg: provoziert Begeisterung

*Logodesign . Corporate Identity/-Design . Naming . Leitmotive . Strategie/Positionierung . Marketingkonzepte . Werbung _ www.redegg.de
red egg: Stütz & friends . Agentur für Unternehmensbegeisterung . Bebelstr. 104 . 70193 Stuttgart . Tel. 07 11-65 99 722 . kontakt@redegg.de*

OLIVER HARTMANN FOTOGRAFIE



WWW.HARTMANN-FOTOGRAFIE.DE

MIRANDERSTRASSE 40 · 70825 KORNTAL

TEL. 07 11/8 38 63 94

FAX 07 11/8 38 63 95

INFO@HARTMANN-FOTOGRAFIE.DE



Autorenverzeichnis

Ursula Bickelmann-Aldinger

Nach dem Studium der Kunstgeschichte in Wien, Paris, Bonn, Heidelberg, Kunsterzieherin in Freiburg. Aufenthalt in Indien 1984 bis 1989 als Guest-Editor bei Marg Publication in Mumbai. Lebt in Heidelberg und ist dort seit 1996 Vorsitzende der Zweiggeseellschaft.

Dr. Urmila Goel

Südasiensreferentin der Friedrich-Ebert-Stiftung, gestaltete von Anfang an die Jugendseminare in Bad Boll mit, wurde 1996 in den Beirat berufen und war Mitglied im Jugendforum der DIG. Die Volkswirtin und Südasienskundlerin forscht und schreibt zur südasiatischen Diaspora in Deutschland, von 2004 an als Wissenschaftlerin an der Universität Frankfurt/Oder.

Klaus-Reinhard Hardegen

Seit 30 Jahren Beiratsmitglied der ZG Hannover, kam über die Carl-Duisberg-Gesellschaft zur DIG. 1963 bereiste er erstmals asiatische Länder. Seit 1979 kam er immer wieder zunächst beruflich, dann auch privat nach Indien. Jetzt im Ruhestand, besucht er regelmäßig für mehrere Wochen einen Freund, der eine ökologische Farm in Goa betreibt.

Prof. Dr. med. Klaus Jork

Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin des Klinikums der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main, Vorsitzender der DIG Darmstadt-Frankfurt seit 1999. Neben der Tätigkeit

in eigener Allgemeinanzpraxis engagiert in Heilkunde und tibetischem Buddhismus ebenso wie in verschiedenen sozialen Projekten in Indien, Nepal und Tibet.

Attiya Khan

Diplom-Psychologin an der Technischen Universität Dresden. Angeregt durch ihren deutsch-indisch/pakistanischen Hintergrund hat sie sich im Jugendforum der Deutsch-Indischen Gesellschaft engagiert und ein Konzept zur Öffnung des Vereins für Jugendliche mitherausgegeben. Seit 2003 ist sie im Beirat der DIG und in der Vorbereitungsgruppe des Seminars Deutsche Heimat – indische Wurzeln aktiv.

Regina Kuckertz

Erste stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführerin der DIG Berlin e.V., Mitglied des Bundesvorstandes 1985 bis 2003, Sprecherin der Zweiggeseellschaften im Bundesvorstand von 1993 bis 2003.

Jose Punnamparambil

Lange Zeit Referatsleiter (Sprache) bei der Zentralstelle für Auslandskunde der ehemaligen Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung, Bad Honnef, Journalist und Redakteur der indischen Zeitschrift „Meine Welt“, Mitglied des Beirats der DIG. Lebt seit 1966 in Deutschland.

Helma Ritscher

Seit 1991 Geschäftsführerin der DIG Zweiggeseellschaft Remscheid, dem Jahr der Reaktivierung der ZG Remscheid. Für ihre Verdienste um die Völkerverständigung zwischen Indien und Deutschland wurde sie im April 2001 vom Bundespräsidenten mit der „Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ ausgezeichnet. In Delhi wurde ihr im Jahr 2002 der „Avantika National Humanity Award“ verliehen.

Dr. Friedemann Schlender

Seit 1991 bei der Deutschen Welle (DW), seit 1993 Redaktionsleiter der Hindi-, Bengali- und Urdu-Programme, Deutsche Welle, Hörfunk. Zuvor Leiter des Hindi-Programms von Radio Berlin International. Studium der Indologie an der Humboldt-Universität Berlin. Publizistische Tätigkeit für Radio, TV und Printmedien; Koproduktionen mit Rundfunkanstalten Südasiens.

Petra Starzmann, M. A.

Seit 2000 Referentin für PR und Organisation in der Bundesgeschäftsstelle der DIG. Studium der Politikwissenschaft und Germanistik an der Universität Stuttgart.

Béla Szebehelyi

Mitglied der DIG Freiburg, Berater im sozialen Bereich in einem sozialen Netzwerk, das über Telearbeit landesweit in Baden-Württemberg tätig ist, mit den Schwerpunkten: Förderung der Telearbeit,

Schaffung eines niederschweligen Einstiegs in die IT-Welten, Beistand für Erwerbslose und andere Stellensuchende auf dem Weg in die Arbeitswelten der Informationsgesellschaft.

Dr. Hans-Georg Wieck

Botschafter a. D., Vorsitzender der DIG seit 1996. Mitglied des Deutschen Auswärtigen Dienstes (1954–1993); u.a. Botschafter in Teheran (1974–1977), Moskau (1977–1980), Nato-Brüssel (1980–1985), Neu Delhi als erster deutscher Botschafter nach der Herstellung der Deutschen Einheit (1990–1993).

Christian Winkle, M. A.

Seit 1996 Leiter der Bundesgeschäftsstelle der DIG und seit 2002 Leiter der Geschäftsstelle der Indienstiftung. Studium der Geschichte, Politikwissenschaften und Philosophie an den Universitäten Mannheim und Stuttgart. 2001 bis 2002 Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Stuttgart. Seit 2001 Lehrbeauftragter des Historischen Instituts der Universität Stuttgart.



Wir danken unseren Sponsoren und Spendern

für ihren wichtigen Beitrag zu unserem fünfzigjährigen Bestehen im Jahre 2003

Michael Graf Adelman von Adelmansfelden

Albis Plastic GmbH

ASB Grünland Verkaufsgesellschaft mbH

Baden-Württembergische Bank AG

Honorarkonsulin Ann-Kathrin Bauknecht

Cornelia Bäume

Bernd Bäume

Konsul Hans Bäumler

Klaus Becker

Benz-Weine GmbH & Co. KG

Detlef Bierbaum

Prof. Dr. Mark K. Binz

Wendelin von Boch-Galhau

Helge Bockshammer

Willy Bogner GmbH & Co. KG

Peter Böhm

Robert Bosch GmbH

Jean Braun

E. Breuninger GmbH & Co.

Stephan Buchner

Franz H. Burda

Frieder Burda

Freifrau Peggy von Cramer-Klett

DaimlerChrysler AG

Honorarkonsul Prof. Dr. H. Deichmann –

H. Deichmann-Schuhe GmbH & Co. KG

Wilhelm Dennler

Digisound Electronic GmbH

Monika Drautz

Lydia Drexler-Nanz

Durbacher Winzergenossenschaft

Rolf W. Eggert

Sven Eggert

Richard Engelhorn

Anton Graf von Faber-Castell

Doris Farr-Nanz

Klaus Fegert

Festo AG & Co. KG

Jörg Frese

Fuchs Petrolub AG

Adolf Baron von Fürstenberg

Heinrich Fürst zu Fürstenberg

Maschinenfabrik Gehring GmbH & Co.

Gewürzmüller GmbH

Wilfried Glaser-Gallion

Groz-Beckert KG

Dr. Alfred Haase

HADA GmbH & Co. KG

Fritz Haberl

Oliver Hartmann Fotografie

Hexal Pharma GmbH

Günter Ital

Iten Autos Zug

Prof. Dr. Hans Dieter und Helga Kalscheuer

Manfred Karle

Carl Fred Keim – Keim GbR

Claus Keiper

Anwalts- und Notariatskanzlei Dr. Jauch

Dr. Kunz von Wahlert

Claas Kleyboldt

Dr. Thomas R. Klötzel

Harald Korb

Reiner Krämer

Klaus Krone

Dr. Jürgen Kubern
Anneliese Küppers
Kurt und Diana Küppers
Landesbank Baden-Württemberg
Walter Lang
Werner von Langen
Honorarkonsul Andreas Lapp –
U.I. Lapp GmbH
LEONI Special Cables GmbH
Freiherr Eggolf von Lerchenfeld
Ulrich Lichtenberg
Prof. Dr. Gert Lorenz
Prof. Dr. Jürgen Lütt
Ingo Mack
Hermann und Uschi Manz
Werner Mayer
Kabelwerk Meissen
Hannelore Kühl-Minninger
Adrian Baron von Steengracht von Moyland
Helmut Nanz
Helmut Cornelius Nanz
Florian Nanz
Klaus Nawatny
Klaus Neureuther
Freiherr Christoph von Oppenheim –
Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie
Wolfgang van Oven
Dr. Klaus Pirich
Dr. Wolfgang Porsche
Lothar Pulvermüller
red egg: Stütz & friends
Eberhard Reiff
Reiff GmbH
Prof. Dr. Karlheinz Rösener
Anja Schauenburg
Scholze Ingenieurgesellschaft mbH
Schuler AG
Fritz Schumacher
Schwaben Kabel GmbH
Schwarz Architekten
Rosely Schweizer
Dr. Wolfgang Seybold
Ernst Rathard Sick
Hartmut Sigwart
Dr. Norbert Sörgel
Gerd Strehle
Dr. Andreas Strüngmann
Dr. Thomas Strüngmann
Dr. René Theler
Triton Beteiligungs-GmbH
Heidi Underberg
Dr. Peter Vogel
Freiherr und Freifrau Leslie von Wangenheim
Dr. h.c. Heinrich Weiss – SMS AG
Max Weisshaupt GmbH
Dr. Hans Wellstein
Dr. Peter Wetter
Jürgen H. Winter
Gerhard Wöhrl
Dr. Joachim A. Wünning
XBK-Kabel – Xaver Bechthold GmbH



Impressum

Herausgeber

Deutsch-Indische Gesellschaft e.V.
Bundesgeschäftsstelle

Redaktion

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Michael Mann
Petra Starzmann, M. A., Dr. Hans-Georg Wieck, Christian Winkle, M. A.

Konzept und Design

red egg: Stütz & friends, Stuttgart

Lektorat

Jochen W. Mayer, M. A.

Druckerei

Stoll Offset-Druck, Wolfschlugen

Auflage

3000

Anschrift

Deutsch-Indische Gesellschaft e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Charlottenplatz 17
70173 Stuttgart
Tel.: 0711/29 70 78
Fax: 0711/2 99 14 50
E-mail: info@dig-ev.de
www.dig-ev.de

